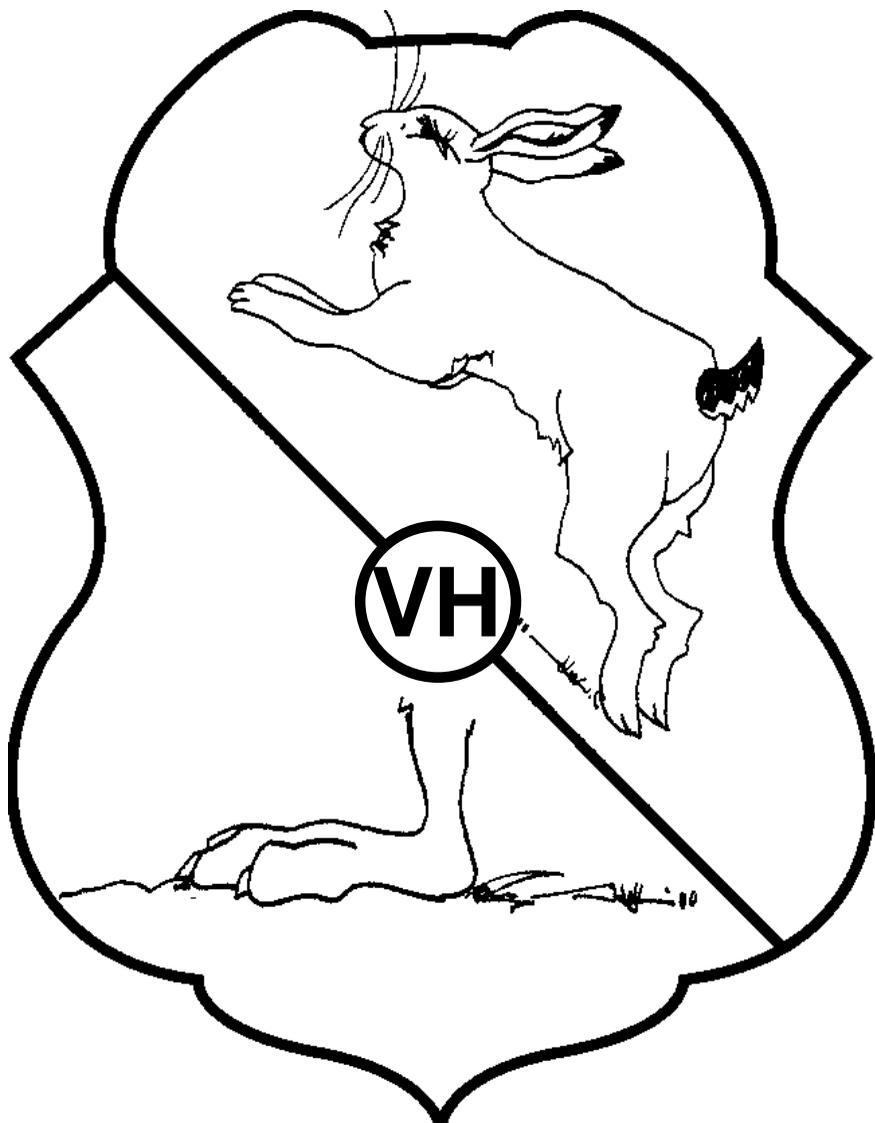




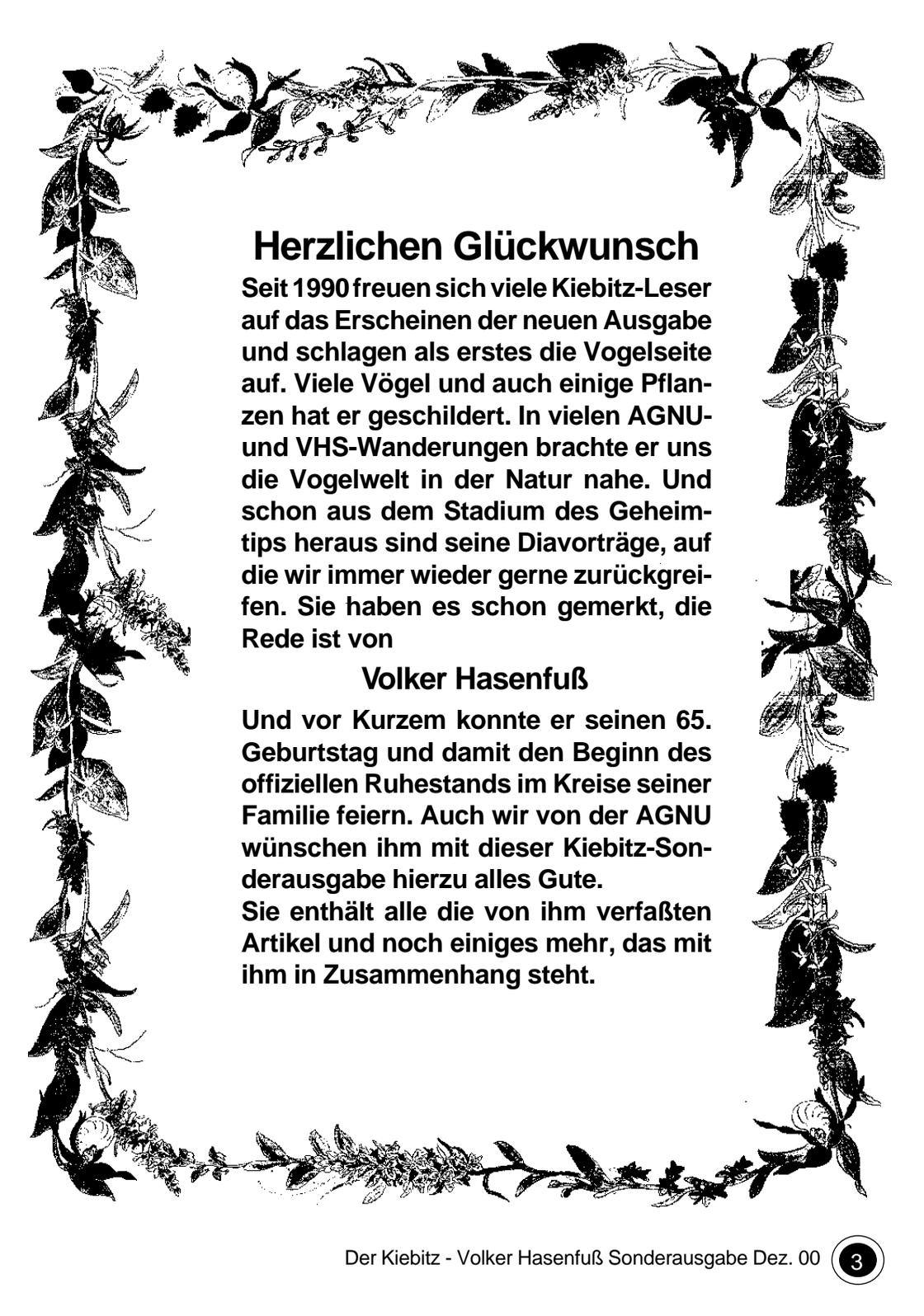
Sonderausgabe

Kiebitz



Inhalt

- | | | | |
|----|--|----|---|
| 3 | Herzlichen Glückwunsch | 40 | Kormoran |
| 4 | Der Pirol | 41 | Der Buntspecht |
| 4 | Vogel­exkursion | 42 | Eberesche |
| 5 | Haubentaucher | 42 | Traurig, traurig!!! |
| 6 | Fastnacht-Flüchter auf Texel | 43 | Das Wanzenknabenkraut |
| 6 | Vogelwanderung | 44 | Graureiher |
| 7 | „Vogel­frühling“ in Lothringen | 45 | ... und andere Vögel |
| 8 | Vogel­exkursion zum Unterbacher See | 45 | Traurig, traurig!!! |
| 8 | Das Rebhuhn | 46 | Die Amsel |
| 9 | Ebereschengelee? | 47 | Meine Katze tut so etwas nicht |
| 10 | Der Zaunkönig - ein Heiratsschwindler? | 48 | Schlechtwetter über Nahen Osten bremste
Storchenzug |
| 11 | Der Kiebitz | 49 | Die Aaskrähe |
| 12 | Das Blässhuhn | 50 | Die Feldlerche |
| 13 | Das Rotkehlchen | 51 | Gänse am Niederrhein |
| 14 | Fitis und Zilpzalp | 53 | Die Singdrossel |
| 15 | Der Waldlaubsänger | 54 | Live vom Falkenhorst |
| 16 | Die Reiherente | 54 | Vögel in England bedroht |
| 17 | Die Blässgans | 55 | Sumpfstendelwurz |
| 18 | Der Kranich | 55 | Die Wildbirne |
| 19 | Verwaiste Vögel | 56 | Dr. Woikes 40-jähr. Jubiläumsexkursion |
| 20 | Wie schützt man Jungvögel vor Nesträubern? | 57 | Gimpel |
| 21 | Der vogelfreundliche Garten | 58 | Die Kanadagans |
| 23 | Die Schwanzmeise | 60 | Die Goldammer |
| 24 | Der Mauersegler | 61 | Internationale Vogelbeobachtung als
Kontrolle für den Vogelschutz |
| 25 | Warnung an Vogelfreunde! | 63 | Bocksriemenzunge |
| 25 | Naturschutz beginnt im Garten | 65 | Grube 7 und Klärschlammteich |
| 28 | Die Nachtigall | 65 | Das Blaukehlchen |
| 29 | Buntspecht | 67 | Schreck am Vormittag |
| 30 | Mauersegler | 68 | Die Schleiereule |
| 31 | Haussperling | 70 | Der Rotmilan |
| 32 | Zwergtaucher | 71 | Rotes Waldvögelein |
| 33 | Der Kiebitz | 73 | Der Schwarzspecht |
| 33 | Pflegeaktion in Grube 7 | 74 | Der Eisvogel |
| 34 | Der Kleiber | 76 | Die Waldohreule |
| 35 | Und noch mehr Vögel | 78 | NABU kürt Haubentaucher zum „Vogel
des Jahres 2001“ Symbol für die Gefähr-
dung der Gewässer und ihrer Bewohner |
| 36 | Orchidee des Jahres 1996 - Der Frauenschuh | 79 | Aufnahme-Antrag |
| 37 | Die Türkentaube - ein Einwanderer | 79 | Impressum |
| 38 | Buchfink | 80 | AG Natur + Umwelt Haan e. V. |
| 39 | Weiteres aus der Vogelwelt | | |
| 39 | Breitblättrige Stendelwurz | | |



Herzlichen Glückwunsch

Seit 1990 freuen sich viele Kiebitz-Leser auf das Erscheinen der neuen Ausgabe und schlagen als erstes die Vogelseite auf. Viele Vögel und auch einige Pflanzen hat er geschildert. In vielen AGNU- und VHS-Wanderungen brachte er uns die Vogelwelt in der Natur nahe. Und schon aus dem Stadium des Geheimtips heraus sind seine Diavorträge, auf die wir immer wieder gerne zurückgreifen. Sie haben es schon gemerkt, die Rede ist von

Volker Hasenfuß

Und vor Kurzem konnte er seinen 65. Geburtstag und damit den Beginn des offiziellen Ruhestands im Kreise seiner Familie feiern. Auch wir von der AGNU wünschen ihm mit dieser Kiebitz-Sonderausgabe hierzu alles Gute.

Sie enthält alle die von ihm verfaßten Artikel und noch einiges mehr, das mit ihm in Zusammenhang steht.

Vogel des Jahres Der Pirol Oriolus Oriolus

Schwarz sind seine Schwingen, rot die Augen und goldgelb sein Gefieder - von den Farben her könnte der Pirol Wappenvogel der Deutschen sein. Doch nicht aus diesem Grund hat der Deutsche Bund für Vogelschutz diesen amselgroßen Exoten zum Vogel des Jahres 1990 gekürt: Der Pirol wird bei uns immer seltener, weil wichtige Lebensräume, etwa die Auenwälder und große Obstgärten mit altem Baumbestand, zunehmend verschwunden sind. Früher war der Pirol keineswegs selten. Sein flötender Ruf "büdlioh" trug ihm auch die Bezeichnung Vogel Bülow ein (der gleichnamige Karikaturist, alias Loriot, führt einen Pirol im Familienwap-



pen). Trotz seiner auffälligen Färbung ist der Pirol eher schwer zu entdecken. Er lebt bevorzugt in dicht belaubten Baumkronen, wo er in Astgabeln ein kunstvoll geflochtenes Nest baut. Sowohl das Weibchen als auch die Jungen tragen ein unscheinbares, graugrünes Federkleid. Als Zugvogel kehrt er erst gegen Ende des Frühjahrs aus einem afrikanischen Winterquartier zurück, weshalb er auch Pfingstvogel genannt wird. Bereits im August strebt er wieder gen Süden - in die zunehmend zerstörten Tropenwälder.

HST
(Aus "Die Zeit")

Vogelexkursion

ORTRUD HASENFUß

Waren die Zwergsäger der Höhepunkt der Vogelexkursion vom 18.2.90 an den Niederrhein ?

Oder die vielleicht tausend Blässgänse, die bei Xanten auf den Wiesen grasten? Stock-, Löffel-, Reiher-, Tafel-, Krick-, Schnatter-, Pfeif- und Schellenten konnten auf einem Teich beob-

achtet und so die verschiedenen Unterscheidungsmerkmale von Volker Hasenfuß gut erklärt werden. Über die Vielzahl der «Wintergäste», die bald wieder in ihre nördlichen Brutge-



MERKUR ALBRECHT

Zwergsäger

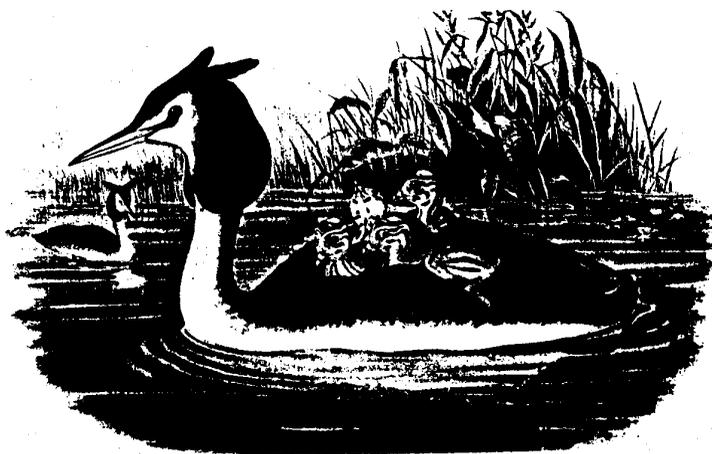
biete aufbrechen, waren alle Teilnehmer erstaunt. Unter den 48 gesichteten Vogelarten gab es für jeden einige Besonderheiten, denn Rebhuhn, Hohltaube, Rost- und Streifengans, Gänsesäger und Kornweihe gehören nicht zu den alltäglichen Beobachtungen unserer Region.

Haubentaucher

VOLKER HASENFUß

Wussten Sie schon, dass der Haubentaucher bis 40 m tief und bis zu 50 sec. lang tauchen kann? Er ernährt sich überwiegend von Fischen, aber auch von Wasserinsekten, Spinnen, Lurche und Fröschen; er braucht täglich ca. 200 g Nahrung. Das zentnerschwere Nest aus abgestorbenen Wasserpflanzen liegt versteckt zwischen lockerer Ufervegetation. Es ragt nur 3 - 5 cm über den Wasserspiegel, während der Großteil (bis 60 cm) unter dem Wasser liegt. Die längsgerippten Jungen können sofort schwimmen, lassen sich aber gerne auf dem Rücken der Eltern spazieren fahren und dort auch füttern. Manchmal werden die Kleinen beim Tauchen unter den Flügeldecken mit in die Tiefe genommen. Männchen und Weibchen in Balzstimmung, kann man kaum unterscheiden, da beide die prachtvoll

rostrote, schwarzgerahmte Halskrause haben und eine schwarze, zweizipfelige Haube, die sie eindrucksvoll spreizen. Sie richten sich Brust an Brust hoch im Wasser auf, schütteln ihre Köpfe, umschlingen den Hals des Partners und schlagen mit den Flügeln. Dieses eindrucksvolle Schauspiel kann man z.Z. beobachten, z.B. auf dem Unterbacher See.



Fastnacht-Flüchter auf Texel

ORTRUD HASENFUß

Denken Sie auch, was ich noch vor einigen Jahren gefragt hätte: Was will man im Winter auf einer Nordseeinsel?

Am Samstag, 24.2.90, fuhren wir mit einem Freund aus dem Saargebiet (Reiseleiter der DBV-Natur-Studienreisen ‹Lothringen“ und ‹Bretagne“) bei frühlingshaften Wetter nach Holland. Am Ostrand des Marken- und IJsselmeeres entlang kamen wir nur langsam voran, weil auf den Wiesen Tausende von Gänsen, Austernfischern, Schnepfen, Kampfpläuer und Goldregenpfeifer zu beobachten waren. Auf den Oostvaarders-Plassen, einem großen Sumpf- und Teichgebiet sahen wir zum ersten Mal Sing Schwäne, verschiedene Entenarten, Gänse- und Zwergsäger auf dem Binnenmeer. Über den Abschlussdeich kamen wir nach Den Helder, wo wir mit der Autofähre übersetzten. Sonntags, bei sonnigen Wetter, umrundeten wir die Insel, besuchten markante Vogelbeobachtungspunkte und waren beeindruckt von den riesigen Massen an Gänsen, Enten, Watvögeln und erstaunt, dass schon wieder einige Löffler eingetroffen waren, die hier auf Texel eine Brutkolonie haben.

Rosenmontag und Dienstag erlebten wir einen orkanartigen Sturm, wie wir ihn nicht mal auf einer Nordseeinsel erwartet hätten, Es gab

keine Ebbe mehr, kein Watt, kein Strand, das Hochwasser stand ringsum bis zu den Deichen, im Hafen die Restaurants unter Wasser. Ein Beobachten mit Fernglas oder Spektiv wer unmöglich, so dass wir aus dem Auto heraus die Unmassen von Vögeln beobachteten, die sich alle vom Wasser hinter die Deiche auf die Wiesen oder Binnengewässer gerettet hatten. Da standen tausend Knutts zusammengedrängt auf einer kleinen Schlammfläche, Tausende von Pfeifenten lagen dahinter auf den Wiesen, und noch etwas weiter waren die Wiesen schwarz von Ringelgänsen. Vorne im Wasser stocherten Rotschenkeln und Schnepfen. Im Schlick dahinter suchen die Säbelschnäbler nach Futter, und überall liefen Austernfischer und Alpenstrandläufer herum und schwammen die verschiedensten Entenarten in großen Gruppen auf den kleinen Gewässern. Dieses eindrucksvolle Bild vergisst man nicht mehr so schnell.

Wir haben 82 verschiedene Vogelarten notiert und die meisten in unvorstellbaren Mengen. Es wir sicherlich nicht unser letzter Winterbesuch auf Texel.

Der Kiebitz 3/90

Vogelwanderung

VOLKER HASENFUß

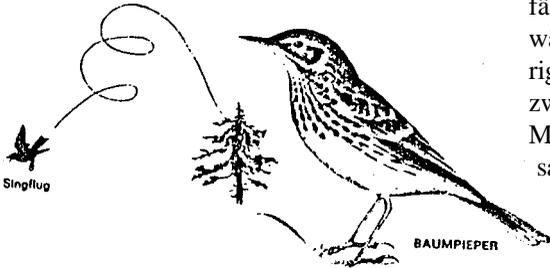
Wer am 29. April 1990 zu den Frühaufstehern gehörte und sich mit weiteren Vogelfreunden um 6.30 Uhr an Waldfriedhof einfand, wurde auf der Exkursion über den Sandberg und durch den Hildener Stadtwald wirklich belohnt: Bei sonnigen Wetter und morgendlicher (menschlicher) Stille konnte man sich ganz dem Konzert der Vögel widmen. Nach dem Gesamtgenuß versuchten wir gemeinsam die einzelnen Vogelstimmen herauszuhören, und am Schluß kamen wir auf 31 gesehene oder gehörte Arten.

Zum Erstaunen aller (auch des Exkursionsleiters) konnten wir einen Feldschwirl mit seinem

grillenartigen Trillern hören. Im Stadtwald beobachteten wir einen Star, der zu einer Specht-

höhle flog und dort seine Jungen fütterte.

Höhepunkt der Exkursion war für alle ein unscheinbarer Singvogel, der vielen bis dahin unbekannte **Baumpieper**, der auf einer Lichtung vom Gipfel eines einzelstehenden Baumes aus seinen Singflug mehrmals vorführte. Das Männchen beginnt, auf einem Ast sitzend, zu-



nächst mit "Tsip-Rufen", dann fliegt es heftig aufflatternd aufwärts, schwebt in einem (oder zwei) eleganten Bogen mit gespreizten Schwanz und fallschirmartig abgespreizten Schwingen abwärts. Dabei ruft es sein "Ziah, Ziah, Ziah". Der gerade aus Zentralafrika zurückgekehrte, sperlingsgroße Vogel "besetzt" mit diesem auffälligen Verhalten sein Revier. Die Weibchen wählen das Revier und nehmen das "dazugehörige" Männchen in Kauf. Das Weibchen brütet zweimal im Jahr, beim Füttern hilft auch das Männchen. Da der Baumpieper seinen Balzgesang bis Juli singt, können Sie auch jetzt noch Glück haben und ihn in der Hildener Heide auf einer Lichtung beobachten.

«Vogelfrühling» in Lothringen

REGINE MÖLLER



Jeweils im Frühjahr und im Herbst veranstaltet der DBV-Tours eine einwöchige Vogelexkursion zur Lothringischen Seenplatte, die einen Knotenpunkt auf dem Vogelzug darstellt. In diesem Frühling war ich Mitglied einer sechzehnköpfigen Gruppe, die gespannt erwartete, was die relativ dünn besiedelte Landschaft um das Örtchen Mittersheim zu bieten hat.

Und es wurde niemand enttäuscht, im Gegenteil: Mit wachsender Begeisterung ließen wir uns vom «Chef», Herrn Michaeli, die Unterschiede der Vogelstimmen erklären, zum Beispiel die verschiedenen Rohrsänger, Feldschwirl, Mönchs-, Garten-, Klapper- und Dorngrasmücken, Fitis und Zilpzalp, Winter- und Sommergoldhähnchen, Meisen, Drosseln, Finken, Ammern und viele andere mehr.

Aber auch der optische Genuss kam nicht zu kurz. Bei herrlichem Wetter beobachteten wir zwei Purpurreiher, selbst in dieser wasserreichen Landschaft eine Rarität. Mitten im Wald führte uns ein Habicht seine Jagdkünste vor und auf den Zäunen präsentierten sich Braun- und Schwarzkehlchen in den schönsten Farben.

Als besonderen Höhepunkt empfanden viele von uns ein Pärchen Wendehälse, die sich laut rufend direkt neben dem Weg in einem Apfelbaum niederließen und das Schauspiel, dass uns

zwei fütternde Eisevögel an einem idyllischen Wehr boten.

Botanisch und anderweitig an der Natur interessierte Teilnehmer kamen voll auf ihre Kosten. Es gab verschiedenartige Orchideen zu bewundern und zu fotografieren und während unserer Wanderungen entdeckten wir Ringelnattern, Bergmolche und sogar einen Laubfrosch. Auf unseren abendlichen Spaziergängen nach bester, üppiger französischer Küche und natürlich einem Glas Edelzwicker standen zum Abschluss eines jeden erlebnisreichen Tages noch das Konzert der Wasserfrösche und verschiedene Eulen- sowie Fledermausarten auf dem Programm. Mit insgesamt 116 verschiedenen Vogelarten war diese Reise, die mit herrlicher Erholung verbunden war, ein voller Erfolg.

Die Dinge beobachten
gilt mir beinahe mehr
als sie besitzen.

Theodor Fontane

Der Kiebitz 4/90

Bei einer

Vogelexkursion zum Unterbacher See

wollen wir die dort rastenden bzw. überwinternden Wasservögel beobachten.

VOLKER HASENFUß

Wir treffen uns am
Sonntag, den 11. November 1990
um 9.00 Uhr am Neuen Markt,
um in Fahrgemeinschaften zum Unterbacher See
zu fahren. Um 13.00 Uhr wollen wir wieder in

Haar zurück sein. Ferngläser und warme Kleidung sind nötig, beim Beobachten bekommt man leicht kalte Füße und Hände. Die Leitung hat Volker Hasenfuß.

Der Kiebitz 1/91

Der Vogel des Jahres 1991

Das Rebhuhn

Perdix perdix

VOLKER HASENFUß

Der taubengroße (30 cm), kurzschwänzige Bodenvogel ist bei uns selten geworden. Wir haben im letzten Jahr einige Rebhühner am Niederrhein gesehen. Aber auch dort, wo sie noch vorkommen, sind die Rebhühner durch ihre graubraune Färbung gut getarnt und schwer auszumachen. Hat man eine Gruppe erspäht, so fällt beim Männchen der stark ausgeprägte, dunkle hufeisenförmige Bauchfleck auf, und beim Blick durch das Fernglas erkennt man die rotbraunen Kopfseiten und Kehle und den grauen Hals. Auch die Flanken sind rotbraun gebändert mit hellen Längsstreifen. Der kurze Schwanz ist ebenfalls rotbraun. Die Zeichnung des Weibchens und der Jungen ist nicht so ausgeprägt.

Rebhühner leben in einer Dauerehe. In einer geschützten Bodenvertiefung des vom Männchen erkämpften Brutreviers, möglichst unter überhängenden Pflanzen, legt das Weibchen ca. 12 Eier und brütet diese in ca. 25 Tagen alleine aus. Das Männchen bleibt in der Nähe auf Wach-

posten. Die Jungen werden von beiden Eltern gefüttert und sind nach zwei Wochen flugfähig; die Familie bleibt bis zum nächsten Frühjahr zusammen. Wenn genügend Hecken vorhanden sind, können sie im Winter bitterkalten Frostnächten widerstehen, indem sich die Familie zu

Ebereschengelee?

ORTRUD HASENFUß

Es ist ein fruchtiges Gelee aus den säuerlichen Beeren der eßbaren Eberesche.

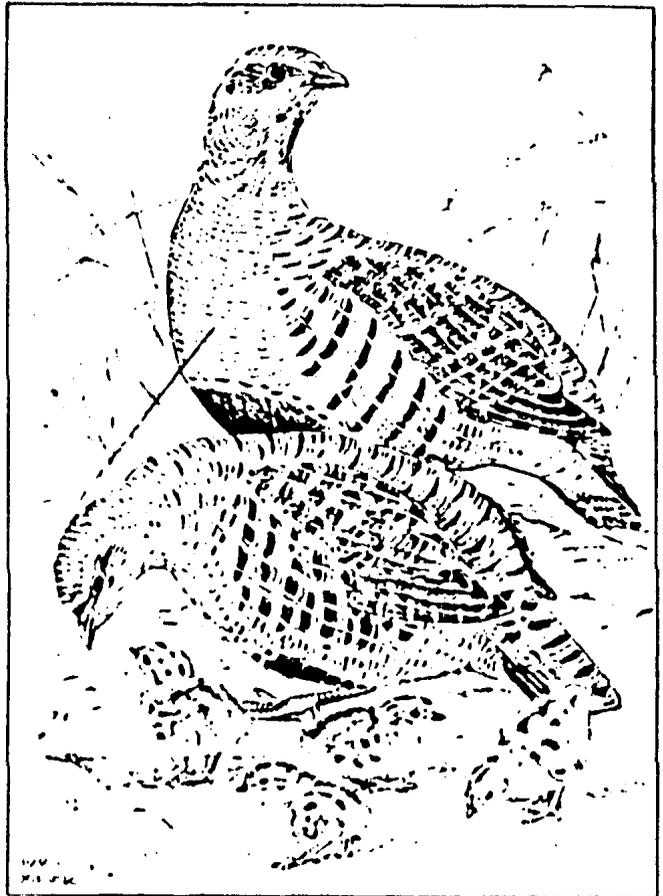
Den «Vogelbeer“-Baum (*Sorbus aucuparia*) mit seinen duftenden weißen Blüten im Frühjahr und den leuchtend roten Beeren im Sommer kennen wohl alle. Aber wenige wissen, daß es in Baumschulen eine eßbare Eberesche unter dem Namen «Mährische Eberesche“ (*Sorbus aucuparia* ‘*Edulis*’) zu kaufen gibt, deren Beeren nicht bitter sind, aus denen man Saft gewinnen

kann und ein leckeres Gelee erzielt.

Wenn Sie also im Herbst noch einen «heimischen“ Baum pflanzen wollen, warum nicht eine eßbare Eberesche? Der Baum ist ein Schmuckstück für den Garten und nach einigen Jahren können Sie die Früchte verwerten. Die Bäume werden bis 15 m hoch, aber die obersten Beeren sollte man sowieso für die Vögel hängen lassen.

einer wärmenden Federkugel zusammendrängt.

Das Rebhuhn benötigt 10 - 15 verschiedene Futterpflanzen, dazu Samen, Beeren, Würmer, Schnecken und Insekten aller Art. Während der ersten Wochen benötigen die Jungen fast ausschließlich das tierische Eiweiß der Insekten, die ausgewachsenen hauptsächlich Sämereien. Durch die Flurbereinigungen (keine Verstecke und Schutz gegen Greifvögel) und die Unkraut-Vernichtung hat man den Rebhühnern die Lebensmöglichkeit genommen. Ob der Name der 300 bis 400 g schweren Vögel von ihren Rufen beim Auffliegen «reprepre’ kommt, oder weil sie früher unter den Rebstöcken der Weinberge lebten, ist nicht nachvollziehbar.



Rebhuhnfamilie (Zeichnung F. Weick)

Der Zaunkönig - ein Heiratsschwindler?

VOLKER HASENFUß

Irgendwo las ich diese Überschrift, die vielleicht auch Sie neugierig macht. Dieser 10 cm kleine, 9 g leichte, aber stimmgewaltige Vogel ist auch bei uns überall anzutreffen, wo es Unterholz gibt, vor allem an Bächen; aber auch in Parks und im Gebirge brüten die Zaunkönige und ernähren sich hauptsächlich von kleinen Insekten, die sie auch im Winter noch aufspüren.

Aber wieso Heiratsschwindler?

Das Männchen baut mehrere kugelförmige Nester aus Moos und Laub unter Wurzeln oder im Dickicht. Mit seinem lauten Gesang lockt es dann die Weibchen an. Wenn ein Weibchen ein Nest ausgewählt und noch besser ausgepolstert hat, beginnt es mit dem Eierlegen und der 15-tägigen Brut. Das Männchen ist derweil schon wieder auf «Brautwerbung» und lockt weitere Weibchen in seine Nester; das Männchen hilft jedoch lediglich bei der Aufzucht der jüngsten Brut mit. Nach dem Schlüpfen wiegen die Jungen 1 Gramm (!), und nach einer Woche haben sie - bei ausreichender Fütterung - das Gewicht der Altvögel (ca. 9 g) erreicht. Da aber das

«alleinfütternde» Weibchen es oft nicht schafft, genug Insekten für ihre 5 bis 8 Jungen heranzuschaffen, können viele der Jungvögel nicht überleben. Die Jungen verlassen nach 17 Tagen das Nest, werden aber noch einige Zeit betreut. Dann ist das Weibchen zu einer 2. Jahresbrut frei.

Auch im Winter kann man den kleinen braunen Vogel auf erhöhten Warten im Unterholz sehen, wenn er sein Lied schmettert - am aufgestellten Schwanz kann man den Zaunkönig unschwer erkennen. In kalten Winternächten verlieren die kleinen Vögel viel Wärme, weshalb sie oft zu mehreren zusammengekuschelt die Nächte in einem Nest verbringen.

Die letzten milden Winter haben die Zaunkönige recht zahlreich überstanden, so dass man auf Waldspaziergängen vermehrt das schmetternde laute Singen hört oder das «Zeckzeckzeck» als Warnruf.

Unsere menschlichen Maßstäbe können wir sicherlich nicht auf die Tiere übertragen, deshalb sollten wir den negativen Titel «Heiratsschwindler» für diesen liebenswerten kleinen Vogel wieder vergessen.



ZAUNKÖNIG

Der Kiebitz

Vanellus vanellus

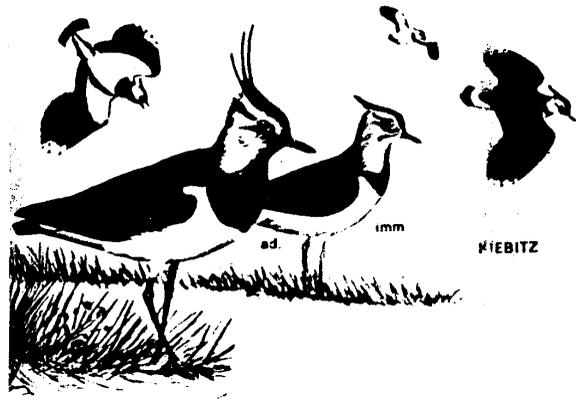
VOLKER HASENFUß

... ist Ihnen allen wohlbekannt, kommt er doch mit Neuigkeiten und interessanten Berichten alle paar Monate zu Ihnen ins Haus geflattert.

Der Vogel, der sich Kiebitz (*Vanellus vanellus*) nennt, ist in der hiesigen Gegend nicht sehr häufig anzutreffen, da er sich gerne auf feuchten, kurzrasigen Wiesen oder Schlickflächen aufhält, wo er in größeren Gruppen anzutreffen und am lauten «Kie-witt» zu hören ist. Auffällig ist im zeitigen Frühjahr der akrobatische Balzflug mit Sturzflügen und Kapriolen dieser schwarz-weiß wirkenden 30 cm großen und 200 g schweren Vögel. Bei gutem Licht und genauem Beobachten sieht man, dass der dunkle Rücken und die Flügeldecken einen blau-grünen Glanz haben. Die Männchen tragen einen längeren Federschopf als die Weibchen. Die Nahrung besteht aus Insekten, Raupen, Würmern, Schnecken und Sämereien.

Der Kiebitz ist ein Frühbrüter, bereits Anfang März beginnt die Balz und ab Mitte März sitzen die Elternvögel abwechselnd auf ihren meist birnenförmigen Eiern in einer flachen Mulde, ausgelegt mit wenigen Pflanzenteilen, an einer trockenen Stelle auf Wiese oder Acker. Die Abstände zu den anderen Nestern der Kolonie beträgt ca. 50 Meter. Der auffällig gefärbte Kiebitz verlässt bei Störung relativ schnell sein Gelege, das durch die gesprenkelte Farbe der Eier sehr gut getarnt ist. Wenn die Jungen nach ca. 26 Tagen geschlüpft sind, versuchen die Eltern, Feinde (Weihen, Bussarde, Reiher, Menschen) mit großem Gezeter und Sturzflügen zu verjagen. Dabei helfen alle Altvögel der Brutkolonie mit. Die Jungen ducken sich bei Warnrufen der Alten reglos ins Gras und sind dann nur sehr

schwer zu erkennen. Die Nächte verbringen sie unter dem Federkleid der Mutter. Im Juni, wenn die Jungen fliegen können und selbständig sind, ziehen die Kiebitze an die Schlickufer großer Seen, wo sie in großen Scharen den Sommer verbringen. Erst spät ziehen sie in den Mittelmeerraum, viele überwintern auch nördlich der Alpen. In milden Wintern können wir die Kiebitze auch am Niederrhein beobachten.



Erfreulich ist, dass die Bestände wieder zugenommen haben, zum einen Teil bedingt durch die Anpassung des Kiebitzes, auch auf Feldern zu brüten, wo die Wiesen früh gemäht werden oder zu viel Gülle ausgebracht wird, zum anderen profitiert auch dieser Vogel wie alle anderen Watvögel vom Feuchtwiesenschutzprogramm, womit erreicht werden soll, größere Feuchtbiootope (wie Rieselfelder Münster, Niederrhein, Weserniederung) zu erhalten bzw. zu vergrößern.

Das Blässhuhn

Fulica atra

VOLKER HASENFUß

Diesen schwarzen, 38 cm großen Wasservogel mit dem weißen Schnabel und der auffälligen Blesse auf der Stirn können wir das ganze Jahr über auf Seen oder mäßig fließenden Gewässern beobachten; sie schwimmen langsam und mit Kopfnicken.

Einem aufmerksamen Spaziergänger z.B. am Unterbacher See wird auffallen, dass im Winter sehr viel mehr Blässrallen zu sehen sind als im Sommer; zu den übersommernden Vögeln kommen nordöstliche Zuzügler, die hier genügend Nahrung, besonders Wasserpflanzen finden. Wenn der See zufriert, ziehen sie weiter. Hauptsächlich ernähren sich diese Vögel vegetarisch, aber auch Insekten, Larven, Muscheln und Schnecken werden aufgenommen. Die Nahrung wird meist von der Wasseroberfläche gepickt, aber auch gründelnd oder tauchend gesammelt. Beim Tauchen machen die Blässhühner zuerst einen kleinen Luft- und Kopfsprung, tauchen dann bis 4 m tief und höchstens bei Gefahr länger als 20 Sekunden. Wenn sie es eilig haben, rennen sie flügel Schlagend über das Wasser, entweder um dann aufzufiegen oder sich im Röhricht zu verstecken.

Im März werden die Brutplätze bezogen; es finden oft laute und erbitterte Revierkämpfe statt. Das meist schwimmende Nest wird im Flachwasser zwischen dichter Ufervegetation aus pflanzlichen Stoffen errichtet. Beide fast gleich aussehenden Partner beteiligen sich an der Brut und Aufzucht der 7-10 Jungen, die meist am gleichen Tag schlüpfen und am nächsten Tag bereits mit den Eltern die ersten Ausflüge auf dem Wasser unternehmen. Die Kleinen sind schwarz, Schna-

bel und Kopf jedoch leuchtend rot und gelb. Diese „Färbung“ verben noch keine Weißfärbung von Schnabel und Blesse. Mit 8 Wochen sind sie flugfähig und selbstständig.

Die Blässhühner sind ruffreudig, aber es klingt nicht sehr melodisch. Die Weibchen können dem bellenden „Köw“-Ruf in Lautstärke und Klang variieren, die Männchen geben ein scharf klingendes „Pix“ von sich.

In der Schriftenreihe „Rheinische Landschaften“ Nr. 7 - „Der Unterbacher See“ berichtet Dr. Martin Woike von einer Zählung von mehr als 2000 Blässhühnern an einem Februartag 1976. Auch der folgende Ausschnitt ist aus diesem Heft:

„Das Blässhuhn fehlt als Brutvogel am Unterbacher See, seitdem der Laichteich 1972 auf Grund des sinkenden Grundwasserspiegels weitgehend austrocknete. Damit verschwand auch der Röhrichtbestand., in dem diese Art das Nest anlegte. In den letzten Jahren haben stets einige Tiere auf dem See über Sommert, sie würden vermutlich zur Brut schreiten, wenn ihnen wieder eine ungestörte Brutzone eingerichtet werden könnte! Vor 1970 brüteten auch an den Inseln im See 1-2 weitere Paare, die aber mit dem stärker werdenden Erholungsbetrieb und der damit verbundenen Störung verschwanden.“



Vogel des Jahres 1992: Das Rotkehlchen

Erithacus rubecula

VOLKER HASENFUß

Sicher sind auch Sie überrascht über die ‚Wahl‘ des Rotkehlchens als Vogel des Jahres 1992, wurden bisher doch meistens Vögel der ‚Roten Liste‘ ausgesucht. Ausschlaggebend dürfte der Bekanntheitsgrad des Rotkehlchens gewesen sein; es soll stellvertretend für alle an den Schutz der Vögel und ihrer Lebensräume erinnern. Die Kurzvorstellung ist dem Buch ‚Welt der Vögel‘ entnommen:

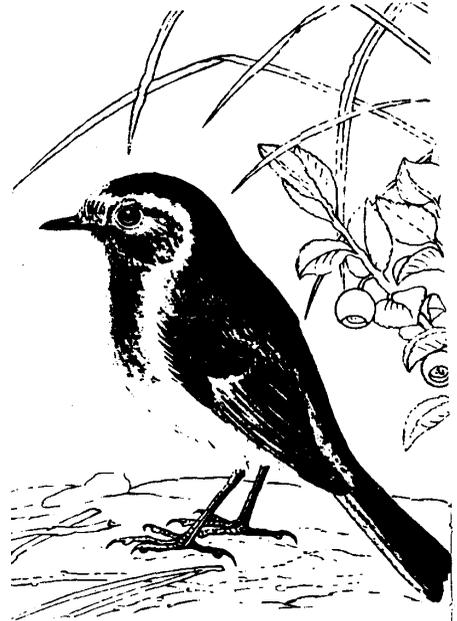
In Beethovens Pastorale gibt es ein klagendes Motiv, vier sich schnell folgende Töne und zwei absinkende. Richard Gerlach hat darauf hingewiesen: ‚Ein Stück aus dem Rotkehlchenlied - so hat es Beethoven gehört, wenn er in der Abenddämmerung von Heiligenstadt nach Nußdorf ging‘.

Das Rotkehlchen ist eine unserer liebsten und bekanntesten Vogelgestalten. Es bewohnt Laub-, Misch- und Nadelwälder mit dichtem Unterholz von den Ebenen bis in die Berge und kommt auch in Parkanlagen und Gärten vor. Seine Heimat ist fast ganz Europa mit Ausnahme Islands und Nordskandinaviens.

Die Populationen aus dem Norden und Osten treten im September und Oktober ihren Zug an und überwintern in West-, teilweise in Südeuropa oder auch in Nordafrika. Während der letzten Jahre hat man in Mitteleuropa überwinterte ältere Männchen feststellen können, die sich hier im Winter vor allem von verschiedenen Beeren ernähren.

Bereits im März kehren die Rotkehlchenpaare zu ihren Nistplätzen zurück, und im April beginnen die Weibchen mit dem Nestbau. Das gut zwischen Steinen, unter Baumwurzeln, in Reishaufen, seltener auch in Baumstumpfhöhlungen verborgene Nest aus Wurzeln und Halmen ist mit feinen Pflanzenteilen oder Tierhaaren ausgepolstert. Seine 5 Eier bebrütet das Weibchen 13 bis 14 Tage; beim Füttern der Jungen mit

Insekten, ihren Larven und mit Spinnen hilft auch das Männchen. Nach 12 Tagen verlassen die Jungen das Nest, sind aber zu dieser Zeit noch flugunfähig und halten sich am Boden verborgen. Dorthin bringen ihnen die Altvögel noch einige Zeit die Nahrung.



Lockruf:
ein glockenhelles „Zick“
oder „Tsi“

Gesang:
ziemlich laut
Das Männchen singt auf
Bäumen

Länge:
14 cm

Das Weibchen ist gleich
gefärbt wie das Männchen,
seine Farben sind jedoch
matter

Fitis und Zilpzalp

VOLKER HASENFUß

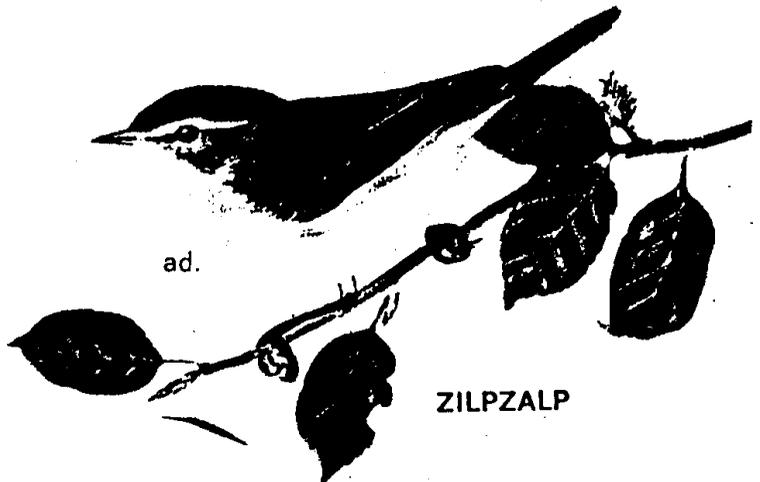
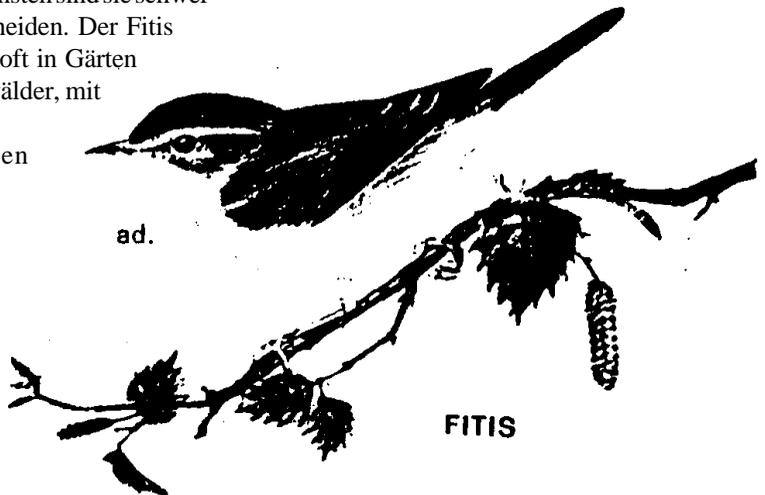
Heute möchte ich gleich zwei Vögel vorstellen, den Fitislaubsänger und den Weidenlaubsänger, besser bekannt als „Zilpzalp“, so genannt nach seinem monotonen Gesang „zip-zap“ „zip-zap“, der jetzt wieder in den Parks, Gärten, Friedhöfen und im Wald zu hören ist. Der Fitis flötet wohlklingend, weich und langsam abfallend „tititituitu“, was ihm den Namen „Wisperlein“ eingebracht hat.

Das ist dann aber auch schon das eindeutige und fast einzige Unterscheidungsmerkmal der beiden Laubsänger, ansonsten sind sie schwer voneinander zu unterscheiden. Der Fitis kommt allerdings nicht oft in Gärten vor, er bevorzugt Laubwälder, mit Wasser in der Nähe.

Beide Arten haben braun-graue Oberseiten und helle bis gelbliche Unterseiten, der Fitis hat hellere Beine als der Zilpzalp, aber das kann man auch mit dem Fernglas oft nicht ausmachen. Beide sind 11 cm groß und wiegen 9 Gramm, sie haben einen spitzen Schnabel, da sie sich von Insekten und Spinnen ernähren.

Die Männchen kommen Anfang April aus dem Winterquartier in Afrika zurück, etwas früher als die Weibchen, und besetzen singend die Brutreviere. Die Weibchen bauen dann am Boden oder im niedrigen Gebüsch kugelige Nester

LAUBSÄNGER



mit seitlichen Einschlußfloch, ‹Backöfelchen‘, die sie mit Federn auspolstern und in die sie ab Mitte Mai die Eier legen. Das Brüten überlassen die Männchen den Weibchen, während sie selbst durch Singen Artgenossen fernhalten oder durch ‹huit‘ vor Gefahr warnen. Auch bei der Fütterung der 6 bis 7 Jungen sind die Männchen nicht so aktiv wie die Weibchen. Täglich ca. 200-mal

fliegen die Eltern mit Futter ans Nest und mit Kotballen ab, ca. 14 Tage lang. Auch nach dem Ausfliegen werden die Jungen noch einige Tage gefüttert.

Während der Mauser im Sommer sind die Vögel still, aber im Herbst hört man sie wieder singen, bevor sie sich im Oktober/November auf die lange Reise begeben.

Der Kiebitz 3/92

Der Waldlaubsänger

Phylloscopus sibilatrix

VOLKER HASENFUß

Im letzten Kiebitz wurden Fitis und Zilpzalp vorgestellt, ergänzend dazu kommt heute der dritte heimische Laubsänger an die Reihe: der Waldlaubsänger. Die bildliche Darstellung können wir uns ersparen, auf der Schwarz-Weiß-Zeichnung sieht er genauso aus wie Fitis und Zilpzalp. In Wirklichkeit ist er 1,5 cm größer als die Beiden, nämlich 12,5 cm und wiegt 10 Gramm.

Der Waldlaubsänger hat eine gelbliche Kehle und Brust, einen grünlichen Rücken, eine weiße Unterseite und einen deutlichen gelben Überaugenstreif. Er lebt in hochstämmigen Buchen-Stadtwäldern mit wenig Unterholz, wie z.B. im Hildener Stadtwald, wo wir bei einer Vogelexkursion im April beobachten konnten, wie er sich beim Balzflug mit hängenden Flügeln von Baum zu Baum gleiten und dabei seinen zwitschernden Gesang hören ließ, der ihn eindeutig von den anderen beiden Laubsängern unterscheidet. In den Vogelbüchern steht: ‹Flötende Tonfolge mit schwirrendem Schlußtriller‘, oder ‹trockenes Schwirren ipp sipp sippispsipp sr-rrrr‘. Dieser Trillergesang ist sehr schwer zu beschreiben, aber wer die Strophe mit dem Schnarren am Schluss bewusst gehört hat, kann den Waldlaubsänger daran unverwechselbar er-

kennen.

In der Balzzeit fängt das Männchen schon früh morgens an zu singen, verstummt um die Mittagszeit und singt dann wieder bis zum Abend. Das Weibchen baut innerhalb von 3 oder 4 Tagen das ‹Backofen‘-Nest am Boden einer lichten Stelle unter welchem Laub. Innen wird es mit Gras ausgepolstert (bei Fitis und Zilpzalp mit Federn). Auch hier brütet nur das Weibchen, das teilweise vom Männchen gefüttert wird. Ab Mitte Mai sitzt das Weibchen für 13 Tage auf den 6-7 Eiern. Beide Eltern füttern die Jungen mit Insekten, 12 Tage lang im Nest und noch 4 Wochen lang nach dem Ausfliegen.

Als reiner Insektenfresser verlassen uns die Waldlaubsänger bereits Ende August/Anfang September, um in Afrika nördlich des Äquators zu überwintern.

Die Reiherente

Aythya fuligula

VOLKER HASENFUß

Bei der VHS Vogelekursion am 22.11.92 wollen wir beobachten, welche Wasservögel den Unterbacher See im Winter aufsuchen und welche Stand- und Strichvögel sich zu dieser Zeit in diesem Gebiet aufhalten.

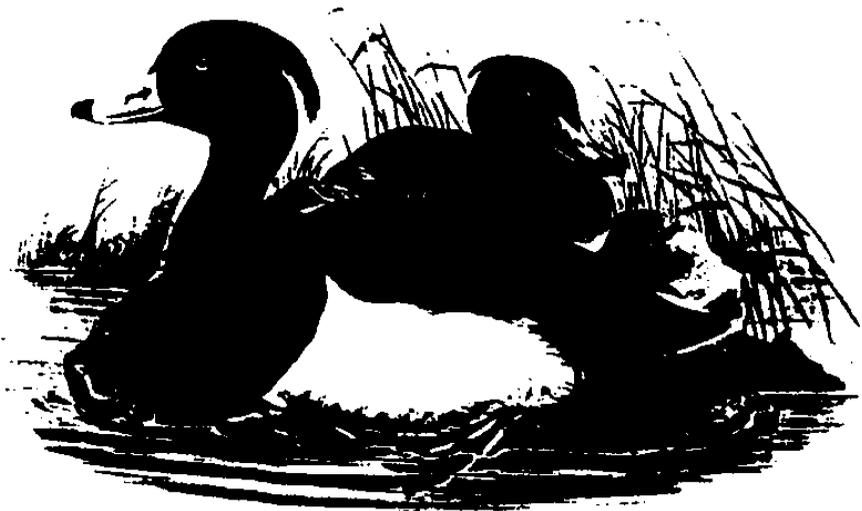
Von den Enten ist die Reiherente die auffälligste, d.h. nur die Erpel fallen durch ihr tief und leuchtend weißes Prachtkleid ins Auge, die Weibchen sind unauffällig braun. Die Männchen haben außerdem als einzige Ente einen Federschopf wie der Graureiher, deshalb auch der Name 'Reiher'-Ente. Der Nackenschopf des Weibchens ist nicht stark ausgeprägt und nur beim Beobachten mit dem Fernglas zu sehen.

Die Reiherenten, deren Brutgebiete hauptsächlich im Norden Europas liegen, kommen als Zugvögel auch zum Unterbacher See, weil er durch das reichliche Vorkommen der Wandermuschel ein gutes Nahrungsangebot bietet. Im Winter fressen die Reiherenten zwar auch auf dem Wasser treibende Pflanzensamen, aber ihre Hauptnahrung besteht aus Muscheln und Schnecken, wozu die Enten bis in 5 Meter Tiefe

und bis zu 30 Sekunden lang tauchen. In Ausnahmefällen tauchen sie allerdings auch schon mal bis 14 Meter tief.

In der zweiten Winterhälfte beginnt die Balz für eine 'Saison'-Ehe. In der Nachbarschaft von Möwen- und Seeschwalben-Kolonien wählt das Weibchen den Nistplatz nahe am Wasser, am liebsten auf Inselchen; das Nest wird mit Wasserpflanzen gut getarnt. In Mitteleuropa legt das Weibchen ab Mitte Mai die meist 8 - 11 Eier, die sie 24 Tage lang bebrütet. Die Jungen können schon am ersten Tag tauchen, fressen aber in den ersten Tagen meistens Insekten von der Wasseroberfläche. Erst nach ca. 8 Wochen können sie fliegen, werden aber oft schon beträchtlich früher von der Mutter alleingelassen.

Der Erpel kümmert sich weder um die Brut noch um die Aufzucht der Jungen.



Die Blässgans

Anser albifrons

VOLKER HASENFUß

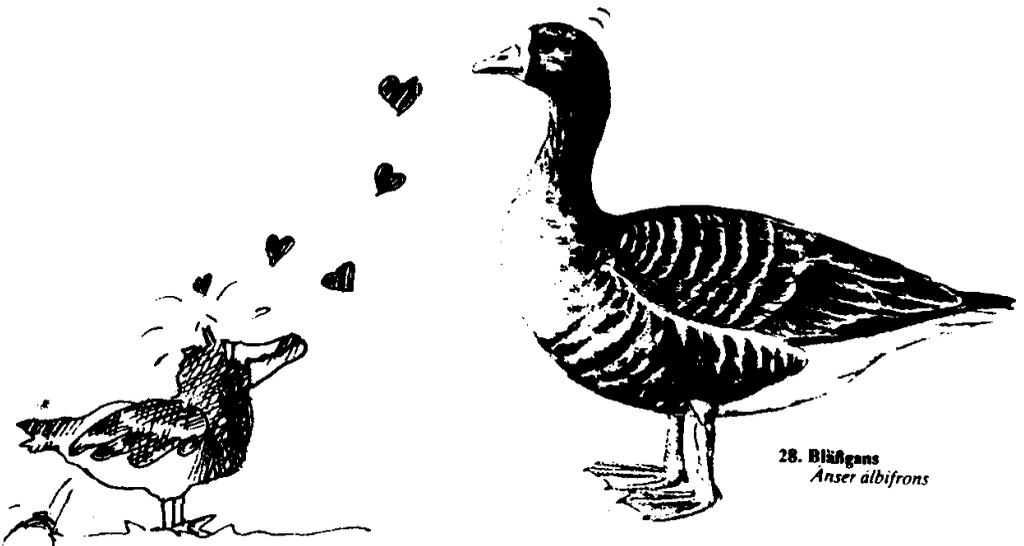
«Wintergäste am Niederrhein» möchte ich bei der VHS Exkursion am 28.2.93 vorstellen - das sind hauptsächlich die «Wildgänse», die sich in diesem Gebiet in großen Scharen zum Überwintern auf den Wiesenflächen aufhalten. Neben Grau- und Saatgänsen ist die Blässgans zahlenmäßig am stärksten vertreten.

Die Blässgans ist 66-76 cm groß und von Grau- und Saatgans leicht durch die weiße Blesse an der Schnabelwurzel und an der dunklen Querbänderung an Brust und Bauch zu unterscheiden. Auch sie kommt nur als Durchzügler oder Wintergast aus Nordosteuropa in unsere Gegend. In ihrem zweiten Sommer «verloben» sich die Gänse und bleiben sich ein Leben lang treu. Das Paar brütet aber meistens erst im 4. Jahr. Dazu kehren sie Ende Mai in den Norden zurück, wo das Weibchen ein Nest aus Pflanzenteilen auf erhöhten Stellen in Mooren, auf Ufern oder kleinen Flussinseln baut und dick mit Dunen auspolstert. Die 3 - 7 Eier brütet sie in 28 Tagen aus,

während das Männchen in der Nähe Wache hält. Wie bei Gänsen üblich, bleiben die Familien noch monatelang zusammen. Sie ernähren sich von Gras, Trieben, verschiedenen Beeren und Samen.

Nach der herbstlichen Reise z. B. bis zum Niederrhein, brauchen die Gänse zum Überwintern große, offene Wiesenflächen, wo sie in Ruhe weiden können.

Es ist ein unvergessliches Schauspiel, wenn große Gänsescharen abends mit lautem Rufen von den Wiesen auffliegen und zu ihren Schlafplätzen- z.B. in einem Altrheinarm, wechseln.



28. Blässgans
Anser albifrons

Der Kranich

Grus grus

VOLKER HASENFUß



In der zweiten Märzwoche 1993 wurden große Trupps von Kranichen über dem Solinger und Haaner Stadtgebiet gesichtet. Da die Kraniche bei Tag bzw. in der Dämmerung und nicht zu hoch flogen, wurde man von ihren durchdringenden «krurr» und «krürr» aus dem Haus gelockt und konnte sehr gut das typische Flugbild erkennen: große, graue Vögel mit langgestreckten Hälsen und lang nach hinten ausgestreckten Beinen in Keilformationen zu 100 bis 300 Tieren. Die schwarz-weiße Zeichnung am Hals und den roten Scheitel konnte man natürlich nicht erkennen.

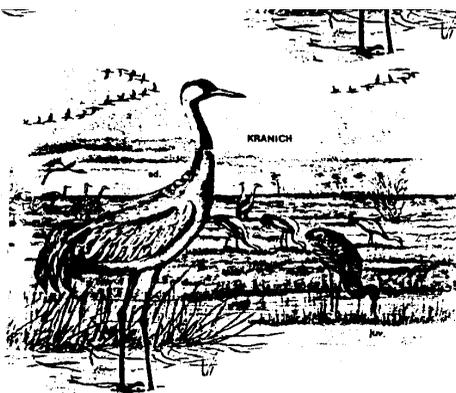
Die Kraniche kommen jetzt aus ihren Winterquartieren in Afrika oder Spanien zurück und fliegen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 65 km/h in Richtung Schweden und Finnland. Nachts wird in einem Flachgewässer auf der Strecke auch mal Rast gemacht, aber ansonsten wird zügig durchgeflogen bis zu den Sammelplätzen am Müritzsee oder am Hornborga See in Mittelschweden, wo sie sich von erfrorenen Kartoffeln ernähren. Hier führen sie auch die spektakulären Balztänze auf, bevor sich die Paare zu ihren weitverteilten Brutplätzen im Norden begeben. Die Kraniche sind mit 5-6 Jahren fortpflanzungsfähig und führen eine Dauerehe; auch bauen sie im April/Mai ihr flaches Nest jedes Jahr am gleichen Ort an schwer zugänglichen Stellen in Sumpfwäldern oder Verlandungszonen von Seen. Die 1-2 Eier werden von beiden Eltern 1 Monat lang bebrütet.

Die Jungen verlassen nach 24 Stunden das Nest und werden von den Alten geführt. Nach 10 Wochen sind sie selbständig - aber Ende September geht die Familie gemeinsam auf die Reise. Dabei sammeln sie sich mit andern Kranichen auf Öland oder Rügen, wo sie sich auf den Äckern mit pflanzlicher und tierischer

Nahrung stärken, bevor sie gemeinsam die Reise zum Süden antreten.

Kranichforscher haben 1986 eine Beobachtungskette von Rügen bis Spanien organisiert. Am 2.11. starteten früh morgens 24.000 Kraniche auf Rügen, am Spätnachmittag war ein Teil davon über Frankfurt, um 18 h passierten sie Saarbrücken. In der Champagne warteten die Ornithologen vergeblich auf den Einfall der Kraniche auf den gewohnten Rastplätzen. Die Vögel hatten offensichtlich guten Wind und beschlossen weiterzufliegen; nach 1.700 km Nonstop-Flug überquerten sie nach 24 Stunden die Pyrenäen, wo die Spanier noch nicht auf den Posten waren, um festzustellen, ob die Kraniche auch die letzten 300 km bis zur Laguna de Gallocanta oder Extremadura ohne Pause weiterzogen.

Früher sind die Kraniche nach einer Rast in diesen Gebieten weitergeflogen nach Afrika. 1973 wurden sie in Spanien unter Schutz gestellt, und heute Überwintern rd. 35.000 Kraniche in der Extremadura in den immergrünen Eichenhainen, deren Eicheln eine begehrte Nahrung sind. «Nur» noch rd. 10.000 der «westlichen» Kraniche ziehen weiter bis Afrika.

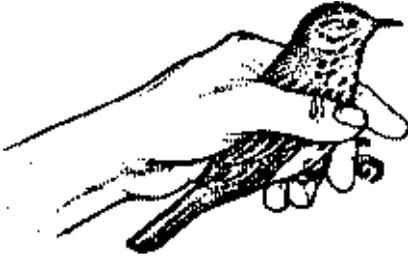


Verwaiste Vögel

VOLKER HASENFUß

Ab Mai werden immer wieder flügge Vögel gefunden, die über den Rasen hüpfen oder unter einem Busch sitzen. Sie rufen oft klagend, so daß man leicht denken könnte, sie seien verlassen worden. Aber: Nicht alle Vögel, die verlassen erscheinen, sind Waisen, und nicht alle Vögel die einen kranken Eindruck machen, sind wirklich krank.

Viele Menschen glauben, daß diese Jungvögel ihre Eltern verloren haben und <gerettet“ werden müssen. In Wirklichkeit befindet sich



ein Elternvogel in der Nähe auf Futtersuche oder wartet in einem nahegelegenen Baum darauf, bis sich das menschliche Wesen entfernt. Diese <unechten Waisen“ sind meist Drosseln und Stare, die das Nest oft schon verlassen, ehe sie richtig fliegen können. Am besten, Sie lassen diese Jungvögel in Ruhe. Wurde einer versehentlich <gerettet“, tragen Sie ihn dahin zurück, wo er gefunden wurde. Wenn Sie besorgt sind, ob der junge Vogel in Gefahr ist, beobachten Sie aus der Entfernung, ob die Vogeleltern zurückkommen, oder kommen Sie nach einigen Stunden wieder, um zu sehen, wie es ihm geht. Sitzt der Jungvogel an einer besonders ungeschützten Stelle, sollte man ihn an einen sicheren Platz bringen. Manche Jungvögel sind jedoch schon so mobil, daß sie versuchen zu fliehen. Sie bringen sie dann durch Ihre Versuche, ihnen zu helfen, nur in Schwierigkeiten,

Manche fallen jedoch versehentlich aus dem Nest. Man erkennt diese Jungvögel an den noch nicht voll entwickelten Flug- und Schwanzfedern. Versucht man, einen Vogel ins Nest zurückzusetzen, greifen manche Vogeleltern an. Und die anderen Nestlinge könnten vor Schreck aus dem Nest springen. Setzen Sie einen solchen Vogel deshalb am besten auf einen nahegelegenen Ast; die Vogeleltern füttern ihn dann weiter.

Eine weitere Frage, die immer wieder gestellt wird:

Wie schützt man die Jungvögel vor Nesträubern?

werde ich im nächsten Kiebitz zu beantworten versuchen.

Literatur: Vogeltreffpunkt Garten, Robert



Wie schützt man Jungvögel vor Nesträubern?

VOLKER HASENFUß

Eichhörnchen, Wiesel, Ratten, Mäuse, Marder, Sperber, Spechte, Eichelhäher, Raben-krähen, Dohlen und auch Waldkäuze plündern Vogelnester. Besonders gefährdet sind die ungeschützten Nester in Bäumen und Büschen, aber auch in Nistkästen sind Vögel nicht total geschützt.

Es ist nicht leicht, Vögel gegen Räuber zu schützen, aber es gibt einige Möglichkeiten. Spechte und Eichhörnchen kann man abhalten, wenn man die Kanten des Nistkastens mit Metallstreifen verstärkt und - damit der Specht den Kasten nicht aufmeißeln kann - eine Metallplatte um den Eingang befestigt.

Die größten Gefahren für die in unseren Gärten brütenden Vögel gehen von Katzen aus und von Elstern, die systematisch ein Gebiet ausplündern. Manche vertreiben Katzen und Elstern mit einem Eimer Wasser oder werfen ihnen alte Kartoffeln nach. (Man sollte nicht genau zielen, es reicht aus, die Tiere zu erschrecken).

Ein ungeschütztes Nest kann man durch weichen Maschendraht mit 5 cm Maschenweite schützen, den man über den Busch ausbreitet oder zu einer Haube um das Nest im Baum formt. Die kleinen Vögel können hindurchschlüpfen, die Räuber jedoch nicht.

Ein «Katzenabwehrgürtel», eine Blechmanschette mit abstehenden «Stacheln», die um den Baumstamm gelegt wird, verhindert, dass Katzen den Stamm hochklettern. Den gleichen Zweck



erfüllt ein «Katzen- und Marderband», eine braune Kunststoff-Spezialfolie, die das Einkrallen von Katzen und Mardern verhindert.

Schutz vor Mardern und Eichhörnchen, die durch das Einflugloch hineingreifen und die Nestlinge herausholen, bieten Meisennistkästen mit einer Flugloch-Röhre. Die Meisenkästen sollten an einem Draht frei aufgehängt werden, weg vom Stamm und Ast.

Damit Elstern nicht vom Dach des Nistkastens aus die flügge werdenden Jungvögel am Ausflugloch wegschnappen können, kann man eine (Stachel-) Drahthaube auf dem Dach des Kastens anbringen.

Haben die Jungen das Nest erst einmal verlassen, sind Kälte und Verhungern die häufigste Todesursache. Aber auch die größeren Vögel wie Eichelhäher oder Sperber holen sich ihren Anteil - auch sie haben Junge großzuziehen.

Literatur: Vogeltreffpunkt Garten. R. Burton

Der vogelfreundliche Garten

VOLKER HASENFUß

In der RP vom 27.12.93 stand u.a. zur <Winterfütterung von Vögeln“:

„Wer also füttern will, dem sei die Freude daran unbenommen. Doch sollte der Naturfreund nach Auffassung der LÖLF sich stärker als bisher vor Augen halten, dass damit nur ein geringer Beitrag zum Artenschutz geleistet wird. Dagegen kann durch die Gestaltung und Pflege gefährdeter Lebensräume der Vogelwelt gezielt geholfen werden, So kann etwa ein naturnaher Garten mit vielen fruchttragenden Sträuchern ein wesentlicher Beitrag zur winterlichen Hungerhilfe für unsere gefiederten Freunde sein.“

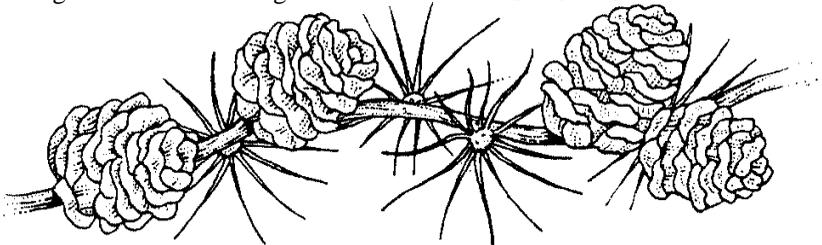
Wie sollte nun ein naturnaher, vogelfreundlicher Garten aussehen?

Oft haben Gartenbesitzer nur das Ziel vor Augen, so viele Insekten, Schnecken und Blattläuse wie möglich zu vernichten. Aber die Vögel brauchen, besonders dann (unvergiftete) Insekten und anderes Getier als Futter, wenn sie Junge zu versorgen haben. Mit einer sorgfältigen Pflanzenauswahl, etwas Zurückhaltung beim Unkrautjäten oder beim Aufräumen schafft man eine Umgebung, die viele Vogelarten anspricht. Alte Gärten sind aufgrund ihrer ökologischen Vielfalt für Vögel optimal. Ausgewachsene Bäume und Sträucher, krautige Rabatten, ein kleiner Küchengarten, ein Rasenstück sowie Schuppen, alte Mauern und Holzstapel schaffen Winkel und Ritzen für die Nist- und Schlafplätze. Hier finden die Vögel auch das vielseitigste Futter. Aber solche Gärten sind hier sicher eher die Ausnahme.

Was können Sie nun tun, wenn Sie ein neues, meist kleines Grundstück Ihr Eigen nennen und nicht nur ein Vogelhaus oder eine Vogeltränke

aufstellen und Nistkästen aufhängen wollen? Bei der Planung kann man bereits die Bedürfnisse der Vögel berücksichtigen, ohne auf die traditionellen Bestandteile des Gartens wie Bäume, Sträucher, Hecken, einen Rasen und Blumenrabatten verzichten zu müssen. Eine Ansiedlung von Wildpflanzen - und damit die Förderung der Insekten - machen den Garten zum bevorzugten Aufenthaltsort für Vögel.

Bäume, die vielen Insekten Lebensraum geben und dazu noch Früchte tragen, sind für die meisten Gartenvögel sehr wichtig. Für Meisen, Kleiber, Baumläufer und Spechte sind sie geradezu lebensnotwendig. Einheimische Bäume sind am besten geeignet, besonders die Eiche (sie bietet etwa 300 Insektenarten ein Zuhause), ferner Ahorn, Salweide und Birke. Die Weide bildet einen schnell wachsenden Sichtschutz, und lockt mit ihren Kätzchen im Frühling die ersten Insekten an, Auch Rotbuche, Esche und Erle haben wertvolle Samen und Früchte. Nadelbäume wie Kiefer, Fichte und Lärche bieten den Vögeln nicht nur ganzjährig Schutz vor Räubern, ihre



Zapfen enthalten auch, Samen, und zwischen ihren Nadeln beherbergen sie unzählige Insekten. Ausgesprochen beliebt sind Nadelbäume bei den Goldhähnchen. Die Früchte von Wildkirsche, Eberesche und Holunder werden im Herbst und Winter von Vögeln geerntet. Auch der Apfelbaum ist für Mensch und Tier sehr nützlich.

Eine Hecke bietet Vögeln Nistplätze und Schutz. Lassen Sie das Unterholz wachsen, gibt die Hecke Zaunkönig und Heckenbraunelle Schutz. Weißdorn wächst schnell und ist sehr robust, in Frage kommen auch Stechpalme, Eibe und Liguster, Hasel und Schlehe.

Büsche bieten Vögeln Schutz, und ihre Beeren dienen als Futter. Geeignet sind Brombeeren, Feuerdorn und Holunder. An Mauern und Zäunen kann man Klettersträucher wie Efeu, Geißblatt, Zwergmispel und Berberitze ranken lassen. Efeu ist nützlich, da er spät blüht und fruchtet und noch im Spätwinter den Vögeln Futter liefert. Die Zwergmispel eignet sich gut für schattige Wände. Die dornige Berberitze liefert Beeren und lädt Schwanzmeisen zum Nisten ein.

Der Rasen ist ein wichtiges Jagdgebiet für Vögel wie Sing- und Misteldrosseln, Amseln und Stare, die hier nach Würmern und Larven suchen. Heckenbraunellen und Bachstelzen pikieren kleine Insekten auf. Mit viel Glück kommt der Grünspecht, der nach Ameisen sucht. Wenn Sie bei Trockenheit den Rasen sprengen, kommen die Regenwürmer an die Erdoberfläche, und die Vögel füttern ihre Nestlinge damit. Schieben Sie das Rasenmähen lange genug hinaus, produziert der Löwenzahn Samen, die von Finken gefressen werden. Ringeltauben kommen, um Klee zu fressen und Dompfaffen, die

Kleesamen verzehren. Um die Bäume herum können Sie den Rasen immer stehen lassen. Das lange Gras schützt viele Kleintiere, die von Vögeln gefressen werden. Gräser, Disteln, Kreuzkraut, Flockenblumen und andere Wildpflanzen können dann auch Samen für die Finken ansetzen.

Blumenbeete bieten Insektenfressern wie Rotkehlchen und Heckenbraunellen, aber auch Samenfressern wie Buchfinken ein großes Futterangebot. Die Rabattenpflanzen selbst sind keine reichhaltigen Futterquellen für Vögel, manche Arten können jedoch nützlich sein; so leben auf Blaukissen Blattläuse, Löwenmaul und Stiefmütterchen liefern für Dompfaffen Samen, und Karde zieht Stieglitze ein. Wenn Sie genügend Platz haben, lassen Sie in einer abgelegenen Ecke Vogelknöterich, Gänsedistel und Brennnesseln wachsen, damit die Vögel deren Samen fressen können.

Die <Anlage eines bunten Ackerbeetes“ ist im Kiebitz 4/93 bestens beschrieben.

Schöne Vogelbeobachtungen können Sie auch machen, wenn Sie an einem Gartenteich eine Flachwasserzone haben, wo die Vögel baden können, oder noch besser eine kleine katzenschutzzone Insel.

Außerhalb Ihres Gartens können Sie Vögel beobachten, z.B. bei den VHS-Exkursionen 27.2.94 <Wintergäste am Niederrhein“ - Ganztagesexkursion

24.4.94 Vogelkundliche Wanderung im Düsseltal - Vogelstimmen-Exkursion

Vogelbeobachtungen auf ISLAND sind bei einem Dia-Vortrag beim Monatstreffen der AGNU am 21.3.94 u.a. auch ein Thema des Reisebericht



Die Schwanzmeise

Aegithalos caudatus

Größe: 14 cm; Gewicht: ca. 9 g

VOLKER HASENFUß

Im Winter wird man an Waldrändern, in Parkanlagen oder Gärten auf die lebhaften Schwanzmeisen-Trupps aufmerksam, wenn sie ihr feines, hohes «si-si-si» oder ihr scharfes «tserrr» hören lassen. Im Brutgebiet sind die Vögel dann nur noch paarweise zu sehen, hier verhalten sie sich leise und unauffällig. In unserer Gegend kann man die nord- und osteuropäische Rasse mit reinweißem Kopf sehen und auch die mitteleuropäische Rasse mit dunklem Überaugenstreif.

Die Schwanzmeise ist hauptsächlich schwarz und weiß, mit einem rosa Hauch am Körper; die Jungen sind brauner aber immer fällt der lange Schwanz auf. Ich habe mich gefreut, in diesem Frühjahr erstmals in unserem Wohngebiet 2 Schwanzmeisen-Pärchen beim Sammeln von Nistmaterial zu beobachten und hoffe, dass sie geschützte Plätzchen in einer Hecke oder Astgabel eines Baumes finden mögen, um dort ihr kunstvolles kugelförmiges Nest aus Moos, Spinnweben, Haaren, Rindenstückchen und Flechten zu bauen, das sie mit bis zu 2000 Federn auspolstern. Dazu benötigen die kleinen Federbällchen 8-14 Tage. Ab April werden in 12-13 Tagen 8-12 Eier vom Weibchen ausgebrütet, das in dieser Zeit vom Männchen gefüttert wird. Bei der Jun-



genaufzucht füttern beide; gelegentlich helfen andere Schwanzmeisen, die nicht gebrütet haben oder deren Nester geplündert wurden. Die Nahrung besteht aus Insekten und Spinnen, nur wenig aus Samenreien und Knospen. Gerne kommen die «Pfannenstielchen» an eine aufgehängte, mit Rindertalg gefüllte Kokosnussschale.

Die Jungvögel schlafen anfangs als Federknäuel oder in einer Reihe auf einem Ast zusammen gedrängt. Bis August zieht die Familie umher, später kommen mehrere Familien zusammen und bilden die obenerwähnten Trupps von bis zu 30 Schwanzmeisen.

Der Mauersegler

HEINZ SIELMANN

„Srieh-srieh“ - die schrillen lauten Rufe der Mauersegler erfüllen die Luft. Die Sommerboten, Anfang Mai aus ihren afrikanischen Winterquartieren zurückgekehrt, sind aus unseren Städten und Dörfern nicht mehr wegzudenken. Es ist immer wieder ein atemberaubendes Naturschauspiel, wenn die Vögel mit den ungewöhnlich langen, schnittigen Flügeln in rasender Geschwindigkeit über den Dächern, Straßen und Marktplätzen jagen. Dabei bringen sie es auf 200 km/h!

Die ursprünglichen Nistplätze der Mauersegler sind Felsspalten und Klippen. Der Mensch aber hat ihnen mit seinen Steinbauten, den vorspringenden Dächern an Kirchen, Fabriken und Häusern idealen Wohnraum geschaffen. Und so siedelten sich die Vögel, die in Kolonien nisten, in seiner Nähe an.

Die pfeilschnellen Fernwanderer sind die perfektsten Flugvögel der Welt. Sie verbringen ihr ganzes Leben in der Luft - mit Ausnahme der Brutzeit. Dort fangen sie ihre Beutetiere, dort sammeln sie Nistmaterial. Sie schlafen im Fluge. Selbst gehochzeitet wird in luftigen Höhen: Das Männchen setzt sich mit erhobenen Flügeln auf den Rücken der Vogeldame. Die hält die Schwingen waagrecht ausgestreckt...

Ende Mai, Anfang Juni legt das Weibchen die Eier. Mitunter gibt's eine Geburtenkontrolle. In nasskalten Jahren mit geringem Nahrungsangebot sind die Gelege kleiner, in guten warmen Jahren dagegen größer.



Mauersegler

Nach fast drei Wochen schlüpfen die Vogelkinder. Nackt. Erst in der zweiten Woche wächst das wärmende Dunenkleid. Jetzt müssen die Altvögel Riesensummen an Futter herbeischaffen, damit sich die Jungvögel rasch üppige Fettpolster zulegen. Eine Vorsorgemaßnahme: Bei anhaltender nasskalter Witterung wird die Nahrung knapp. In solchen Notzeiten verfallen die Jungen in eine Starre und sparen so Energie. Sie kommen eine Woche ohne Futter aus! Die Nestlingszeit dauert, je nach Wetter, 38 bis 56 Tage. Meist macht sich der Nachwuchs Mitte Juli auf die eigenen Schwingen.

Ein kurzes Gastspiel: Anfang August zieht's die rasanten Flitzer wieder gen Afrika.

(Aus: TV - Hören und Sehen)

Körpergröße: 16 cm
Flügelspannweite: 35 cm
Gewicht: 43 Gramm
Gelege: 2 bis 3 Eier
Brutdauer: 19-20 Tage
Nahrung: Kerb- und Spinnentiere,
vor allem Schnabelkerfe,
Zwei- und Hautflügler
Lebensdauer: 10-15 Jahre

Warnung an Vogelfreunde!

ORTRUD HASENFUß

Wenn Sie in Ihrem Garten Nistkästen aufgehängt haben, wissen Sie auch, dass Sie im Spätsommer oder Herbst das alte Nistmaterial herausholen müssen und eventuelle Reparaturen an den Nistkästen zu dieser Zeit vornehmen können. Um Ihnen eine lästige Erfahrung zu ersparen, möchte ich Sie warnen:

In einem Meisennest wurden einmal über 2000 (!) Flöhe gefunden!

Ein Flohweibchen legt in seinem Leben 400 - 500 Eier, und Vogelflöhe können im Freiland bis 1 1/2 Jahre hungern!

Werfen Sie also das alte Vogelnest nicht auf

den Komposthaufen (Flohlarven lieben organischen Abfall), sondern in einer fest zugebundenen Plastiktüte in den Mülleimer! Wenn der (leere) Nistkasten repariert werden muss, tun Sie es im Freien, sonst haben Sie die Flohplage im Haus; auch in den Ritzen des Nistkastens sitzen noch Flöhe oder Larven.

Vielleicht gehören Sie ja zu den glücklichen Menschen, die von Flöhen gemieden werden - wie mein Mann. Aber falls Sie - wie ich - zu den Menschen gehören, für die ein Floh meilenweit springt, sind Sie für diesen Tipp vielleicht dankbar.

Der Kiebitz 4/94

Naturschutz beginnt im Garten

Nistkästen für Vögel

Viele Vögel nisten gern in unseren Häusern und Gärten. Sie können das noch fördern, indem Sie verschiedene Nistkästen bereitstellen. Einfache Formen kann man leicht selbst bauen, aber auch fertig kaufen

Der populärste Nistkasten ist der Meisenkasten, der bis auf ein kleines Einflugloch ringsherum geschlossen ist. Auch Sperlinge brüten gern in diesen Nistkästen. Wer sich lieber einen natürlich wirkenden Meisenkasten in den Garten hängen möchte, kann ihn aus einem geraden Stück Baumstamm bauen: Man sägt den Stamm einfach in der Mitte durch, höhlt ihn aus, bohrt ein Einflugloch hinein und setzt ihn dann wieder zusammen - schon ist der Nistkasten fertig! Dabei muss man aber darauf achten, dass die beiden Teile wieder ganz fest zusammengedrückt werden, damit es nicht hineinregnet. Am besten dichtet man den Schnitt etwas ab. Im Herbst wird

der Nistkasten dann geöffnet und gereinigt.

Rotkehlchen und Grauschnäpper bevorzugen Halbhöhlen. Die Grundfläche eines halboffenen Nistkastens soll 14 x 14 cm betragen. Auch Zaunkönige, Hausrotschwänzchen und Bachstelzen nisten in solchen Kästen, und wenn die Grundfläche auf 20 x 20 cm vergrößert wird, brüten selbst Amseln darin.

Trotz des Vogelkotes, der sich unter ihren Nestern ansammelt, sind die Mehlschwalben allseits beliebte Vögel. Viele Natur- und Gartenfreunde würden sich daher freuen, wenn sie sie im Garten als Sommergäste willkommen heißen könnten. Es ist allerdings nicht leicht,

diese Vögel an neue Nistplätze zu gewöhnen, da sie normalerweise jedes Jahr an ihre traditionellen Nester zurückkehren. Trotzdem lohnt es sich, an einer geeigneten Hauswand einige künstliche Nester anzubringen. Den größten Erfolg hat man, wenn mehrere solcher Nester angebracht werden, da es sich bei den Mehlschwalben um Koloniebrüter handelt.

Bringen Sie die Nistkästen schon einige Zeit

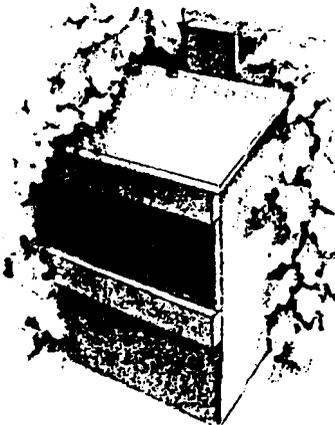
vor Beginn der Brutsaison an, damit die Vögel sie schon frühzeitig entdecken und erkunden können. Meisenkästen werden im Winter auch als Schlafplätze von verschiedenen Tieren genutzt, so dass man diese Höhlen auch schon im Herbst aufhängen kann. Bei der Anordnung der Nistkästen im Garten sollten Sie nicht vergessen, dass die meisten Vögel während der Brutsaison Territorialverhalten zeigen - in einem kleinen

Zwei Arten von Nistkästen

Meisenkasten: Zwei Meter oder höher über dem Boden anbringen und dafür sorgen, dass er für Katzen unerreichbar ist. Ein aus einem Baumstamm gefertigter Meisenkasten wirkt natürlicher als die üblichen Holzkästen - den Vögeln ist allerdings die sichere Lage wichtiger als das Aussehen.

Durchmesser des Einflugloches: Durch die Größe des Einflugloches können Sie bei der Auswahl der zukünftigen Bewohner mitbestimmen. In der folgenden Liste sind die Minimal-Durchmesser der Ein-Fluglöcher für einige Vogelarten angegeben.

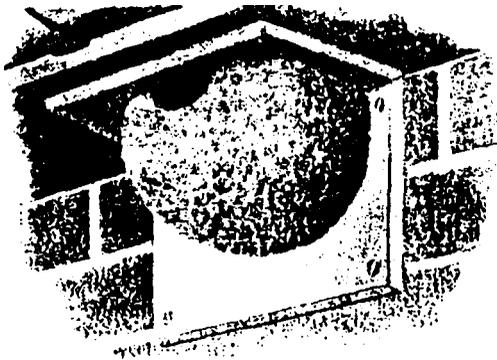
- 28 mm:** Blaumeisen und andere Kleinmeisen, manchmal Feldsperlinge
- 30 mm:** Haussperlinge
- 32 mm:** Kohlmeise, Trauer- und Halsbandschnäpper, Wendehals
- 45 mm hoch, 30 mm breit (oval):** Kleiber, Gartenrotschwanz
- 45-50 mm :** Stare



Offene Nistkästen: Weil sie vorn offen sind, müssen die Nistkästen so angebracht werden, dass die Vögel gut vor Katzen geschützt sind. Am besten eignen sich stark überwachsene Wände, jedoch nicht in der Nähe von Dächern oder Fenstersimsen. Diese Nistkästen werden gern benutzt, wenn man in Schuppen- oder Garagen, in denen eine Tür oder ein Fenster immer offen steht, Nistgelegenheiten anbieten möchte.

Spezielle Nistplätze

Mehlschwabennest: Man kann das Nest aus Papiermaché herstellen. Das fertige Nest muss dann lackiert und an einem Brett unter dem Dachüberstand befestigt werden. Mehlschwabennester sollten mindestens drei Meter über dem Boden an nicht mit Kletterpflanzen begrünten Wänden befestigt werden. Für die Vögel muss zusätzlich eine freie Anflugmöglichkeit gegeben sein. Setzen Sie auf jeden Fall mehrere solcher Nester beieinander.



Nisttaschen: Einen idealen Nistplatz für Freibrüter bieten Nisttaschen aus vielen etwa 70 cm langen Ginster- oder Kiefernzweigen, die an einen Pfosten oder Baumstamm gebunden werden. Die Zweige werden oben und unten mit Draht festgebunden.

Garten nistet daher meist nur ein Paar einer Vogelart. Vögel, die in Meisenkästen nisten, bauen ihre Nester sonst in hohlen Baumstämmen - ein Baumstamm ist deshalb der beste Platz zur Anbringung von Nisthöhlen. Sie können die Kästen auch an Mauern oder Zäunen anbringen, allerdings sollten Sie darauf achten, dass sie für Katzen unerreichbar sein müssen und nicht der vollen Sonne ausgesetzt sein dürfen. Am besten sind hier Ostwände geeignet; an Westwänden darf das Einflugloch nicht in Richtung der vorherrschenden feuchten Westwinde weisen. Halbhöhlen müssen geschützter angebracht

werden als Meisenkästen. Man kann sie gut an bewachsenen Wänden oder Zäunen befestigen, muss aber berücksichtigen, dass sie für Katzen leichter zugänglich sind als Meisenkästen.

Denken Sie daran, dass viele unserer kleinen Gartenvögel zweimal im Jahr brüten, und lassen Sie deshalb die Nistkästen besser bis zum Herbst in Ruhe. Dann können Sie das alte Nistmaterial herausholen und auch Reparaturen an den Nistkästen vornehmen.

LITERATUR: Naturschutz beginnt im Garten M. Chinery

Die Nachtigall

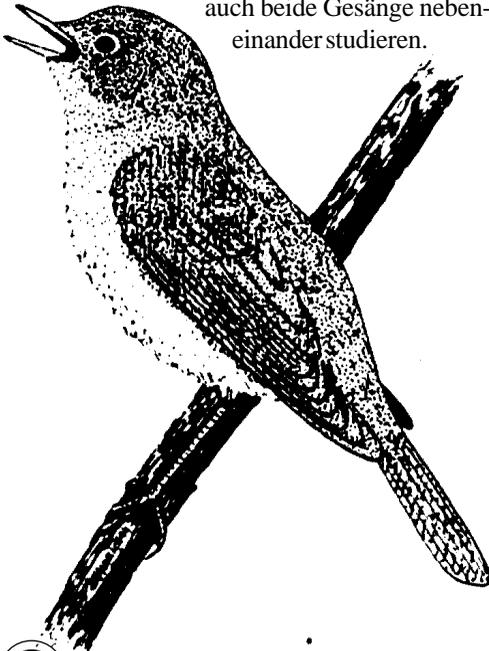
Luscinia megarhynchos

Vogel des Jahres 1995

VOLKER HASENFUß

Jedes Jahr wird vom NABU Deutschland und dem Landesbund für Vogelschutz in Bayern eine Vogelart zum Vogel des Jahres erklärt, um auf die wachsende Bedrohung aufmerksam zu machen: 139 der 273 bei uns brütenden Arten sind stark gefährdet. Mit dem Erhalt von Feldgehölzen, Hecken und Buschvegetation der Waldränder in Verbindung mit Feuchtbiotopen können wir dafür sorgen, dass auch die Nachtigall, die Königin unter den Singvögeln, bei uns in Deutschland nicht ausstirbt.

Die Brutareale von Nachtigall und ihrem Verwandten, dem Sprosser, schließen sich geographisch weitgehend aus. Als wärmeliebende Art besiedelt die „Nachtsängerin“ die südlichen Regionen Europas, der Sprosser die östlichen und nördlichen. In einer relativ schmalen Zone, die durch Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg verläuft, brüten beide häufig im selben Terrain, dort kann man auch beide Gesänge nebeneinander studieren.



Mitte April treffen die Männchen aus ihrem Überwinterungsgebiet in Zentralafrika bei uns ein und besetzen das Revier, in dem sie einst aus dem Ei geschlüpft sind. Etwa eine Woche später folgen die Weibchen, die mit dem betörenden und stropfenreichen Gesang empfangen werden, der die 16,5 cm große Nachtigall mit dem braunen Gefieder und rotbraunen Schwanz so berühmt gemacht hat; allerdings signalisiert das Männchen aber auch den Rivalen: Das ist mein Reich!

Aus trockenem Laub wird gut versteckt in dichtem Gebüsch ein Nest gebaut und mit Moos ausgepolstert. Die 4 - 6 Eier bebrütet das Weibchen 14 Tage lang alleine. Das Männchen hilft aber eifrig bei der Futterbeschaffung für die Jungen: Spinnen, Ameisen und andere Insekten. Nach ca. 12-13 Tagen verlassen die noch flugunfähigen Jungen das Nest, sie werden von den Eltern weiter versorgt.

Der stimmungsvolle Gesang der Nachtigall möge Sie nicht nur 1995 erfreuen, auch wenn Sie dafür etwas weiter fahren müssen, denn im Kreis Mettmann brütet die Nachtigall nicht mehr!

(Anmerkung der Redaktion: Wie jedes Jahr hat der NABU über den Vogel des Jahres eine sehr informative Broschüre herausgebracht, die bei der AGNU gegen eine kleine Spende zu erhalten ist.)

Buntspecht

Dendrocopus major

VOLKER HASENFUß

Heute möchte ich einen bekannten Vogel vorstellen, der den Spaziergängern vom Vorfrühling bis in den Mai hinein durch sein eifriges Trommeln und sein lautes und hartes „Kik“ auffällt - den Buntspecht.

Die Oberseite des etwa amselgroßen Vogels ist schwarz mit großen weißen Schulterflecken, die Kopfseiten weiß mit schwarzem Bart und Querstreif bis in den Nacken. Die Kopfplatte ist schwarz, die Stirn hell, der Nacken beim Männchen rot, beim Weibchen aber schwarz. Die jungen Buntspechte können durch ihre anfangs rote Kopfplatte leicht mit dem Mittelspecht verwechselt werden.

Der Buntspecht lebt im Hochwald mit Laub- und Nadelbäumen sowie Weichhölzern, sowie in Parkanlagen und Obstgärten.

Bei der Nahrungssuche hopst der Specht zum Schutz vor Greifvögeln spiralförmig stammaufwärts und stützt sich dabei mit dem Schwanz ab. Als typischer Kletter- und Meißelspecht sucht er Borkenkäfer unter der Rinde und tastet mit seiner langen, an der Spitze mit Widerhaken besetzten Zunge nach Insektenlarven in den Bohrgängen. Manchmal raubt er aber auch Vogeljunge aus Höhlen und Nistkästen, die er dazu aufmeißelt. Im Winter ernährt sich der Specht überwiegend von Kiefern- und Fichtensamen. Dazu klemmt er

die Zapfen in eine Ritze an einem Stamm, der sogen. „Spechtschmiede“, schlägt die Schuppen vom Zapfen ab und holt die Samen heraus.

Im Frühling trommeln die Spechte an einem Ast; im Abstand von 2 - 3 Minuten hören wir 12 - 18 Schläge, wobei der Specht zur Reviermarkierung und dem Anlocken des Weibchens senkrecht auf die Unterlage schlägt. Bei „Vorstadtspechten“ kann das auch mal eine Dachrinne oder Antenne sein.

Das Specht-Paar fertigt in wochenlanger Arbeit alljährlich eine neue Nisthöhle in einem kernfaulen Stamm, den es oft sicherer erkennt als der Forstmann. Ende April werden in die zwei bis fünf Meter über dem Boden angelegte Höhle sechs weiße Eier gelegt, die 12 - 13 Tage bebrütet werden. Die jungen Nesthocker (3 Wochen lang) machen so viel Lärm, dass man sie schon aus großer Entfernung hören kann. Die jungen Spechte werden von beiden Elternteilen gefüttert,

meist mit Ameiseneiern und -larven.

Der Buntspecht ist bei uns Standvogel, also das ganze Jahr über zu beobachten.



Mauersegler

Apus apus

VOLKER HASENFUß

Fast jeder hat den schwarzen Mauersegler mit der hellen Kehle schon beobachtet bei seinen eleganten Flugspielen, wenn er mit rasender Geschwindigkeit und gellenden Geschrei in unermüdlichem Auf und Ab Kirchtürme umrundet oder durch Häuserschluchten jagt. Doch kaum jemand hat ihn von nahe gesehen. Vielen ist sein Name geläufig, doch die meisten zählen ihn zu den Schwalben.

Der Mauersegler, der in den ersten Maitagen aus seinem Winterquartier in Afrika wieder zu uns zurückkehrt, sieht tatsächlich einer Schwalbe ähnlich, ist aber bedeutend größer und zählt zu den Seglern (Apodiformes), die im Verhältnis zu ihrer Körperlänge die längsten Schwinge aller Vögel besitzen und nur mit den Kolibris verwandt sind. Wie die winzigen, oft farbenprächtigen Kolibris sind auch die Seglervögel durch flache Flügel, sehr kurze und schwache Beine sowie spitze Krallen ausgestattet.

Der Mauersegler ist von allen Vögeln am besten an das Leben im Fliegen angepasst. Außer wenn er brütet oder seine Jungen füttert, verbringt er den ganzen Tag im Fluge. Fliegend fängt er Insekten und Spinnen, isst und trinkt er, sammelt Nistmaterial und begattet sich. Er schläft sogar beim Fliegen. Mit seinen langen Krallen kann er sich an senkrechten Hauswänden und sogar an überhängenden Felsen anklammern. Fällt er aber einmal zu Boden, so kann er mit

seinen kurzen Beinen und dem langen Flügeln bestenfalls unbeholfen auf dem Bauch kriechen und nicht mehr auffliegen. Findet man solch ein hilfloses Tier, so sollte man es einfach in die Luft werfen.



Nur drei Monate verbringt der Mauersegler jährlich bei uns. Nach der Ankunft in den ersten Maitagen beginnt der Nestbau in Mauerlöchern und Hohlräumen unter Dächern. Zum Nestbau verwenden die Segler Pflanzenteile und Federn, die im Fluge aufgefangen und mit erhärtendem Speichel zu einer kleinen Schale verklebt werden. Die 2 - 3 weißen Eier werden 18 - 19 Tage bebrütet; die Nestlingszeit der Jungen beträgt ca. 6 Wochen. In Schlechtwetterperioden können die Jungen bis zu

2 Wochen ohne Nahrung auskommen. Sie fallen dann in einen starreähnlichen Zustand und bauen ihre Fettreserven ab.

In den ersten Augusttagen ziehen die Mauersegler mit den gerade flügge gewordenen Jungtieren wieder zur Überwinterung nach Afrika.

Haussperling

Passer domesticus

VOLKER HASENFUß

Spatzen Menschen, die sich nicht für die Tierwelt interessieren, kennen den Spatzen, unseren Haussperling. Ursprünglich aus den wärmeren Gebieten Eurasiens stammend, hat er sich mit Hilfe des Menschen alle Kontinente und viele Inseln erobert. Anfangs waren es wohl die Getreidefelder und die Bauernhöfe mit ihrer Haustierfütterung, die den Lebensunterhalt des Sperlings auch im Winter sicherten. Aber nach und nach wurde er zum Charaktervogel der Städte.

Spatzen auf dem Hauptbahnhof einer Großstadt benehmen sich anders als solche vom Bauernhof; sie sind ungemein anpassungsfähig. In der Stadt <dreist und gottesfürchtig“, wie der alte Brehm treffend charakterisierte, sind sie auf dem Dorf zurückhaltender. Grund dafür ist, dass sie in der Landwirtschaft als ungebetene Mitesser von Zeit zu Zeit verfolgt wurden.

Ursprünglich war der Haussperling ein Frei-brüter; zum Höhlenbrüter wurde er vermutlich, als der Norden Europas bis zum Polarkreis besiedelt wurde. Höhlen an Häusern gaben dem Strohnest, einem Haufen aus Halmen, zusätzlichen Kälteschutz - für einen Vogel, der paarweise im Nest übernachtet und als echter Standvogel dem Winter nicht ausweicht, ein lebenserhaltender Faktor. Da die moderne Bauweise mit ihren versiegelten Dächern keine Nistmöglichkeiten mehr bieten, sind die Spatzen auf Baumhöhlen und Nistkästen umgestiegen. An einem Bauernhaus in Mecklenburg konnte ich beobachten, wie die Spatzen ganz frech neugebaute Mehlschwalbennester besetzt haben. Der Mensch und seine Siedlungen gaben den Ausschlag, dass der Haussperling zur individuenreichsten Vogelart wurde. Heute ist der Bestand, zumindest in Deutschland, drastisch zurückgegangen.

Dabei ist der Spatz durchaus in der Lage, sich ausreichend zu reproduzieren. Schon im Februar sucht sich das Männchen die potentielle Brut-höhle in oder an einem Gebäude und gibt durch ein pausenloses <Tschilp, Tschilp“ den Spatzendamen zu verstehen, dass hier ein Mann mit Wohnung zu haben ist. Das Weibchen begutach-

tet die Höhle mehrfach am Tag, hält sich dazwischen aber entfernt auf. So kommt es, dass das Männchen auch andere Weibchen zur Inspektion einlädt. Kommt das erste Weibchen hinzu, gibt es ernsthafte Auseinandersetzungen. Ende März baut das Paar gemeinsam das Nest. Die Innenausfütterung besteht hauptsächlich aus Federn von Hausgeflügel. Im April liegen die 4 - 7 bräunlich-weißen Eier im Nest. Das Gelege wird in 14 Tagen von beiden Eltern erbrütet. Die Jungen sind nackt und haben den typischen Sperrrachen. Sie werden in 15 Tagen von beiden Eltern mit Kerbtieren, seltener mit Hühnerfutter, gefüttert. Erwachsene Sperlinge sind Allesfresser; sie können jahreszeitlich bedingt von Körner- auf Insektennahrung übergehen.

Die Jungen werden nach dem Ausfliegen noch ein paar Tage gefüttert, bevor sich die Altvögel der nächsten Brut widmen. Dabei kommt es häufig zu Partnerwechseln innerhalb einer Spatzenpopulation. Vier Bruten im Jahr sind möglich. Der <Drecksatz“ liebt das Baden im Sand, aber auch ein Sonnenbad verachtet er nicht. In feuchtkalten Sommern tragen die Altvögel Feuchtigkeit ins Nest, in deren Folge die Jungen verklammen. Diese Verluste, ebenso wie die durch die natürlichen Feinde wie Turmfalke, Sperber oder Katzen kann der Spatz durch seine Fruchtbarkeit mühelos ausgleichen. Die fehlenden Nistmöglichkeiten, das Beizen des Saatgutes und das Spritzen der Getreidefelder mit Herbiziden und Insektiziden dürften wesentliche Gründe für den Populationsrückgang sein.

Zwergtaucher

Tachybaptus ruficollis

VOLKER HASENFUß

Bei einem Spaziergang um den Unterbacher See kann man von Ende Oktober an oft den ca. 200g schweren und mit 27 cm kleinsten unserer Lappentaucher, von denen der Haubentaucher der wohl bekannteste ist, beobachten. Der Name «Lappentaucher» wurde diesen Wasservögeln gegeben, weil sie keine Schwimmhäute wie die Enten, sondern lappenartige Hautfetzen an den Zehen haben. Sie können damit hervorragend tauchen und ihre Nahrung unter Wasser erbeuten. Die weit hinten am Körper befindlichen Beine können den Vogel unter Wasser wirkungsvoll beschleunigen. Mit dem spitzen Schnabel kann die zappelige Beute gut aufgespießt und gehalten werden.

Der wissenschaftliche Name des Zwergtauchers bedeutet soviel wie «der schnell (oft) tauchende (Vogel) mit dem roten Hals», was sich auf das Prachtkleid des Zwergtaucher-Männchens im Frühjahr und zur Brutzeit bezieht: dunkelbraun, mit kastanienroter Kehle, Hals und Brust, und leuchtend gelblichem Mundwinkel. Das Herbst- und Winterkleid ist beinahe einfarbig fahl und graubraun; Kehle, Brust und Bauch sind heller, leicht gelblich grau. Das hochstehende Hinterteil leuchtet weißlich hell.

Diese Zwergtaucher ernähren sich von kleinen Fischen, aber zum größten Teil von anderen Kleintieren wie Kaulquappen, Libellenlarven, Wasserkäfern und Schnecken.

Der Zwergtaucher hat ein riesiges Verbreitungsgebiet - das zeigt, dass er eine ökologische Nische besetzt hat. So besiedelt der Zwergtaucher ganz Europa (ohne Skandinavien) und Teile von Asien (ohne Sibirien), sowie geeignete Gewässer in Afrika. Brutgebiete sind große und kleine

Gewässer mit ausgedehnten Schilfgebieten. In diesen deckungsreichen Flächen findet er die versteckten Brutplätze und im flachen Wasser seine Nahrung.

Die Nester sind nur schwer zu entdecken; es sind unscheinbare, winzig kleine schwimmende Inseln aus Pflanzenresten, die die Partner gemeinsam anlegen und sorgsam im dichten Schilf verankern. Das Weibchen legt 5-6 Eier, die etwa 21 Tage bebrütet werden. Muss ein Altvogel bei drohender Gefahr das Nest verlassen, so wird es zum Schutz meistens noch schnell mit Pflanzenteilen abgedeckt. Die Jungen sind winzig kleine Federbällchen mit frischlingsähnlicher Streifenzeichnung an Kopf und Hals. Nach dem Schlüpfen des letzten Jungen verlassen sie sofort das Nest (Nestflüchter). Sie lassen sich gerne von den Eltern tragen, und oft guckt nur der Kopf neugierig aus dem Rückengefieder der Alten, die sogar mit den Jungen tauchen. Nach ca. 45 Tagen sind die Jungtiere ausgewachsen, die Familien-



bande lösen sich auf.

Als ausgeprägte hochspezialisierte Wasservögel sind die Zwergtaucher recht plumpe Flieger. Wenn sie fliehen, tauchen sie lieber. In einem Tauchgang legen sie bis zu 50m zurück und sind dann auch schnell den Blicken des Beobachters entschwunden.

Als Teilzieher müssen die Vögel aber doch fliegen - das geschieht meistens in der Nacht. Wenn ein See zufriert, suchen sie eisfreie Wasserstellen in der näheren Umgebung auf, und auch zum Brüten fliegen sie an ruhige Gewässer. Wegen der besonders im Sommer sehr starken Freizeitaktivitäten und den damit verbundenen Störungen konnte ich am Unterbacher See leider noch keine Bruten feststellen.

Der Kiebitz 2/96

Der Kiebitz

Vogel des Jahres 1996

H. MICHELS

Dass der Kiebitz „Vogel des Jahres 1996“ geworden ist, ist nicht etwa eine Auszeichnung oder ein Schönheitspreis für den schmucken Vogel. Ganz im Gegenteil, es ist ein Hinweis darauf, dass sich sein Bestand inzwischen beängstigend verringert hat. Schon in der roten Liste von 1986 wurde auf die negative, rückläufige Bilanz der Kiebitz Brutbestände hingewiesen.

Dabei ist der Kiebitz gar nicht besonders anspruchsvoll in seinen Lebensansprüchen und brütet sowohl auf Brachland wie auf Feuchtwiesen und Feldern. Voraussetzung ist, dass ihm nicht die Sicht durch zu hohe Vegetation genommen wird. Das heißt, er will nahende Gefahr frühzeitig erkennen und nicht auf dem Nest sitzend überrascht werden. Der Kiebitz ist selbst auf Entfernung an seiner auffallenden Schwarzweiß-Färbung und seinen runden Flügeln zu erkennen. Seine Oberseite ist dunkel, metallisch glänzend. Die Unterseite ist reinweiß, die Unterschwanzdecken sind rostrot, und seine weißen Wangen zeigen eine schöne, schwarze Zeichnung. Die Brust wird durch ein schwarz glänzendes Band geziert. Auf dem Kopf trägt er einen

Pflegeaktion in Grube 7

VOLKER HASENFUß

Erfreulich war, dass bei der Pflegeaktion am 4.11.95 zahlreiche Helfer im Einsatz waren, um das Zuwuchern dieses Orchideenstandortes zu verhindern. Die Mengen der abgeschnittenen Erlen und Buchen und der riesige Haufen Mahdgut beweisen, wie wichtig der Einsatz war, um den dort wachsenden Orchideen die nötigen lichten Freiflächen zu erhalten. Im Sommer 1995 habe ich hier 150 blühende Exemplare des gefleckten Knabenkrautes (*Dactylorhiza maculata* subsp. *fuchsii*) und 15 Exemplare des großen Zweiblatts (*Listera ovata*) gezählt. Diese Arten sind wie alle Orchideen streng geschützt - in unserer näheren Umgebung eine Besonderheit.

lang wehenden Federschmuck. Seine Augen stehen so weit seitlich, dass ihm auch nichts entgeht, was hinter ihm passiert. Er kann rückwärts sehen, ohne den Kopf verdrehen zu müssen. Daher kommt auch der Begriff kiebitzen - anderen in die Karten sehen.

Der Flug des Kiebitz zeugt von spielerischem Mutwillen. In wilden Zickzackkurven steigt er auf, um sich gleich darauf in tollen Kapriolen wieder fallen zu lassen. So geht es auf und ab, kreuz und quer, und am tollsten dann, wenn er meint, dass sein Gelege gefährdet ist.

Der Kiebitz ist nicht größer als eine Taube, doch er hat den Mut eines Adlers. In waghalsigen Manövern greift er selbst große Hunde an. Menschen werden durch sein Verhalten abgelenkt

und durch Krankstellen und Lahmen vom Gelege weggelockt.

Schon Ende März, Anfang April findet man die ersten Nester in der noch tristen Frühlingslandschaft. Das Nest ist kein kunstvolles Bauwerk, wie wir es von den Nestern der Singvögel kennen. Der Altvogel drückt nur mit der Brust

eine kleine Mulde in den Wiesengrund, polstert diese mit ein paar Grashalmen aus - und fertig ist die Kinderstube. Die meist vier grünbraunen Eier sind stark gefleckt. Das dient der Tarnung. Sie liegen raumsparend, kreuzweise mit den spitzen Enden zueinander. So nehmen sie den wenigsten Platz ein und können von dem darauf sitzenden Vogel ganz bedeckt werden. 25 Tage lang sitzt das Weibchen auf dem Nest. Es muss in der Zeit manchen schlimmen Aprilguss über sich ergehen lassen. Die geschlüpften Jungen sind Nestflüchter, d.h. sie können, wenn sie das Nest verlassen haben, sofort den Altvögeln folgen. Mit den kräftigen, kleinen Beinchen sind sie gleich mobil und

schnelle Läufer. Bei nahender Gefahr warnen die Altvögel, worauf die Jungen sich regungslos an den Boden ducken. Nimmt man sie in die Hand, verrät nur der Schlag ihres kleinen Herzens, dass sie leben. Erst wenn die Gefahr vorbei ist und die Alten Entwarnung geben, werden die Kleinen wieder munter.

Früher wurden Kiebitze zum Verzehr gesammelt. Dadurch wurde der Kiebitzbestand stark gefährdet. Heute sind es andere Gründe, die dem Kiebitz zu schaffen machen. An erster Stelle ist es die Vernichtung seines Lebensraumes durch menschliche Nutzung.

Bei der Einteilung der Tiere durch den Menschen in nützliche und schädliche Tiere, wird der Kiebitz zu den nützlichen gezählt, denn er verspeist Würmer, Schnecken, Engerlinge und vielerlei Insekten. Ein Grund mehr,

dem schönen Vogel Schutz zu gewahren und nicht auch noch die letzte Feuchtwiese zu verplanen.

Entnommen aus <Grünstift - Das Düsseldorfer Umweltmagazin> Frühjahr 1996



Der Kleiber

Sitta europaea

VOLKER HASENFUß

Wer an einem Frühlingstag in Wäldern und Parks spazieren geht, hat oft die Gelegenheit, den ca. 14 cm großen und 19 - 24 g schweren Kleiber zu beobachten. Er ist in unserer Gegend ein noch recht weitverbreiteter Brutvogel.

Der Kleiber weicht etwas vom Schema der anderen Singvögel ab und erinnert fast an einen Specht - er gehört zur Familie der <Spechtmeisen> (Sittidae). Der etwa sperlingsgroße Kleiber wirkt mit seinem kurzen Schwanz etwas untersetzt. Auffallend ist der große, spitze Schnabel. Die Oberseite des Gefieders ist blaugrau, die

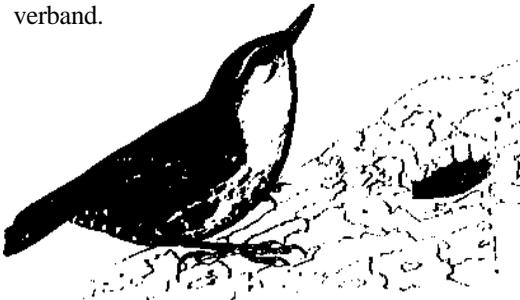
Unterseite gelblich, die Kehle hell. Vom Schnabelgrund läuft ein schwarzer Streifen durch das Auge. Die Flanken und Unterschwanzdecken sind beim Männchen kastanienbraun.

Besonders auffällig ist das Verhalten des Kleibers. Er hat lange Zehen mit starken Krallen, mit denen er sich sehr gut an den Stämmen

festhalten und bewegen kann; er ist nicht auf einen Stützwanz angewiesen und klettert sozusagen ‹freihändig“ - er hält sich nur mit den Füßen. Dabei kann er nicht nur stammaufwärts klettern, sondern auch abwärts, und das kopfvoran. Der Kleiber ist forstwirtschaftlich nützlich - sucht er doch die auf und unter der Rinde befindlichen Insekten ab. Aber auch pflanzliche Nahrung wird nicht verschmäht: in sogenannten ‹Schmieden“ werden Nüsse und Samen geklemmt und mit dem kräftigen Schnabel aufgeschlagen. Aufgrund seines Nahrungsspektrums ist der Kleiber ein Standvogel, d.h. er kann auch im Winter bei uns bleiben.

Im März sind die Rufe der Kleibermännchen besonders gut zu hören - dann werden die Reviere um die Nisthöhlen (meist Spechthöhlen und Nistkästen) abgegrenzt. Auch werden schon jetzt die ausgesuchten Nistkästen von altem Nistmaterial gesäubert. Ab Anfang April sammelt das Weibchen Schlamm und verschmiert um den Höhleneingang herum alle Fugen und Spalten, auch z.T. das Eingangsloch so weit, dass der Vogel gerade noch hindurchpasst; von diesem ‹Kleben“ kommt der Name Kleiber. Durch das Verkleben des Höhleneinganges schützt sich der Kleiber vor Feinden und auch dem Konkurrenz um die Höhle, dem Star. Nur der Specht ist in der Lage, das Einflugloch wieder zu erweitern, um an die Jungen heranzukommen.

Das Weibchen bebrütet allein die sechs bis acht Eier 14 Tage lang und wird in dieser Zeit vom Männchen gefüttert. Die Jungen bleiben dann noch 3 Wochen lang in der Höhle. Nach dem Ausfliegen bleiben sie noch einige Tage zusammen, und danach löst sich der Familienverband.



Und noch mehr Vögel

VOLKER HASENFUß

Seeadler

Am 28. Jan 1996 konnten meine Frau und ich einen jungen Seeadler über dem Dreiecksweiher/Elbsee beobachten. An den breiten, brettförmigen Flügeln mit den stark gefingerten Spitzen und dem kurzen, keilförmigen Schwanz war der Vogel leicht zu erkennen. Auch der Ruf des Seeadlers war deutlich zu hören.

Für uns war dies die erste Beobachtung dieses imposanten Vogels in der näheren Umgebung.

Seidenschwänze

Aufgrund der langanhaltenden Kälte dieses Winters kann ich weitere Raritäten für unser Gebiet melden:

In den Tagen vor Fastnacht 1996 wurden in Griten und in Solingen Seidenschwänze gemeldet; ich zählte 14 von diesen seltenen nordischen Gästen, die sich an noch beertragenden Sträuchern in der Stadtmitte von Solingen aufhielten.

Bergfinken

Am Aschermittwoch 1996 zählte ich ca. 200 Bergfinken im Düsseltal.

Rotdrosseln

Im Spörkelnbruch hielten sich beim Segelflugplatz einige Rotdrosseln auf.

Rotmilan

Als ersten ‹Frühlingsboten“ könnte man den Rotmilan bezeichnen, der am 14.2.96 das Haarer Bachtal überflog.

Waldkauz

Im Osterholz kann man seit einigen Wochen direkt von einem Wanderweg aus sehr schön einige Waldkäuse beobachten.

Orchidee des Jahres 1996 - Der Frauenschuh *Cypripedium calceolus*

VOLKER HASENFUß

Diese herrliche Orchidee hat ihren Namen von der pantoffelartigen Ausbildung ihrer Lippe bekommen.

Die 15-50 cm hohe Pflanze entwächst einem horizontalen Wurzelstock mit dicken Wurzeln. Der runde, mit kurzen Haaren besetzte Stängel trägt breit elliptische, zugespitzte Laubblätter, die ihn tütenartig umfassen; sie sind deutlich genervt. Der Stängel trägt 1-2, selten mehr Blüten. Das obenstehende mittlere Sepal und die beiden nach unten weisenden und zusammengewachsenen Sepalen und die beiden langen, schmalen Petalen sind purpurbraun. Die Lippe ist zu einem zitronen- bis goldgelb gefärbtem, bauchigen <Schuh“ geformt, der innen mit purpurnen Tupfen und Adern versehen ist. Dieser stellt eine Kesselfalle für Bestäuber dar. Früher glaubte man deshalb, diese Orchidee sei eine fleischfressende Pflanze.

Der Frauenschuh blüht im Mai/Juni ca. 14 Tage lang. In dieser Zeit werden die Blüten von Insekten besucht, vor allem von Erdbeienen, die beim Landeversuch auf der glatten Lippe in den Blütenkessel rutschen. Nach den ersten panikartigen Versuchen, über die glatten Wände wieder auszusteigen, kommen sie meist zur Besinnung. Vom tiefsten Teil des Pantoffels aus erblicken sie dann das <Fenster zum Flur“ und auch die Leisten aus feinen Haaren, die zum Ausstieg führen. Folgen die <Pantoffelhelden“ diesen Hinweisen, so müssen sie an den Pollenlagern vorbei und erhalten dabei die Pollinien auf den Rücken geklebt. Manche schwache Tiere schaffen diese Tortur nicht und bleiben dann tot im Kessel zurück.

Bleibt zu hoffen, dass dieser Orchidee,

einer unserer schönsten heimischen Orchideen, die man noch im Weserbergland und Süddeutschland finden kann, nicht weiter durch Abpflücken und Ausgraben der Garaus gemacht wird!



Cypripedium calceolus

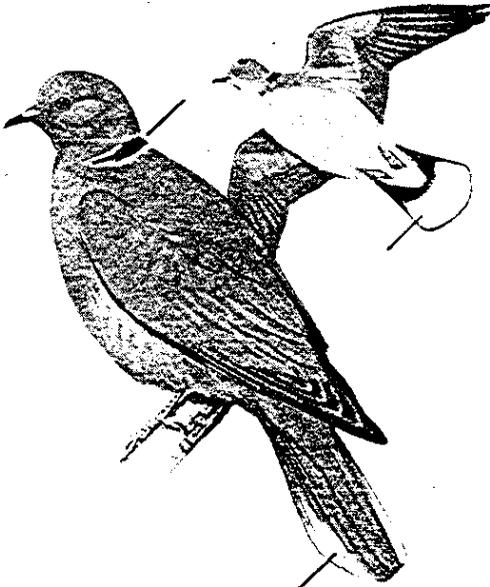
Die Türkentaube - ein Einwanderer

Streptopelia decaocto

VOLKER HASENFUß

Wenn man die Tagespresse liest, hat man den Eindruck, dass überall auf der Welt Tiere vom Aussterben bedroht sind und die Bestände beängstigend zurückgehen. Das gilt auch für bei uns beheimatete Arten wie Braunkehlchen, Neuntöter, Wendehals u.a.

Man darf aber nicht übersehen, dass es eine Reihe von „Neubürgern“ in der Vogelwelt gibt, Arten, die es in Deutschland früher nicht gab. Zu diesen zählt die Türkentaube, die in den Jahren nach 1940 bei uns eingewandert ist. Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet lag in Zentralasien sowie im Mittleren Osten. Die explosionsartige Ausbreitung nach Europa begann im 18. Jahrhundert. Zunächst tauchten die Tauben in der Türkei auf und genossen aus religiösen Gründen bei den Moslems hohes Ansehen. Der Zerfall des osmanischen Reiches hat auch die Türkentaube in ihrer Expansion zurückgeworfen (Jagd). Um 1900 setzte eine neue Ausbreitungswelle ein und 1971 brüteten die ersten Tauben sogar in Island.



Die Türkentaube ist etwas zierlicher, langschwänziger und kleinköpfiger als die Haustaube. Die Färbung ist nahezu einheitlich graubraun. Nur im Mittelflügel hat die Türkentaube ein blaugraues Feld und die Flügelspitzen sind abgesetzt schwarzbraun. Auffällig ist der weiß gesäumte, schwarze Halsring, der sich vom Nacken an den Halsseiten entlang zieht, aber vorn über der Brust nicht schließt. Im Fluge sieht man die kontrastreiche Unterschwanzfärbung - die körpernahe Hälfte ist schwarz, die Spitze breit weiß.

In Deutschland ist die Türkentaube Standvogel, da die Nahrung in erster Linie aus Körnern und Sämereien besteht. Knospen und frische Triebe bereichern die Kost je nach Jahreszeit. Aus diesen Gründen können die Tauben zu fast jeder Jahreszeit Brutversuche machen - meistens jedoch im März/April. Dann ruft das Männchen ein penetrantes, dreisilbiges „Ku-kuh-ku“ (mit Betonung der 2. Silbe). Schauflüge mit Flügelklatschen sollen das Weibchen betören.

Das Nest bauen beide gemeinsam in Baumwipfeln oder an Gebäuden. Das Gelege besteht aus 2 Eiern, die abwechselnd 14 Tage bebrütet werden. Die Jungen sind Nesthocker und müssen von den Eltern vor Elstern, Krähen, Katzen und Mardern geschützt werden. In den ersten Tagen werden die Jungen mit Kropfmilch gefüttert, erhalten aber nach einer Woche mehr und mehr Frischfutter. Nach 3 Wochen wird das Nest verlassen, nach 4 Wochen müssen sich die Jungen selbst versorgen. Die Eltern beginnen dann eine neue Brut.

Im Herbst lässt der Bruttrieb nach, und die Vögel rotten sich dann oft zu Trupps zusammen.

Buchfink

Fringilla coelebs

VOLKER HASENFUß

Die Herbstmonate bieten sich an, den etwa sperlingsgroßen Buchfink vorzustellen. Gerade im Herbst sind Buchfinken oft in großer Zahl in Wäldern, Parkanlagen und Gärten anzutreffen, gesellen sich doch dann zu den hiesigen Populationen häufig durchziehende Vögel aus nördlichen und östlichen Brutgebieten.

Wichtige Kennzeichen sind der auffallend weiße Schulterfleck, die weiße Flügelbinde und die weißen äußeren Steuerfedern. Beim Männchen sind Unter- und Kopfseite bräunlichrosa bis rotbraun, der Oberkopf graublau, ebenso die Halsseiten und der Nacken. Die Stirn ist schwarz, der Rücken kastanienbraun und der Bürzel grün, der Schnabel im Herbst kornfarben. Das Weibchen ist oberseits olivgrau, unterseits etwas heller.

Typisch für den Buchfinken ist seine Art der Fortbewegung auf dem Boden. Er bewegt sich oft „stoßweise“ vorwärts, bleibt immer wieder stehen, um wachsam umherzuzäugen oder Nahrung aufzunehmen. Dabei fällt der kegelförmige Schnabel auf, mit dem auch feine Sämereien sorgsam durchgeknabbert und so Kern und Schale getrennt werden.

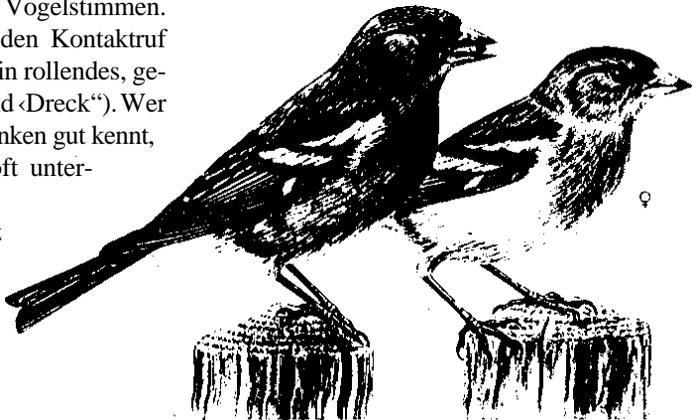
Im Frühjahr sind die Männchen starke Sänger. Der „Finkenschlag“, ein langer, lauter Triller mit deutlichem Schlusspunkt, gehört in unserer Gegend zu den oft gehörten Vogelstimmen. Daneben hört man oft noch den Kontaktruf „Dschüb“ und den Regenruf, ein rollendes, gedehntes „Rrehh“ (im Volksmund „Dreck“). Wer die Lautäußerungen der Buchfinken gut kennt, stellt in anderen Gegenden oft unterschiedliche „Dialekte“ fest.

Buchfinken brüten in ganz Europa (außer Island und Nordskandinavien), ostwärts bis Mittelsibirien, in Nordafrika und bis zum Iran.

Das Weibchen baut Anfang

April ein sehr kompaktes Nest aus kleinen Zweigen und Halmen, fein ausgelegt mit Federn und Haaren und grünem Moos. Es wird in mittlerer Höhe in Bäumen angelegt, im Wald aber auch in großer Höhe. Das Gelege umfasst 4-6 bläuliche, rotbraun gefleckte Eier; sie werden 12 Tage lang vom Weibchen bebrütet - dabei wird es vom Männchen gefüttert. Die Jungen verlassen nach 13-14 Tagen das Nest. Insekten sind in der Brutzeit die Hauptnahrung, im Winter Sämereien verschiedener Pflanzen. Man hat festgestellt, dass der ca. 20g schwere Buchfink etwa 7g Nahrung pro Tag aufnimmt.

Wissenschaftlich heißt der Buchfink „Fringilla coelebs“, was soviel wie „eheloser Fink“ bedeutet. Im Herbst sind nämlich die meisten Weibchen als Teilzieher in südlicheren Gefilden; die Männchen bleiben als Standvögel zurück, um im kommenden Frühjahr rechtzeitig ein gutes Revier besetzen zu können.



Weiteres aus der Vogelwelt

VOLKER HASENFUß

Eignerbach-Klärteich bei Velbert-Tönisheide

Im September/Oktober lohnt sich oft ein Besuch des Klärteiches. Am 15.9.96 habe ich neben 200 Kiebitzen, einigen Graureihern, zwei Kormoranen auch 2 Kampfläufer und 4 Alpenstrandläufer beobachtet.

Vogelzug

Am 6.8.96 konnte ich über Haan die Mauersegler erstmals nicht mehr beobachten - sie sind gen Süden abgeflogen.

Schwarzstorch im Kreis Mettmann!

Am 17.9.96 erhielt ich eine tolle Meldung eines Kiebitzlesers :

Ein Schwarzstorch hatte sich - offensichtlich auf dem Zug - an den Teichen des Laubachtals im Westen Mettmanns niedergelassen und wurde dort an mehreren Tagen beobachtet.

Kraniche

Am 24.10.96 zogen die Kraniche über Haan in ihre Winterquartiere

Breitblättrige Stendelwurz

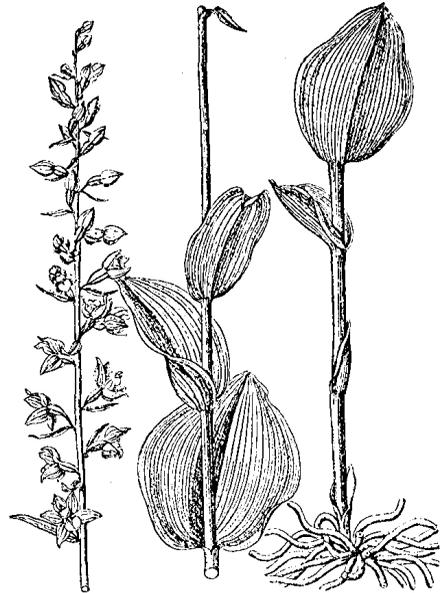
Epipactis helleborine

VOLKER HASENFUß

Fast täglich werden Naturschützer in den Fachzeitschriften und Medien darüber informiert, dass wieder eine Tier- oder Pflanzenart ausgestorben ist oder in der roten Liste von „gefährdet“ in „stark gefährdet“ umgestuft werden muss. Positive Meldungen gibt es leider viel zu selten. Zu den überwiegend stark bedrohten Pflanzen zählen auch die heimischen Orchideen. Viele früher in NRW beheimatete Orchideen sind hier inzwischen ausgestorben.

Eine Ausnahme scheint der **breitblättrige Stendelwurz** zu machen, der sich erfreulicherweise in der Ausbreitung befindet. Wer genau hinsieht, kann diese nicht sehr auffällige Orchidee am Rand vieler Waldwege (z.B. Hildener Stadtwald, Ohligser Heide) und sogar an etlichen Stellen im Haaner Stadtgebiet und auch in Gärten entdecken, meist halbschattig unter Bäumen.

Epipactis helleborine wird bis 80 cm hoch - je nach Standort. Die 4 - 10 eiförmigen breiten Laubblätter sind schraubig am Stängel angeordnet und stehen steif ab. Die Blüten sind grün bis weißlich, manchmal rot überlaufen. Die Schüsselformen (Hypochil) sind innen oliv bis dunkelrot - man könnte glauben, es wäre ein Klecks Marmelade, der die Insekten (Wespen) zum Bestäuben anlocken soll. Die Blütezeit im hiesigen Gebiet ist Juli/August.



Kormoran

Phalacrocorax carbo

VOLKER HASENFUß

Im Winterhalbjahr kann man bei einem Rundgang um den Unterbacher See sehr häufig knapp gänsegroße, überwiegend schwarze Schwimmvögel beobachten. Es handelt sich hier um den zu den Ruderfüßern gehörenden Kormoran. Dieser Vogel liegt beim Schwimmen sehr tief im Wasser, und bevor er abtaucht, um Fische zu fangen, steckt er den Kopf bis über die Augen ins Wasser und späht nach Beute aus. Dieses sogen. „Wasserlügen“ kann man auch bei den Haubentauchern beobachten.



Der Hakenschnabel des Kormorans ist sehr gut geeignet, Fische festzuhalten. Bevorzugt werden Fische von 10-20 cm Länge, die meistens hinter den Kiemen gepackt werden. Den Tagesbedarf eines erwachsenen Kormorans schätzt man auf ca. 500g, womit er sich bei den meisten Anglern unbeliebt gemacht hat. Vor einigen Jahren wäre der Vogel deshalb beinahe ausgerottet worden - erst nach Unterschutzstellung haben die Bestände wieder zugenommen, und heute wird schon wieder beantragt, die Kormorane abschießen zu dürfen.

Im Unterschied zu den meisten Wasservögeln ist das Gefieder der Kormorane nicht wasserabweisend und wird daher beim Schwimmen und Tauchen nass. So muss es nach jedem Aufenthalt im Wasser wieder getrocknet werden. Dazu setzen sich die Kormorane auf exponierte Stellen, z.B. im Wasser stehende Pfähle, und breiten ihre Flügel aus. In dieser „Wappenadlerhaltung“ bewegen sie auch die halbgeöffneten Flügel hin und her.

Die Kormorane brüten in Kolonien auf felsigen Inseln oder auch auf Bäumen. Zum Ende des Winters legen die Kormorane kurzzeitig ein Brutkleid an, in dem Teile von Kopf, Hals und Nacken weiß sind und der Hinterkopf einen Federschopf trägt. Aber schon während der Brutzeit fallen die Schmuckfedern wieder aus.

Zum Nestbau verwenden die Kormorane Zweige und polstern die Nestmulde mit Schilf und anderen aus dem Wasser gefischten Pflanzenteilen aus. Durch den Kot der Vögel sterben die Horstbäume nach einigen Jahren ab. Die Brutzeit beginnt meistens im Mai. Es werden 4-5 Eier von den Eltern bebrütet. Um die jungen Nesthocker satt zu bekommen, wird in bis zu 10 km entfernten Gewässern gefischt. Am Unterbacher See kann es wegen der vielen Störungen

durch Bade- und Bootsbetrieb nicht zur Brut kommen.

In Ostasien werden Kormorane zum Fischfang eingesetzt. Die Vögel sitzen an langen Leinen auf dem Fischerboot. Um ihren Hals wird ein enger Ring gelegt, so dass sie die Beute nicht verschlucken können. Der Fischer fährt bei Nacht zum Fang aus und lockt die Fische durch den Schein von Fackeln bis ans Boot, wo sie von den Kormoranen erbeutet und ihnen von den Fischern abgenommen werden. Gegen Ende der Fangnacht wird der Halsring entfernt und die Vögel können für ihren Eigenbedarf fischen.

Bei der ornithologischen VHS-Exkursion um den Unterbacher See am 1.12.96 haben wir ca. 30 Kormorane gezählt, weitere 35 Vogelarten haben wir gesehen bzw. gehört.

Der Buntspecht

Vogel des Jahres 1997

FRANK WOLFERMANN

Der NABU hat den Buntspecht zum <Vogel des Jahres“ 1997 gewählt. Insgesamt gibt es neun Spechtarten in Deutschland. Zwei von ihnen wurden schon einmal zum <Vogel des Jahres“ gewählt:

Der Wendehals (1988) und der Schwarzspecht (1981). Der Buntspecht, unsere häufigste Spechtart, soll nun noch einmal auf die Bedrohung unserer Wälder aufmerksam machen. Er steht für viele Tierarten, die naturnahe Wälder mit alten Bäumen und Totholz zum Überleben brauchen.

Ein klassischer Wirtschaftswald, eine Fichtenmonokultur, ein typischer Forst bietet diesen Tieren keinen Lebensraum.

Im Kiebitz 2/95 berichtete Volker Hasenfuß ausführlich über diesen interessanten Vogel.



Eberesche

Sorbus aucuparia

Baum des Jahres 1997

VOLKER HASENFUß

Die Eberesche ist ein winterkahler Laubbaum mit einer Wuchshöhe von max. 16m - oft wächst er auch strauchförmig. Als Pionierart auf trockenen oder mäßig feuchten, meist nährstoffreichen Lehm- oder Steinböden ist dieser lichtliebende Baum in ganz Europa verbreitet von der Ebene bis in fast 2000m Höhe.

Die Blätter sind unpaarig gefiedert, etwa 20 cm lang und 8-11 cm breit. Die Fiederblättchen selbst sind etwa 6x2 cm groß und scharf gezähnt, nach dem Austrieb zunächst grau-silbrig behaart, nach der Entfaltung jedoch nahezu kahl, länglich oval, am Grund abgerundet. Die cremeweißen Blüten bilden sich zahlreich in flach ausgebreiteten Schirmrispen. Die 6 - 8 mm dicken Apfelfrüchte werden, vor allem nach den ersten Frost, gern von den verschiedenen Vögeln wie auch von Eichhörnchen gesammelt. Die grellroten frischen Früchte werden weniger angenommen. Unreife Früchte sind schwach giftig durch den Gehalt an Parasorbinsäure. In Baumschulen bekommt man auf Wunsch die giffreie «Mährische oder Süße Eberesche», deren Vitamin C-reiche Früchte sich besonders gut für die Zubereitung

von Marmelade oder Gelee eignen.

Der oft gehörte Name «Vogelbeere» geht auf die frühere Verwendung zum Anlocken von Vögeln beim Vogelfang zurück, der Name «Eberesche» auf die frühere Nutzung zur Schweinemast.

Nahe Verwandte der Eberesche sind die Mehlbeere, die Elsbeere und der Speierling. Wo es irgend möglich ist, sollte man die Mährische Eberesche anpflanzen statt irgendwelcher Koniferen. Ich selbst habe solch einen Baum gepflanzt und schon nach wenigen Jahren Früchte geerntet, um aus dem Saft ein wirklich köstliches Gelee herzustellen. Die in der Spitze des Baumes hängenden Früchte bleiben für die Vögel und werden sehr gerne gefressen - anscheinend auch viel lieber als die der «bitteren» Eberesche.

Traurig, traurig!!!

VOLKER HASENFUß

Im Kiebitz 4/96 wurde unter «Termine und Kontakte» zum 27.11. ein VHS-Vortrag angekündigt mit dem Thema «Unendliche Taiga - Schutz und Gefährdung unserer Wälder» (in Zusammenarbeit mit der AGNU). Ein Thema, welches viele Haaner Bürger interessieren sollte, besonders natürlich Mitglieder von AGNU, GAL oder Umweltausschuss etc. Interesse war aber nicht festzustellen - 5 (!) Personen waren erschienen zu einem Thema, welches weltweit von größter Bedeutung ist. Die Informationen über die rasante Abholzung - besonders des borealen Waldgürtels - hat schon sehr betroffen gemacht! Aber was könnte der einzelne Bürger tun? Einfach weniger Holz und Papier verbrauchen!

Ich habe am 30.11. die Samstagsausgabe unserer Zeitung gewogen: Mit Anzeigen, Ein- und Beilagen waren es 650 g, davon waren 400 g nur Beilagen und Anzeigen (Ehewünsche, Pkw- und Wohnungsanzeigen, Stellenangebote usw.), die mindestens die Hälfte aller Bezieher nicht benötigt und immer gleich in den Papierkorb wirft. Bei einer Auflage von 531.000 sind das 265.500 x 400 g = 106.200 kg unnütz erzeugtes Papier für eine Regionalzeitung an einem einzigen Tag. Forstleute können sicher ausrechnen, wie viele der nicht so sehr dicken Bäume des borealen Waldes dafür gefällt werden mussten!

.....???

Das Wanzenknabenkraut

Anteriorchis coriophora Orchidee des Jahres 1997

VOLKER HASENFUß

Der wissenschaftliche Name des Wanzenknabenkrautes setzt sich zusammen aus: anterior = früher; orchis = Hoden; coris = Wanze; phoros = tragend

Das Wanzenknabenkraut wurde bis Ende der 80er Jahre zu der Gattung *Orchis* gezählt. Es unterscheidet sich jedoch durch einige Merkmale von den anderen *Orchis*-Arten, so dass 1989 diese Art einer eigenen Gattung zugeordnet wurde, zu der Gattung *Anteriorchis*.

Beschreibung

- Größe: 15-35 cm
Blätter: schmal, rinnig, blaugrün, eine Grundrosette bildend
Blütenstand: zylindrisch, vielblütig
Blüten: ca. 10 mm, rot-purpur bis trüb grünlich-braun, nach Blattwanzen riechend; Blütenblätter zu einem Helm zusammengeneigt, grün geädert; Lippe dreilappig mit vorgezogenem Mittellappen, etwas heller gefärbt mit dunkelroten Punkten; Sporn kurz, kegelförmig, nach unten gerichtet.
Blütezeit: Ende Mai - Anfang Juli

Das Wanzenknabenkraut war bis vor wenigen Jahrzehnten in Mitteleuropa weit verbreitet. Heute zählt es zu den seltensten Arten und ist in Deutschland akut vom Aussterben bedroht. Sein dramatischer Rückgang begründet sich im Fortfall des Lebensraumes. Es wächst auf feuchten bis trockenen - am besten wechselfeuchten - nährstoffarmen Wiesen, ebenso liebt es Flußauen und mitunter auch Flachmoore. Grundsätzlich bevorzugt diese Orchidee kalkhaltigen Boden, verträgt aber auch leicht sauren Untergrund.

Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung - Nährstoffeintrag, Drainage feuchter Wiesen, Umwandlung von Wiesen in Äcker oder auch Nutzungsaufgabe von Streuwiesen sind die Gründe für das Erlöschen vieler Vorkommen dieser Orchidee. Nur durch Ankauf bestimmter Flächen und entsprechende Pflege durch Naturschutzverbände kann das Aussterben dieser und anderer Orchideen verhindert werden.



Wanzen - Knabenkraut

Anteriorchis coriophora (L.) KLEIN & STRACK

Graureiher

Ardea cinerea

VOLKER HASENFUß

In Haan und Umgebung (z.B. Unterbacher- oder Elbsee) kann man den Graureiher häufiger antreffen - Grund genug, diesen Vogel einmal vorzustellen.

Der bis zu 90 cm große, 1600-2000g schwere Graureiher ist etwas kleiner als der Weißstorch. Der Reiher ist an seinem langen Schnabel, dem langen Hals und den stelzenartigen Beinen leicht zu erkennen. Die erwachsenen Tiere haben einen weißen Kopf und Hals, die Seiten des Oberkopfes und 2 lange Nackenfedern sind schwarz. Die Unterseite des Körpers ist ebenfalls weiß, die Oberseite grau. Die Arm- und Handschwingen sind schwarz.

Am schweren Schlag der kompakten, dunklen und weit nach unten gebogenen Flügel und vor allem am eingezogenen Hals ist der Reiher von Kranich oder Storch zu unterscheiden. Die Spannweite der Flügel beträgt fast 2 m.

In Deutschland ist der Reiher ein weitverbreiteter Brutvogel außerhalb des Hochgebirges. Durch Verfolgung und Störung in den Brutkolonien hatte er zeitweise eine starke Abnahme zu



verzeichnen. Seit ca. 20 Jahren gibt es in den einzelnen Bundesländern Schutzbestimmungen; die Reiherbestände konnten sich dort so gut erholen, dass verschiedene Interessengruppen wieder Abschussquoten verlangen.

Die Reiher brüten in Kolonien auf hohen Laub- oder Nadelbäumen in der Nähe von flachen Seen und nicht zu stark bewirtschafteten Wiesen. Das Nest besteht aus kräftigen Knüppeln und Zweigen, das mit feinem Material ausgekleidet wird. Ab März werden 3 - 5 hell blaugrüne Eier gelegt und 25 - 27 Tage von beiden Elternteilen bebrütet. Die Jungen sind Nesthocker und bleiben bis zu 50 Tagen im Nest. Bis zu 500g Nahrung pro Tag wird benötigt. Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Fischen - vor allem Weißfischen - ferner aber auch aus Amphibien, Mäusen und großen Insekten. Da in den Sommermonaten viele Gewässer wegen wassersportlicher Nutzung als Nahrungsquelle ausscheiden, bevorzugen die Reiher (bequemerwei-



se) die gut besetzten Fischteiche, weshalb sie bei vielen Anglern und Fischzuchtbetrieben nicht gern gesehen sind.

Fischzüchter können die Reiher allerdings

durch mehr als 50 cm hohe, steile Uferböschungen oder durch überspannen des Uferbereiches mit Netzen vom Fischfang abhalten. Leider werden aber Steilufer oft zur Falle für Kleinsäger.

... und andere Vögel

VOLKER HASENFUß

Heckenbraunelle

Am 30.1. konnte ich in diesem Jahr im Haaner Bachtal die erste **Heckenbraunelle** singen hören.

Kraniche über Haan

Sehr früh im Jahr, bereits am 28. Februar, überflogen 48 Kraniche Haan. Die Vögel nutzten offensichtlich den kräftigen Südwestwind, um Kräfte zu sparen.

Gänse- und Zwergsäger

Ebenfalls am 28. Februar hielten sich 9 Zwergsäger und 10 Gänsesäger auf dem Dreiecksweiher hinter dem Elbsee auf.

Exkursion zum Niederrhein

Bei der VHS-Exkursion zum Niederrhein am 23.2.97 konnten 57 Vogelarten festgestellt werden, u.a. Waldohreulen, Goldregenpfeifer, Singschwäne, 1 Austernfischer und natürlich auch viele Bläss- und Graugänse und verschiedene Entenarten.

Traurig, traurig ...!!!

ORTRUD HASENFUß

Unter dieser Überschrift hat mein Mann im letzten Kiebitz über einen schlechtbesuchten Vortrag über die Abholzung der borealen Wälder für den enorm gestiegenen Papierverbrauch berichtet. Die Lektüre des letzten Kiebitz, wo u.a. auch über die Vernichtung der Regenwälder berichtet wurde, stimmte auch traurig und nachdenklich.

Wir haben uns daraufhin verstärkt Gedanken gemacht, wie wir durch Einschränkung unseres Papierverbrauchs einen bescheidenen Anteil dazu beitragen können, um die schnelle Abholzung der Wälder zu verlangsamen.

Unsere Zeitung wollten wir nicht gleich abbestellen, und die Möglichkeit des Bezuges einer Zeitung ohne Inserate und Reklamebeilagen gibt es leider (noch) nicht.

In den Monaten Januar und Februar sind uns Kataloge zugeschickt worden mit einem Gesamtgewicht von 9.450 g (z.T. von Firmen, bei denen wir noch nie etwas bestellt haben). Dabei

ist auch eine Firma, die mit Natur wirbt, und die statt eines Gesamtkataloges 2 kleine Kataloge im Monat schickt (das waren 2.800 g im Jan. und Febr.). Ich habe diese Firma angeschrieben, mir nur einmal halbjährlich einen Katalog zu schicken, was mir inzwischen zugesagt wurde. Die großen Versandhäuser habe ich gebeten, mir keine (über 2 kg schweren) Kataloge mehr zu schicken, da ich diese bei einer Nachbarin einsehen kann, die Sammelbestellungen weitergibt.

Haben Sie auch Ideen zur Einschränkung des Papierverbrauchs?

Die Amsel

Turdus merula

VOLKER HASENFUß

In Laub- und Nadelwäldern mit feuchtem Boden, in Gärten und Parkanlagen treffen wir recht häufig die Amsel an. Die Waldamseln sind recht scheue Bodenvögel, die Stadtamseln sind zwar vorsichtig und misstrauisch gegen alles Fremde, aber manchmal vertragen sie auch viel „Betrieb“ in ihrer näheren Umgebung.

Die Männchen sind leicht zu erkennen an ihrem schwarzen Gefieder, dem gelben Schnabel und dem ebenso gefärbten, schmalen Augending. Die Beine sind dunkel gefärbt. Die Weibchen sind oberseits dunkelbraun, unten heller rötlichbraun mit mehr oder minder deutlicher Fleckung. Die Jungen wirken im wesentlichen schwarzbraun; ihr Schnabel ist schwärzlich hornfarben und wird bei den Männchen erst zu Beginn des 2. Jahres gelb.

Die Amsel ist einer der häufigsten Brutvögel Mitteleuropas. Sie brütet außerdem in Nordwestafrika, Kleinasien bis zum Iran, ostwärts bis Südchina. Sie fehlt auf Island, im Norden Skandinaviens und in Sibirien.

Die Amselmännchen beginnen bereits an milden Spätwintertagen zu singen, wenn auch am Anfang nur sehr leise. Um die Zeit des ersten Frühlingstauwetters hört man dann das volle Amsellied. Wäre es nicht so alltäglich, die Vogelfreunde würden ihm mit Andacht lauschen und es wohl für das beste Vogellied unter den Sängern Europas halten - das der Nachtigall noch übertreffend. Ganz sicher ist es das musikalischste und unerreicht in seinem Reichtum an Melodien und Harmonien. - Die Tätigkeit der Keimdrüsen wird bei den Vögeln auch durch die

Tageslänge gesteuert. So kommt es, dass man in der immer hellen Großstadt auch im Winter den vollen Amselgesang hören kann.

Das Nest ist ein tiefer Napf aus Halmen, innen zunächst mit Erde ausgeschmiert, dann aber wieder mit dünnen Halmen ausgelegt. Das Nest ist in Bäumen, Büschen, Mauerspalten und in Kletterpflanzen zu finden. Im März legt das Weibchen 4 - 7 bläulichgrüne Eier mit dichter brauner Zeichnung. In der Regel brütet das Weibchen etwa 14 Tage - danach werden die Jungen von den Eltern ca. 14 Tage im Nest gefüttert;

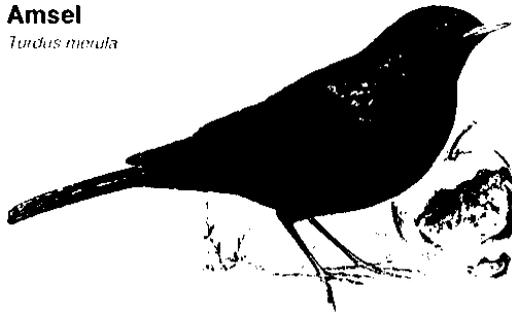
außerhalb des Nestes dann nochmals bis zu 2 - 3 Wochen. Pro Jahr brütet die Amsel bis zu dreimal.

Die Nahrung besteht im Frühjahr und Sommer aus Regenwürmern und bodenbewohnenden Kleintieren, ab Hochsommer und im Herbst kommen noch Beeren und weiche Früchte hinzu.

Bei genauer Beobachtung kann man oft die unterschiedlichen Warnrufe der Amseln unterscheiden. „Djück“ hört man meistens bei Bodenfeinden wie Katzen, gedehnte hohe „sieh“-Laute zeigen Luftfeinde wie Habicht oder Sperber an.

Amsel

Turdus merula



Die Amseln waren früher in Mitteleuropa Zugvögel - aber mit dem Beginn der Verstädterung sind viele zu Standvögeln geworden. Im Winter sind sie dann auf Nahrungssuche an den Futterhäuschen oder am Komposthaufen.

Nachtigall

Am Pfingstmontag konnten wir eine singende Nachtigall in der Nähe des Menzelsees (Hilden) längere Zeit beobachten. Leider ist es an dieser Stelle nicht zu einer Brut gekommen.

Waldohreule

Durch den Anruf eines Naturfreundes am

19.6. sind wir auf den Brutplatz von Waldohreulen in einem Garten aufmerksam gemacht worden. Bei einem Besuch in Gruiten konnten wir ein Alttier schlafend im Baum und ein Jungtier auf dem Nest entdecken. Typisch für diese Eulenart ist die Benutzung ausgedienter Krähen- und Elsternester.

Pflegemaßnahmen Grube 7

Bei einem Besuch der Orchideenwiese Mitte Juni konnten wir feststellen, dass sich die Pflegemaßnahmen der letzten Jahre gelohnt haben. Der Bestand der blühenden Pflanzen hat sich auf ca. 180 Stück erhöht.

Meine Katze tut so etwas nicht

Das denkt so mancher Katzenbesitzer, wenn man darauf hinweist, daß Katzen Vögel fangen. Das Argument, die eigene Katze sei gut gefüttert und fange daher keine Vögel, verliert seine Gültigkeit, wenn man bedenkt, daß diese Tiere einen natürlichen Jagdtrieb haben. Sie werden also immer wieder Singvogelnerster ausräumen und Jagd auf erwachsene Vögel machen.

In unseren Städten aber sind die Lebensbedingungen für Singvögel immer schlechter geworden, so daß sich die Bestände von Jahr zu Jahr drastisch reduzieren. Es gilt, den Vögeln ihre Lebensräume zu erhalten und sie vor Gefahren wie beispielsweise Katzen zu schützen.

In Hamburg gibt es die Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 (rechtskräftig), sie enthält Bestimmungen für Katzenhalter. Interessant ist hierbei der § 16:

(1) Den Grundstückseigentümern, den Nutzungsberechtigten oder deren Beauftragten ist gestattet, fremde, unbeaufsichtigte Katzen, die während der Zeit vom 15. März bis 15. August, und solange Schnee den Boden bedeckt, in Gärten, Obstgärten, Friedhöfen, Parken und ähnlichen Anlagen betroffen werden, unversehrt zu fangen und in Verwahr zu nehmen. In Verwahr genommene Katzen sind pfleglich zu behandeln.

(2) Der Fang ist der zuständigen Behörde

und, wenn der Eigentümer oder Halter der Katze bekannt ist, auch diesem binnen 24 Stunden anzuzeigen. Holt der Eigentümer oder Halter die Katze nicht innerhalb weiterer drei Tage gegen Zahlung eines Aufbewahrungsgeldes von einer Deutschen Mark für jeden angefangenen Tag ab, so ist die gefangene Katze an die zuständige Behörde abzuliefern, die sie auf Kosten des Eigentümers oder Halters tötet oder sonst unschädlich macht; einer vorherigen Mitteilung an den Betroffenen bedarf es nicht. Wird eine Katze, deren Eigentümer oder Halter bekannt ist, innerhalb eines Kalenderjahres mehr als zweimal in Verwahr genommen, so ist sie nach Satz 2 unschädlich zu machen.

Bitte weisen Sie Katzenhalter auf diese Bestimmungen hin und helfen Sie so, die heimische Vogelwelt zu schützen.

(Aus einem Informationsblatt des NABU Landesverband Hamburg e.V.)

Schlechtwetter über Nahen Osten bremste Storchenzug

Nur langsam treffen die ersten Störche in Deutschland ein

Die ersten Störche treffen mit fast vierwöchiger Verspätung in ihren deutschen Brutgebieten ein. Wie der Storchenhof Loburg in Sachsen-Anhalt berichtet, standen bis vor kurzem Tausende von Störchen am Golf von Iskenderun an der Grenze der Türkei und Syrien. In der Türkei ist es seit März so kalt, wie in den letzten hundert Jahren nicht mehr. «Die Störche konnten die letzten Wochen nicht weiterziehen, weil extrem ungünstiges Wetter mit Kaltluftestrom aus Nordost herrschte“, so Michael Kaatz vom Storchenhof Loburg. Michael Kaatz arbeitet derzeit an einer Dissertation über den Weissstorchzug und beobachtet in der Türkei sendebringte Störche.

Die langen Wartezeiten auf eine bessere Wetterlage wurden für die Störche vor allem deshalb problematisch, weil sie nicht genügend Nahrung fanden. Einige Störche seien sogar umgekehrt und zurückgeflogen. Durch die etwas bessere Wetterlage hat sich der Zugstau mittlerweile aufgelöst. Am letzten Wochenende sind zahlreiche Weissstorchtrupps mit fast vierwöchiger Verspätung eingetroffen. Zuvor sah es in den deutschen Storchengebieten schlecht aus: Noch vor einer Woche waren in Nordwestbrandenburg nur 15 Prozent der Nester mit Paaren besetzt. Im Storchendorf Rühstädt in der Prignitz (Brandenburg) waren am vergangenen Sonntag nur in 17 Nestern Störche (Paare und Einzelvögel) zu finden. 1996 haben hier 43 Paare gebrütet.

In anderen europäischen Ländern war die Situation der Störche ähnlich dramatisch: In Nordgriechenland waren bis zum 20. April erst zehn Prozent der Storchenhörste besetzt. Seit Anfang letzter Woche treffen in Nordgriechenland verstärkt Störche ein - allerdings sehr ermatet und schmutzig, wie Beobachter berichten. Aus Estland wird ein «absoluter Storchmangel» gemeldet.

Von den schlechten Wetterbedingungen sind vor allem die Störche betroffen, die über den Bosphorus in ihre Brutgebiete ziehen. Holger Schulz vom NABU Institut für Wiesen und Feuchtgebiete: «Eine solche Verspätung fast der gesamten ostziehenden Storchpopulation ist

seit Jahrzehnten nicht dokumentiert. Sie wird auf jeden Fall gravierende Auswirkungen auf den Verlauf des Storchjahres haben.“

Besser sieht es für die Störche aus, die über Gibraltar fliegen. So werden aus Portugal sechs Wochen alte Jungstörche gemeldet und auch in Italien brüten die Störche seit längerem. Aus diesem Grund sind auch die Störche in Nordrhein-Westfalen nicht von der Verspätung betroffen: Die vier westziehenden Storchpaare in Minden-Lübbecke sind bereits seit Februar da. Nur ein offensichtlich ostziehendes - Storchpaar kam erst vor kurzem an, so die Biologische Station Minden-Lübbecke. Das niederrheinische Storchpaar in Zyfflich hatte bis vor kurzem vier Storchjunge im Horst. Wie heute bekannt wurde, sind die vier Jungstörche jedoch gestorben: Vermutlich war der Storchhorst zu gut abgedichtet, so daß sich das Regenwasser darin sammelte. Dies berichtet die NABU-Station in Kranenburg.

Der gute Austausch von Zugdaten wurde den Vogelbeobachtern übrigens durch elektronische Vernetzung möglich: Seit dem Aufbau eines «GermanBirdNet» fließen Informationen aus allen Teilen Deutschlands und Europas zusammen. Umfassende Informationen über den Storchenzug und die aktuelle Situation der Störche finden sich auf der Homepage von Edwin Donath: <http://home.tonline.de/home/edwin.donath/bird.htm>.

Die Aaskrähe

Corvus corone

VOLKER HASENFUß

Die Aaskrähe kommt in 2 verschiedenen Unterarten vor: Die **Rabenkrähe** (*Corvus corone corone*) trägt ein schwarzes, mattglnzendes Gefieder. Ihre Verbreitung beschränkt sich auf Westeuropa, etwa bis zur Elbe. Die **Nebelkrähe** (*Corvus corone cornix*) unterscheidet sich durch den grauen Rücken und die ebenso gefärbte Unterseite - sie ist also deutlich zweifarbig. Ihr Gebiet reicht von Osteuropa und Kleinasien ostwärts bis Japan. Dort, wo die Brutgebiete aneinandergrenzen, treten auch Mischlinge auf.

Im westlichen Mitteleuropa sind Rabenkrähen häufige Brutvögel des Tieflandes und der Mittelgebirge. Sie bevorzugen Feldgehölze, lichte Wälder und Parkanlagen. Im Winter halten sie sich gerne in der Nähe von Mllkippen auf. Die Aaskrhen leben ab dem 3. oder 4. Lebensjahr in treuer Dauerehe. Ihr Nest ist ein ziemlich großer Bau aus Zweigen. Ende März bis Anfang April werden 4 - 6 hellblaue oder grünliche, graugefleckte Eier gelegt und 17-21 Tage lang vom Weibchen bebrütet. Die Jungen kommen nackt zur Welt und erzeugen in den ersten 6 Tagen noch keine Körperwärme, sie sind also bis dahin wechselwarm wie ihre reptilischen Vorfahren.

Die Krähen mit ihrem kräftigen schwarzen Schnabel sind Allesfresser. Die tierische Nahrung besteht aus Würmern, Schnecken, Insekten, Kaulquappen, Amphibien, Nestlingen und Eiern von Vögeln und Aas. Fruchte, Sämereien, Pflanzenteile und Abfälle aller Art ergänzen das Nahrungsspektrum. Manchmal werden sogar die Nester von Artgenossen geplündert.

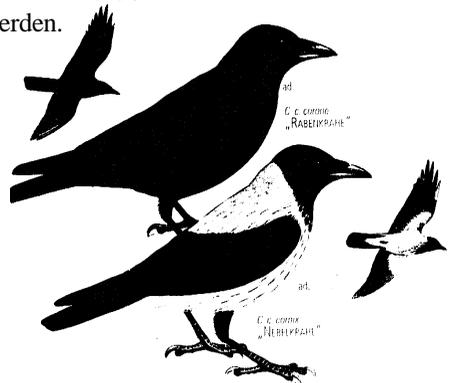
Die Krähen unterliegen starken innerartlichen Regulationsmechanismen. Eine Population ist normalerweise in zwei Gruppen gespalten, nämlich in einzelne territoriale Brutpaare und in Schwärme von Nichtbrtern. Diese sind besonders in Gebieten mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung begünstigt, sind sie doch bei der Nahrungssuche nicht so sehr auf einen Radius um das Nest herum angewiesen wie die Brutvögel.

Die Brutpaare werden häufig von den Nichtbrtern bei der Brut gestört. Wenn auch laut Statistik nur 1,3 Jungvögel pro Brutpaar und Jahr heranwachsen, so genügt das doch zum Erhalt der Population - Krähen können nämlich bis zu 70 Jahre alt werden.

Die verlassenen Krhennester sind recht robust gebaut und überdauern oft mehrere Jahre. Sie werden gerne von Greifvogel- und Eulenarten besetzt und sollten aus diesem Grunde vom Menschen nicht vernichtet werden.

Abzug der Mauersegler

Am 6.8.97 konnte ich in Haan den letzten Mauersegler beobachten. Unabhängig von Wetter und Nahrungsangebot scheint der Abzug hier immer in den ersten Augusttagen zu erfolgen. In der Pfalz dagegen konnten einige Durchzugler noch am 13.8.97 von meiner Frau beobachtet werden.



Der Vogel des Jahres 1998

Die Feldlerche

Alauda arvensis

VOLKER HASENFUß

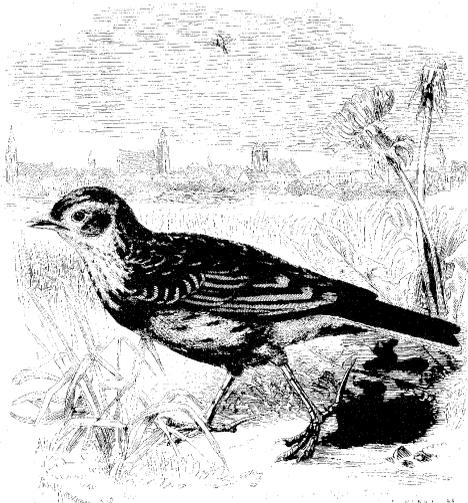
Die Feldlerche steht in der Größe zwischen Sperling und Star. Die Brutpartner sind im Gefieder gleich gefärbt - nebeneinander kann man das größere Männchen von dem kleineren Weibchen unterscheiden. Die Oberseite des Gefieders ist braun mit schwärzlichen Streifen, die Unterseite bräunlich weiß mit dunkler Bruststreifung. Ein wichtiges Kennzeichen ist der weiße Saum am Hinterrand der relativ langen Flügel. Die äußeren Schwanzfedern sind weiß. Die Oberkopffedern können zu einer kleinen Haube aufgerichtet werden.

Die Feldlerche ist weit verbreitet und kommt in ganz Europa außer in Island und in Nordskandinavien vor. Allerdings erscheint die Feldlerche durch die Veränderung der gesamten Acker- und Landwirtschaftsflächen wie alle bodenbrütenden Vogelarten der offenen Flächen bei uns heute auf der Roten Liste. Als Charakterart kann deshalb die Feldlerche stellvertretend für die dort lebende und bedrohte Avifauna angesehen werden.

Als ehemaliger Kulturfolger besiedelt die Lerche alle offenen Bereiche von den Niederungen bis in die subalpine Stufe der Gebirge. Sie verlangt einen weitgehend freien Horizont und meidet bei der Wahl ihrer Lebensräume Wälder, Hecken und Hänge. Bevorzugt werden trockene bis wechselfeuchte Böden mit niedriger und gut strukturierter oder lückiger Vegetationsdecke bis höchstens 10 cm Höhe.

Für die bedrohten Bodenbrüter wie z.B. auch die Feldlerche sollten deshalb magere Brachflächen erhalten werden. Bodenwirksame Wirtschaftsweisen wie Walzen, Mahdtermine im 2-3 Wochenabstand und Umtriebsweide im Grünland in zu schneller Folge lassen diesen Vögeln keine Chance für eine erfolgreiche Brut. Hinzu kommt die Aussaat und Düngung schnell- und dichtwachsender Grassorten. Diese Veränderungen sind sicher genau so schädlich wie das Ausbringen von Bioziden.

Wie die meisten Bodenbrüter des offenen Landes trägt auch die Feldlerche ihren Gesang im Flug vor. Durch den Singflug wird das Fehlen einer exponierten Singwarte ausgeglichen. Während des Aufstiegens bis in 50 - 100 m Höhe wird ununterbrochen gesungen - Welch gewaltige Atemleistung!



Die Feldlerche (*Alauda arvensis*).

Die Lerche baut ein Bodennest, oft kaum versteckt. Die 3 - 5 rahmfarbenen Eier sind dicht gesprenkelt und werden 10 - 14 Tage vom Weibchen bebrütet. Die Jungen sind nach 18 Tagen flügge. Sie verzehren Kleintiere des Bodens - im Herbst erfolgt eine Umstellung auf vegetarische Kost. Die Feldlerche ist Teil- und Kurzstreckenzieher; die Winterquartiere liegen in West- und Südeuropa.

Hoffen wir, dass uns auch im kommenden Frühjahr wieder einige Feldlerchen mit ihrem Gesang erfreuen und der stetige Populationsrückgang durch geeignete Wirtschaftsweisen gestoppt werden kann.

Eine 36-seitige Farbbroschüre über die Feldlerche erhalten Sie gegen 5 DM bei:

NABU Deutschland e.V.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Postfach 30 10 54, 53190 Bonn

Fon: 0228/97561-0

Fax: 0228/97561-90

Rotdrosseln

Beim Bruch 7 sahen wir am 6.11.97 ca. 20 Rotdrosseln auf dem Zug. Rotdrosseln halten sich im Sommer in Nordeuropa auf.

Kraniche

Am 18.11.97 konnten wir gegen Mittag ca. 100 Kraniche in zwei Trupps südwestlich ziehend beobachten. Sie überflogen dabei Haan-Ost.

Zilpzalp

Bei einem Besuch des Kemnader Stausees konnten wir am 1.12.97 noch einen Zilpzalp entdecken.

Zwergsäger und Schellenten

Am 22.12.97 befanden sich auf dem Unterbacher See neben vielen anderen Wasservögeln auch 9 Zwergsäger und ein Paar Schellenten, in unserer Gegend nur als Wintergäste zu sehen.

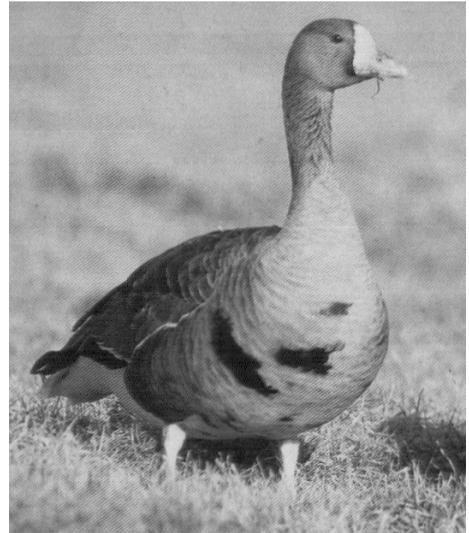
Gänse am Niederrhein

Ein umweltfreundliches Erlebnis mit dem Bus

VOLKER HASENFUß

Am 30.11.97 haben meine Frau und ich uns einer geführten Exkursion der Naturschutzstation Kranenburg angeschlossen. Wir wollten einmal sehen, wie solch eine Führung in einem Bus abläuft.

Um 13.30h ist der Bus mit den <Gänsetouristen“ von der Station abgefahren. Während der Anfahrt zu den Rastplätzen der Gänse wurde uns von einem <Zivi“ viel erzählt über die Entstehung der NABU-Station, über die Landschaft der Düffel mit ihren Naturschutzgebieten und über die Lebensgewohnheiten und das Zugverhalten der verschiedenen Gänsearten. Gesehen haben wir eine Gruppe von Nilgänsen und unzählige Blässgänse. Am Rande des Rastgebietes hat der Bus einige Male angehalten und wir konnten die Gänse sehr nah beobachten, ohne diese zu stören. Der Bus fungierte dabei als <Tarnzelt“. Auch an diesen Stellen wurden wir gut informiert über die Nahrungsaufnahme, den Energieverbrauch bei Störungen usw.



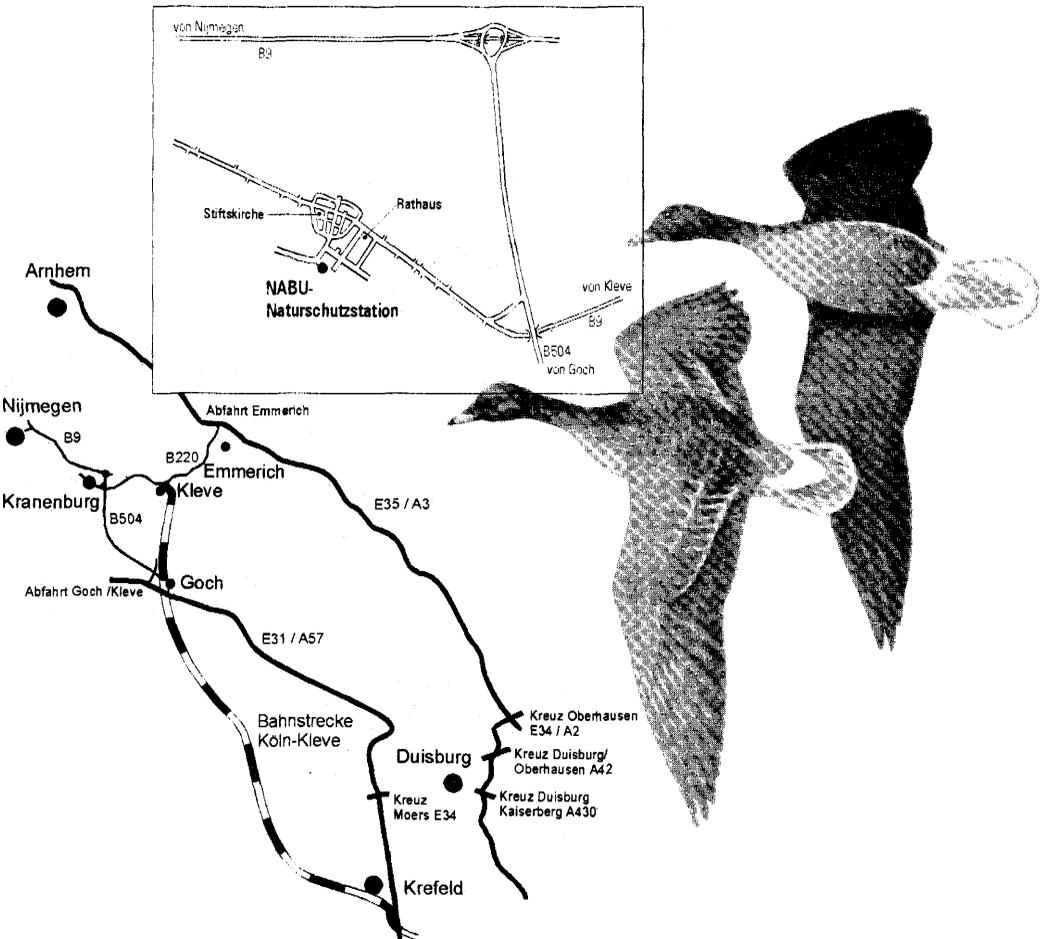
Aus Sicht des Gänseschutzes ist es wichtig, die Masse der «Gänsetouristen» auf ganz bestimmten Straßen mit dem Bus durch die Rastgebiete zu fahren, um so die für die Gänse so wichtige Ruhe an den Äsungsplätzen zu wahren. Die Mitfahrenden haben die Gewissheit, auch wirklich Wildgänse zu sehen, auch dank der von der Station ausgeliehenen Ferngläser - und das auf bequeme Weise und ohne zu frieren.

Meine Frau und ich finden es allerdings schöner, alleine oder mit einer kleinen Gruppe Interessierter an den Niederrhein zu fahren und die Gänse zu Fuß vom Deich aus zu beobachten

(trotz der kalten Füße!). Wir sehen dann auch viele andere Vögel wie Zwerg- und Gänseäger, die verschiedenen Entenarten, Waldohreulen usw. Man muss sich nur so verhalten, dass die Gänse nicht auffliegen, d.h. ohne den Schutz des Autos muss man einen Abstand von 200-300 m einhalten und sich zurückziehen, wenn die Gänse die Hälse recken.

Busexkursionen finden im Januar und Februar an jedem Sonntag statt.

Voranmeldung ist erwünscht bei
NABU-Naturschutzstation Kranenburg
 Fon 02826/92094



Die Singdrossel

Turdus philomelos

VOLKER HASENFUß

Einer unserer ersten Frühlingsboten unter den Vögeln ist die nicht ganz amselgroße Singdrossel. Oft kommen die Singdrosseln schon Ende Februar, spätestens aber im März aus ihren Winterquartieren in West- und Südeuropa zurück und erfreuen uns dann bald mit ihrem lauten Gesang, der aus aneinandergereihten Strophen, darunter manche Imitation von „aufgeschnappten“ Geräuschen, auch Stimmen und Rufen anderer Vogelarten, besteht. Jede Strophe wird zwei- bis dreimal wiederholt, bevor die nächste kommt. Als Zwischenruf ertönt oft ein dreimaliges „Judid“.

Im krassen Gegensatz zu dem auffälligen, lautstarken Gesang steht die unauffällige, schlichte Erscheinung der Singdrossel. Etwas kleiner als eine Amsel gleicht sie dieser figürlich doch weitgehend, ist lediglich etwas kurzschwänziger und hochbeiniger. Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt und nur schwer zu unterscheiden: oberseits trägt die Singdrossel vom Schnabelansatz bis zur Schwanzspitze einfarbig beige-sandbraun. Kehle, Brust und Flanken wirken gelblich und der Bauch weiß. Die ganze Unterseite ist mit kleinen, schwarzbraunen Flecken besetzt. Die Unterseite der Flügel, die sog. „Achsel“, ist satt gelb-orange gefärbt - ein Merkmal zur Unterscheidung von der Rotdrossel, die hier hellrot ist.

Singdrosseln bewohnen einigermaßen dichte Baumbestände, also Gärten, Parks und Wälder. Zur Brutzeit meiden sie offene Landschaften. Früher waren die Singdrosseln reine Waldvögel - erst nach dem Ende der Bejagung siedelten sich auch einige in der Nähe menschlicher Siedlungen an.

Zur Brutzeit sind Singdrosseln sehr scheu und heimlich. Das Nest wird in Bäumen oder Büschen, meist nahe am Stamm und oft nicht höher als 1 m angelegt. Der Bau ist ein sorgsam, sauber geflochtenes Körbchen aus Zweigen und Halmen. Als Besonderheit und im Unterschied zu den oft recht lieder-

lichen Amselnestern „verputzt“ die Singdrossel die Innenseite des Nestes glatt mit einer festen Schicht aus Holzmulm, Erde und Speichel. Im April werden 4 -6 intensiv hellblaue Eier mit wenigen runden und dunklen Tupfen gelegt und von beiden Eltern ca. 14 Tage bebrütet. Die jungen Nesthocker bleiben etwa 14 - 16 Tage im Nest. Dann „fliegen sie aus“: sie können zunächst nur flattern - und laufen. Vom Vater werden sie noch ein paar Tage betreut, dann müssen sie sich selbst versorgen, denn die Eltern beginnen dann bald noch eine zweite Brut.

Von besonderem Interesse sollte die Nahrung der Singdrosseln für die Gartenbesitzer sein. Neben Würmern und anderen Bodentieren fällt der hohe Anteil an Schnecken auf - oft sind es über 20 Prozent. Die zerbrochenen Gehäuse neben der sog.

„Drossel-schmiede“

verraten den hohen Anteil. Daneben werden auch Beeren und weiche Früchte verzehrt.

Leider hat auch der Singdrosselbestand abgenommen - hoffentlich ist



das nicht eine Folge der vermehrten Ausbringung von Schneckenkorn zur Bekämpfung der Schnecken.

Elbsee

Bei einem Rundgang um den Elbsee am 2. Februar d.J. konnte ich 100 Kanada-, 20 Bläss-, 10 Grau- und 1 Nonnengans feststellen.

Unterbacher See

Am 23.2. hielten sich dort 11 Zwergsäger auf - die Überwinterungszahlen nehmen hier anscheinend zu.

Die Anzahl der überwinternden Schnatterenten nimmt dagegen ab - der Grund ist nicht bekannt.

Mönchsgrasmücke

Bei einem Besuch in der Pfalz Mitte Februar konnten meine Frau und ich ein Männchen der Mönchsgrasmücke feststellen - so früh haben wir in Deutschland noch keine gesehen.

Zaunkönig

Beate und Frank Wolfermann entdeckten auf dem stillgelegten Gelände der alten „Korkenzieherbahn“ das Nest eines „intelligenten (?)“ Zaunkönigs. Ein Baum war durch eine weggeworfene Radkappe gewachsen, die in 1.50m Höhe im Stamme eingewachsen ist. Unter diesem „Dach“ hat sich ein Zaunkönig ein wasserdichtes Nest gebaut.

Kartierung von Brutvögeln

Im Rahmen einer Brutvogelkartierung für NRW wäre ich (V. Hasenfuß) dankbar, wenn mir Bruten von Schwalben, Eulen, Greifen und selteneren Singvögeln unter Tel. 02129/51365 gemeldet würden.

Live vom Falkenhorst

THORSTEN WIEGERS

Eine Videokamera liefert Live-Bilder vom Wanderfalkenhorst im Turm der Kirche Groß St. Martin in Köln. Die Arbeitsgemeinschaft Wan-

derfalkenschutz (AGW) im NABU installierte eine Videoanlage auf dem Gebäude der Kreishandwerkerschaft, die Bilder vom Brutablauf der Wanderfalken zu einem Monitor in einem Schaufenster in der Fußgängerzone sendet.

Schon seit einigen Jahren brüten Wanderfalken in Köln, von denen in ganz NRW nur noch 23 Brutpaare vorkommen. Dennoch eine stolze Bilanz, denn noch vor zehn Jahren war der Wanderfalke in NRW ausgestorben.

Im letzten Jahr wurde erstmals eine Beobachtungskamera im Turm der Kreishandwerkerschaft angebracht. Die positiven Erfahrungen dieser Maßnahme hat die Falkenschützer dazu bewogen, auch in diesem Jahr den Horst über eine Zeit von drei Monaten rund um die Uhr zu beobachten. Die Erkenntnisse zum Balz- und Brutverhalten und der Nahrungsgewohnheiten ermöglichen, die Artenschutzprogramme für Wanderfalken in Zukunft weiter zu verbessern. Ein ganz wichtiger Aspekt der Videoüberwachung ist der Schutz vor direkten Zugriffen des Menschen. Wanderfalkeneier sind immer noch ein begehrtes Diebesgut.

Vögel in England bedroht

Alarm für 17 Tierarten

Feldsperling, Feldschwirl und Rebhuhn stehen an der Spitze von 17 Vogelarten, die in Großbritannien vom Aussterben bedroht sind. Nach einem Bericht der Britischen Gesellschaft für Ornithologie sind die Populationen der gefährdeten Arten in den vergangenen 25 Jahren um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Alarmstufe I gelte auch für Singdrosseln, Kiebitz, Grauammern, Dompfaffen, Waldschnepfen, Feldlerchen, Turteltauben und die Schafstelze. Der Verlust ihrer natürlichen Lebensräume und Futterquellen durch neue Praktiken in der Landwirtschaft werden vor allem für die Gefährdung der Arten verantwortlich gemacht.

(Aus „Rheinische Post“)

Sumpfstendelwurz

Epipactis palustris

Die Orchidee des Jahres 1998

VOLKER HASENFUß / AHO

Die Sumpfstendelwurz wurde zur Orchidee des Jahres 1998 gewählt, weil sie derzeit mit die größten Rückgangstendenzen unter den Orchideen in ganz Deutschland zeigt. Sie gehört mit ihrer Größe und ihren wunderschön geformten und gefärbten Blüten zu den attraktivsten Orchideen unseres Landes.

Viele ihrer Lebensräume - Feuchtbiotope unterschiedlichster Art - wurden durch Trockenlegung, Nutzungsänderung oder Verbuschung zerstört. Dadurch ist die ehemals weit verbreitete Orchidee auf wenige isolierte Vorkommen zurückgedrängt worden. Es darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass *Epipactis palustris* extrem gefährdet ist, nur weil sie an ihren verbliebenen Wuchsorten gelegentlich noch in stattlicher Zahl zu finden ist.

Die wenigen noch vorhandenen Biotope der Sumpfstendelwurz bedürfen des besonderen Schutzes und - soweit möglich - der Rückführung in die bäuerliche Nutzungsmethode (z.B. einmal jährliche Mahd). Zur Zeit werden die notwendigen Pflegemaßnahmen (z.B. in der Eifel) durch die Arbeitsgruppen des Arbeitskreises für heimische Orchideen „AHO“ durch-

geführt.

Die Sumpfstendelwurz ist eine 20 - 70 cm hohe Pflanze mit 4 - 8 Laubblättern mit ausgeprägten Nerven. Die lockere Blütenähre trägt bis zu 20 Einzelblüten, welche relativ groß und spornlos sind. Die Blütenblätter sind weißlich mit hell purpurnem Grund, der rot geadert ist. Die Lippe besteht aus zwei Teilen, die Vorderlippe ist weiß und hat einen eingekerbten Rand. Die Hinterlippe ist schüsselartig geformt mit gelblich/oranger Basis.

Die Blütezeit erstreckt sich je nach Höhenlage von Mitte Juni bis in den August hinein. Bevorzugte Lebensräume sind Moore, Naswiesen, nasse Dünensenken.

Die Verbreitung reicht im Süden bis nach Spanien, im Norden bis nach Skandinavien und



Die Wildbirne

Baum des Jahres 1998

VOLKER HASENFUß

Die Wildbirne ist eine der Stammformen der vielen Kultursorten, die in Obstgärten gezogen werden. Die Wildbirne gehört zu den seltenen einheimischen Baumarten. Die Umwandlung der Nieder- und Mittelwälder in Hochwälder und folglich die Konkurrenzstärke - vor allem der Buche - haben in erster Linie zur schleichenden Verdrängung der Wildbirne geführt. Auch die geringe wirtschaftliche Bedeutung und die Modernisierung der Landwirt-

schaft haben dazu beigetragen, dass die Wildbirne vom Aussterben bedroht ist.

Die 5 bis 15 m hoch werdende Wildbirne ist eine sehr lichtliebende Baumart und sollte durch gezielte Maßnahmen freigestellt werden, um den Konkurrenzdruck zu vermindern.

In verschiedenen Bundesländern werden zur Wahrung der Wildbirne als wertvolle genetische Ressource Programme zur Wiederansiedlung durchgeführt. Die Wildbirne hat einen ökologischen Wert für Insekten, Vögel und Säugetiere, erfreut uns im April/Mai mit ihrer Blüte und im Herbst mit ihrer Laubfärbung. Die kleinen Früchte dienen den Vögeln als Nahrung.

Dr. Woikes 40-jähr. Jubiläumsexkursion

VOLKER HASENFUß

Am 12.7.58 ging Herr Dr. Woike zum ersten Mal mit einer Gruppe der VHS durch die Hildener Heide, heute Hildener Stadtwald genannt. Am 27.6.98, nach fast genau 40 Jahren führte Herr Dr. Woike eine Gruppe von 25 Naturinteressierten der VHS Hilden/Haan durch dieses Gebiet, darunter viele „Stammteilnehmer“.

Auf dem Weg von der Erkrather Straße zum Spörkelnbruch stand am Wegrand das Kleine Springkraut (aus Sibirien) in großen Beständen; es war vor 40 Jahren noch eine Rarität. Heute hat es das heimische Echte Springkraut mit den etwas größeren gelben Blüten fast verdrängt. Der Name „Springkraut“ oder im Volksmund „Blümchen rühr mich nicht an“ bezieht sich auf die Fruchtkapseln, die im Reifezustand bei geringster Berührung platzen und wegspringen. Auch die hier häufige Brennessel war vor 40 Jahren noch selten im Heidegebiet, heute ein Anzeiger für Überdüngung.

Mit Genehmigung der Umweltbehörde durfte Dr. Woike eine besonders geschützte Pflanze der Rote Liste Art zeigen: den seltenen Königsfarn, der als Besonderheit nicht Sporen an der Unterseite des Blattes besitzt, sondern ein grünes Farnblatt umwandelt in Sporenträger, die wie ein Königszepter wirken. Der Faulbaum (Futterpflanze der Zitronenfalter-Raupe), im Volksmund auch „Spörkel“ genannt, ist somit vermutlich der Namensgeber für den Spörkelnbruch. Das Holz des Faulbaumes wurde früher zu Schießpulverkohle verarbeitet, daher auch der Name „Pulverholz“. Auf den Nasswiesen des Spörkelnbruchs erwartete die Gruppe ein botanischer Höhepunkt: eine heimische Orchideenart, das gefleckte Knabenkraut, konnte hier in schönster Blüte bewundert werden. Diese Pflanze schaffte es, die 1978 durch dieses Gebiet geplante Umgehungsstraße von Solingen zur A 46 zu verhindern. Das heißt, sie brauchte die engagierte Unterstützung von Herrn Dr. Woike, der Politiker und Gutachter hierher rief, um ihnen die

Einmaligkeit dieses Gebietes vor Augen zu führen. In einem Zeitungsartikel von 1978 heißt es dann auch: „Gutachter sperrten Mund und Nase auf“ oder Bürgermeisterin Ellen Wiederhold war überwältigt“. Der Oberstufen-Biologie-Leistungskurs von Dr. Woike zählte damals 3000 Exemplare des gefleckten Knabenkrautes. Die gemeinsamen Bemühungen waren von Erfolg, die Straße wurde nicht gebaut, und der Spörkelnbruch ist seit 1984 Naturschutzgebiet, auch wenn die damalige Zahl der Orchideen nicht mehr erreicht wurde. Das Gebiet wird jährlich von der Unteren Landschaftsbehörde gemäht, eine wichtige Maßnahme zum Erhalt dieser Rarität.

Nach so viel Besonderheiten erfuhren die Teilnehmer noch manches über den Wandel der Hildener Heide zum Stadtwald. Auf großen Heideflächen, die nach einem Brand 1910 entstanden waren, wurden Kiefern und Wacholder angepflanzt. Nur der Sandberg wurde als Heidegebiet erhalten. Das an den Bäumen rankende Geißblatt oder „Je länger je lieber“ ist charakteristisch für Heidegebiete. Am Sandbach entlang mit seinen feuchten Torfmoos-Stellen und den unterschiedlichsten Farnen wanderte die Gruppe zum Segelfluggplatz Kesselsweier, der aktuellen Diskussionsstoff lieferte.

Nach fast 4 Stunden „Naturkundeunterricht“ bedankte sich die Gruppe bei ihrem „Lehrer“, der es nicht versäumte, sich seinerseits bei den Teilnehmer mit einer Informationsbroschüre „Seltene Pflanzen im Kreis Mettmann“ zu verabschieden. (Diese Broschüre, für die Dr. Woike fast alle Fotos zur Verfügung stellte, ist beim Kreis Mettmann erhältlich.)

Gimpel

Pyrrhula pyrrhula

VOLKER HASENFUß

Der etwa sperlingsgroße Gimpel, auch Dompfaff genannt, ist ein allgemein bekannter und leicht zu bestimmender Vogel mit einem kurzen, dicken Schnabel. Die Männchen sind auffällig gefärbt mit schwarzer Kopfplatte und roter Brust. Der Rücken ist grau und der Schwanz schwarz. Beim Fliegen fällt der leuchtend weiße Bürzel auf. Die Flügel sind schwarz mit breiter weißer Flügelbinde. Weibchen haben eine bräunlich-graue Unterseite, sind sonst aber den Männchen recht ähnlich. Die Jungvögel haben noch keine schwarze Kopfplatte; die Brust ist braun gefärbt.

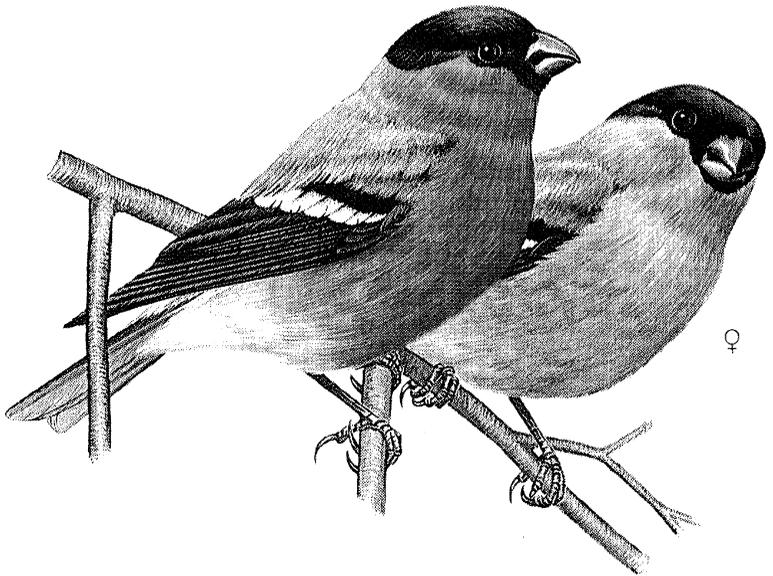
Der Gimpel ist mit Ausnahme der Mittelmeerländer Brutvogel in ganz Europa - er fehlt in baumarmen Steppengebieten und nördlich der Waldzone. Bei uns ist der Gimpel ein verbreiteter Brutvogel vom Tiefland bis in die Bergwälder - außerhalb der Brutzeit ist er ein häufiger Besucher von Gärten, Parks und Friedhöfen und kommt im Winter auch gern an die Futterhäuschen.

Während der Brutzeit sind die Vögel recht heimlich und nur schwer zu finden. Das Nest wird gut versteckt in dichtem Gebüsch und jungen Nadelbäumen angelegt. Ende April bis in den Mai hinein werden 4 - 6 hellblaue, mit schwarzen und braunen Punkten versehene Eier gelegt. Das vom

Männchen gefütterte Weibchen brütet allein 12 - 14 Tage. Die Jungen bleiben 14 - 18 Tage im Nest und werden von beiden Elternteilen gefüttert. Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Samen von Bäumen und Kräutern und Beeren. Insekten und Spinnen werden als Beikost verzehrt. Auch die Jungen werden mit vorgeweichten Sämereien gefüttert. Im Winter werden gern

Knospen - auch von Obstbäumen - gefressen.

Gimpel leben meistens paarweise zusammen - sie ziehen die traute Zweisamkeit der Schwarmbildung vor. Die Vögel brüten einzeln und verteidigen ein Revier auch nicht so heftig wie andere Finkenvögel. Es fehlt ihnen dazu ein lauter Reviergesang oder ein Singflug. Der Gesang ist unauffällig und besteht aus leise gezwitscherten Tönen. Der Ruf ist sehr typisch - ein etwas wehmütiges und weichpfeifendes „Djuh“. Durch das ruhige Temperament der Gimpel kommt es auch bei der Balz und Paarbildung kaum zu aggressiven Auseinandersetzungen.



Kiebitzbrut Haan/Ost

Im Bereich der Autobahnauffahrt Haan/Ost wurden Anfang Mai Kiebitze gesichtet. Bis zum 22.5. sammelten sich 8 Tiere in diesem Bereich und nach dem Verhalten der Vögel bestand dringender Brutverdacht. Am 24.5. konnte ich 2 Jungtiere unterschiedlicher Größe beobachten - vermutlich gab es also zwei Bruten dieser in NRW auf der <Roten Liste“ stehenden Art. Ein sehr erfreuliches Ereignis in unserer Gegend!

Weniger erfolgreich waren dagegen die Bemühungen, eine Mahd vor dem 30.6. zu verhindern. Am 30.5. wurde die Böschung gemäht mit der Folge, dass nur noch ein Elternpaar mit einem Jungvogel zu beobachten war - die anderen hatten die Mitbewachung aufgegeben und das Gebiet verlassen.

Trauerschnäpper

Ende April/Anfang Mai sang vor einem meiner Meisenkästen 10 Tage lang ein Männchen des Trauerschnäppers sein Balzlied, das leider von keinem Weibchen gehört wurde, weshalb er das Gebiet wieder verlassen musste.

Der Kiebitz 4/98

Die Kanadagans *Branta canadensis*

VOLKER HASENFUß

Auf Binnenseen und Gewässern in größeren Parkanlagen kann man recht häufig die ursprünglich aus Nordamerika stammende Kanadagans beobachten. Im nördlichen Amerika haben sich unterschiedlich große Rassen herausgebildet - die im hohen Norden sind nicht viel größer als eine Stockente. Von der größeren Rasse wurden bereits im 17. Jh. Tiere in England, später auch in Schweden eingebürgert. Sie fanden in Europa sehr gute Lebensbedingungen vor und haben sich stark vermehrt. Auch in Deutschland ist die Kanadagans stark in der Ausbreitung begriffen. Im letzten Winter hielten sich zeitweise bis zu 100 Kanadagänse im Bereich Unterbarchersee/Elbsee auf. Vor einigen Jahren waren es noch einige einzelne Exemplare.

Die 90-105 cm große Gans ist graubraun mit schwarzem Kopf und Hals. Auffällig ist der bis an die Kopfseiten reichende weiße Kehlfleck, der sie auch von der deutlich kleineren Nonnen-

Die ersten Mauersegler wurden in diesem Jahr schon Ende April gesichtet - gut eine Woche früher als gewöhnlich.

Graureiher

Am Elbsee/Dreiecksweiher haben Graureiher erfolgreich gebrütet. Am 2.7.95 konnte noch ein Jungvogel im Nest beobachtet werden.

Erfreulich

war ein Spaziergang Anfang Juli vom Gymnasium zum Tannenwäldchen, wo zwischen Gut <Unten Klophausen“ und Autobahn auf einem Getreidefeld mit einem ungespritzten Ackerrandstreifen u.a. Mohn, Kamille und die sehr selten gewordene Kornblume blühten.

Pflegemaßnahmen Grube 7

Die Pflegemaßnahmen in den vergangenen Jahren haben sich sichtbar bewährt, denn der Orchideenbestand hat beim Gefleckten Knabenkraut und beim Großen Zweiblatt deutlich zugenommen.

gans unterscheidet (diese hat einen fast ganz weißen Kopf). Die Stimme der Kanadagans klingt nasal und kann manchmal recht laut werden, so beim fanfarenartigen Flugruf, der wie <a-hong“

klingt, die zweite Silbe stark nach oben gezogen.

Die Kanadagans lebt an Süßgewässern, auch wenn diese im Binnenland liegen, und ist in unserem Gebiet Standvogel. Die skandinavischen Populationen halten sich im Winter gern im Bereich der Nord- und Ostseeküste auf.

Die Nahrung besteht aus Gras und anderen Wiesenpflanzen, daneben werden aber auch Wasserpflanzen und kleine Wirbellose aufgenommen.

Der Partner fürs Leben wird meistens in ihrem zweiten Sommer gefunden. Nach einem <Verlobungsjahr“ brüten die Junggänse zum ersten Mal in ihrem dritten Sommer. Eine <Gänseehe“ kann bis zu 40 Jahre alt werden - in der freien Wildbahn wird diese Lebensdauer sicher kaum erreicht.

Das Nest steht meistens gut versteckt zwischen Sträuchern oder anderer hoher Vegetation am Ufer oder auf kleinen Inseln. Es wird aus Pflanzenteilen gebaut und mit Dunen gepolstert. Nur das Weibchen brütet auf dem Gelege von 4-6 gelblich-weißen Eiern. Nach 28-30 Tagen schlüpfen die braungelb bedunten Jungen. Sie sind nach ca. 2 Monaten flugfähig, bleiben aber bis zur nächsten Brutzeit mit den Eltern zusammen.

Auf dem Teich in der Ohligser Heide hat ein

Kanadagänsepaar in den letzten Jahren mehrmals erfolgreich gebrütet.

Mannesmann-Klärteich

Bei einem Besuch des Klärteiches am 21.9. konnten 1 Braunkehlchen, 1 Steinschmätzer und 1 Baumfalke beobachtet werden. Höhepunkt war aber ein jagender Fischadler, der dann mit seiner Beute zum Kröpfungsplatz abflog, immer wieder bedrängt von einer dreisten Rabenkrähe. Bis auf die Krähe waren die beobachteten Vögel Durchzügler.

Grube 7

Am 21.9. sahen wir auf dem Gewässer der Grube 7 zwei Zwergtaucher.

Mauersegler

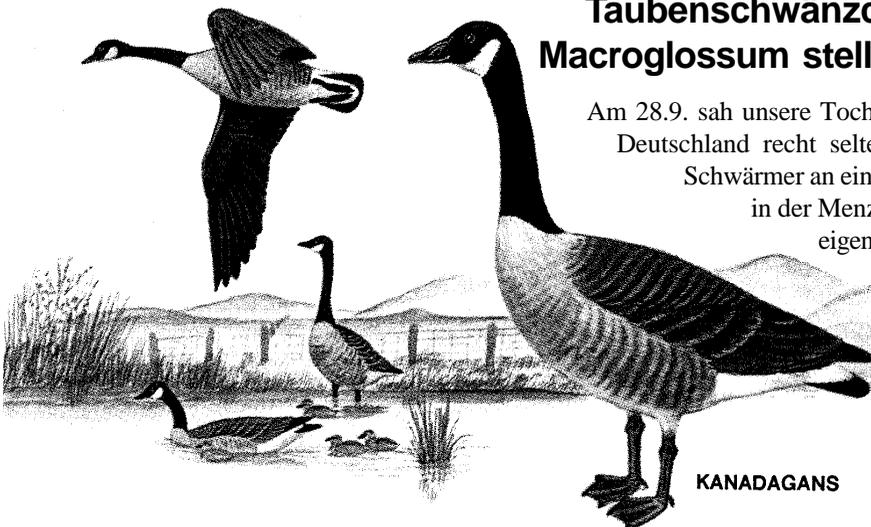
Die hiesigen Mauersegler sind in diesem Jahr schon Ende Juli abgezogen, ca. eine Woche früher als gewöhnlich - sie waren im Frühjahr allerdings auch eine Woche früher angekommen. 3 <Spätzieher“ konnte ich am 22.8. im Gebiet der Rieselfelder Münster beobachten.

Ringeltauben

Ab 22.10. wurden in unserem Garten 2 Jungtauben gefüttert - eine sehr späte Brut!

Taubenschwänzchen *Macroglossum stellatarum*

Am 28.9. sah unsere Tochter diesen in Deutschland recht seltenen kleinen Schwärmer an einem Geißblatt in der Menzelstraße. Die eigentliche Heimat der Taubenschwänzchen liegt in Südeuropa.



KANADAGANS

Vogel des Jahres 1999

Die Goldammer

Emberiza citrinella

VOLKER HASENFUß

Mit der gut sperlingsgroßen Goldammer ist - nach der Feldlerche 1998 - zum zweiten Mal in Folge eine typische Vogelart der Agrarlandschaft zum Vogel des Jahres gewählt worden. Damit wird der Erkenntnis Rechnung getragen, dass die Intensivierung und Änderung der landwirtschaftlichen Nutzung als gravierendster Gefährdungsfaktor für die Vogelwelt Mitteleuropas gilt.

Die Goldammer ist relativ leicht zu erkennen. Kopf und Unterseite sind beim Männchen zitronengelb, beim Weibchen meist blassgelb oder oliv gefärbt. Rücken und Flanken sind bräunlich gestreift. Beim Auffliegen vom Wegrand fallen ein leuchtend kastanienbrauner Bürzel und weiße Schwanzkanten ins Auge.

Der unermüdlich vorgetragene Gesang ist eine einfache Strophe aus einer Serie kurzer Silben und einem langgezogenen feinen Schlusston. Vogelkundler erkennen dann „wie wie wie wie hab ich dich lllieeb“. Goldammern singen oft noch im Hochsommer als einzige Vögel. Die Goldammer ist ein weit verbreiteter Brutvogel - für Europa rechnet man mit fast 20 Mio. Brutpaaren, in Deutschland sind es etwa 2 Mio., mit rückläufiger Tendenz.

Das Nest wird in Bodennähe in Stauden oder Gebüsch angelegt. Ab April gibt es 2 Jahresbruten. Es werden jeweils 3 - 5 weißliche Eier mit grauen oder rötlichen Flecken und dünnen Kritzeln gelegt. Das Weibchen brütet überwiegend allein 12 - 14 Tage. Die Nestlingsdauer ist etwa gleich lang. Die Nahrung besteht aus Sämereien, Knospen und anderen Pflanzenteilen - zur Brutzeit und im Sommer werden viele Insekten verzehrt.

Außerhalb der Brutzeit, vor allem im Winter, bilden sich aus Jung- und Altvögeln Gemeinschaften, die sich an günstigen Nahrungsplätzen am Rand der Siedlungen aufhalten, z.B. an Fut-

terplätzen für freilaufendes Geflügel.

Die Rückgangsursachen sind bei der Goldammer grundsätzlich die gleichen wie bei der Feldlerche. In der intensiv genutzten Agrarlandschaft findet sie weder Platz zum Brüten noch genügend Nahrung. In strukturreichen Landschaften konnten sich die Bestände halten. Ein geeigneter Lebensraum für die Goldammer ist die offene und halboffene Landschaft mit Gebüsch und Gehölzen, Saumbiotopen mit aneinandergrenzenden unterschiedlichen Vegetationshöhen. Die Auswirkungen der modernen Landwirtschaft durch Ausräumung der Landschaft, Vergrößerung der Parzellen, geringe Kulturreichhaltigkeit und Nahrungsverknappung durch Herbizid- und Insektizideinsatz führen zu Bestandsrückgängen.

Eine größere Nachfrage der Verbraucher nach ökologisch erzeugten Lebensmitteln und damit eine verstärkte Umstellung auf biologischen Landbau brächte außer einer gesünderen Ernährung und ei-



ner abwechslungsreicheren Landschaft für uns Menschen auch bessere Überlebenschancen für die Goldammer und Co.

In unserer näheren Umgebung kann der Vogel des Jahres mit etwas Glück in der Nähe der Höfe Hermgesberg und Kneteisen beobachtet werden.

Kraniche - Hin und Her

Am 16. November 1998 konnten um die Mittagszeit 180 Kraniche über Haan beobachtet werden. Über Solingen waren es zur gleichen Zeit ca. 300. Nach länger andauernden südlichen Winden war der Wind einen Tag vorher auf NNO gedreht und brachte den ersehnten Rückenwind für die Kraniche - und einen Kälteeinbruch für uns.

Eine große Ansammlung von Kranichen - ca. 1.700 Exemplare - konnten meine Frau und ich im NSG „Langenhägener Seewiesen“ bei Goldberg in Mecklenburg Anfang Oktober beobachten. Wir konnten in der Natur-Kontaktstation (19399 Langenhagen, Tel. 038736/261) übernachten und abends und morgens von einer Beobachtungshütte aus das beeindruckende

Spektakel des Kranicheinfalls bzw. -aufbruchs erleben.

Am Freitag, dem 12.3.1999 zogen zwischen 16 und 18 Uhr ca. 2.000 Kraniche in mehreren Trupps in geringer Höhe über Haan. Sie nutzten offensichtlich das gute Wetter und den Wind aus Südwest.

Unterbacher See und Dreiecksweiher

Ein Besuch dieser Gewässer ist im Winter bei eisfreiem Gewässer sehr zu empfehlen und immer für eine Überraschung gut. Neben etlichen Entenarten sind ab Dezember fast regelmäßig Zwergtaucher und Zwergsäger zu beobachten. Bei der VHS-Exkursion am 6.12.98 konnten 37 Vogelarten beobachtet werden.

Eisvogel

Zum 30.12.98 hatte die AGNU zu einer Wanderung rund um das Gelände des geplanten Golfplatzes Düsseltal eingeladen. Auf dem Heimweg wurden die Teilnehmer mit dem Anblick eines fischenden Eisvogels belohnt - ein schönes Erlebnis zum Jahresausklang!

Internationale Vogelbeobachtung als Kontrolle für den Vogelschutz

CLAUS MAYR

Naturschutz kennt keine Grenzen. Dies gilt besonders für die Zugvögel, die jährlich Tausende von Kilometern zwischen ihren Brutgebieten und Überwinterungsgebieten hin und her ziehen. Sie müssen nicht nur in ihren Brutgebieten, sondern auch in den Rastgebieten - den „Tankstellen“ des Vogelzuges, wo sie Energie für den Weiterflug aufnehmen - und in ihren Überwinterungsgebieten kontrolliert werden. Doch diese Zusammenhänge sind immer noch viel zu wenig bekannt, und gerade in den südeuropäischen und nordafrikanischen Ländern fallen immer noch jährlich Millionen von Zugvögeln in Netze, Leimruten und Flinten zum Opfer.

Alle zwei Jahre veranstaltet BirdLife International, dessen deutscher Partner der Naturschutzbund NABU ist, daher ein europa- bzw. weltweites Wochenende für Vogelschutz und Vogelbeobachtung. Dieser „Bird-Watch“ findet jeweils am ersten Wochenende im Oktober statt. Wie notwendig Informationen über den Zugvo-

gelschutz und die Sensibilisierung für dieses Thema sind, zeigen in erschreckend brutaler Weise in diesen Tagen wieder die Meldungen über die alljährliche Jagd auf Singvögel in Italien, Griechenland und Frankreich.

Schon 1979, also vor fast zwanzig Jahren, trat die Vogelschutzrichtlinie der Europäischen

Gemeinschaft in Kraft, die dem illegalen Massenfang und der Jagd auf Sing- und Greifvögel in Südeuropa ein Ende machen sollte. Doch bis heute dürfen manche Arten in diesen Ländern auch legal bejagt werden, wobei man sich jeweils auf die Tradition und regionale Kultur beruft. Die Abschuss- bzw. Fangzahlen sind nur teilweise bekannt. Insbesondere über Fang und Abschuss von Singvögeln (in Italien, Griechenland und Frankreich sind zum Beispiel Feldlerche, Amsel, Wacholderdrossel, Singdrossel und Rotdrossel freigegeben) liegen noch keine verlässlichen Zahlen vor. Nach vorläufigen Zahlen einer Studie, die die Europäische Kommission gerade anfertigen hat, werden zum Beispiel in Frankreich jährlich 500.000 bis 1,2 Millionen Kiebitze und 1,5 bis 5 Millionen Feldlerchen in Netzen gefangen oder geschossen. Hinzu kommen seltene Arten wie Knäkente (in Frankreich circa 10.000 und in Italien etwa 30.000 bis 50.000), Wachtel (640.000 in Frankreich, 500.000 bis 600.000 in Italien, 400.000 bis 700.000 in Griechenland und 1,7 Millionen in Spanien) und Goldregenpfeifer (50.000 bis 60.000 allein in Frankreich).

Eine der „beliebtesten“ Arten ist nach wie vor die Waldschnepfe: Während sie in Deutschland nur im Herbst gejagt werden darf (25.000 bis 40.000), kann sie zum Beispiel in Italien (800.000) noch bis zum 31. Januar, in Griechenland (500.000 bis 1 Million) und Frankreich (1,3 Millionen) sogar noch bis zum 28. Februar geschossen werden.

Der illegale Fang mit Netzen und Leimruten, etwa von Rotkehlchen, Meisen, Zaunkönigen, Buchfinken und anderen Kleinvögeln in Italien, lässt sich nicht beziffern. Vermutlich geht es hier um Millionen von Zugvögeln, die als zweifelhafte „Delikatesse“ in Kochtopf oder Bratpfanne landen.

Der NABU und seine Partnerverbände von BirdLife International versuchen daher, vor allem Druck auf die Regierungen dieser Länder auszuüben. Zudem konnten etwa durch gemeinsame Zugvogel-Camps in Italien zahlreiche Vögel, insbesondere Greifvögel, gerettet wer-

den. Durch die massive Lobbyarbeit des BirdLife-Partners LIPU in Italien nahm zudem die Popularität der Jagd ab, die Zahl der Jäger sank von ehemals über zwei Millionen auf unter 800.000.

Doch in Frankreich hat man offenbar nicht dazugelernt: Anfang 1998 marschierten 150.000 - immerhin zehn Prozent der französischen Jäger zum Protest in Paris auf. Premierminister Jospin gab dem Druck gegen den entschiedenen Widerstand seiner (grünen) Umweltministerin nach. Das französische Parlament beschloss im Juni 1998 die Jagdzeit vom 14. Juli bis auf den 28. Februar auszudehnen. Nur für einige Arten wie Reiherente (10. Februar) oder Uferschnepfe und Rotschenkel (20. Februar) soll die Jagdzeit früher enden. BirdLife führte umgehend Gespräche mit der EU-Kommission und schrieb die EU-Parlamentarier an. Mit Erfolg: Kommission und Parlament streben ein einheitliches Jagdende an und wollen nur dann Ausnahmen zulassen, wenn dabei Brutvögel und Heimzieher nachweislich nicht gefährdet werden. Die Europäische Kommission hat Frankreich bereits eine zweite Klage vor dem Europäischen Gerichtshof in Luxemburg angedroht, da weder der Beginn der Jagdzeit im Juli (bislang zumindest in einigen Departements erst ab 15. August) noch das Jagdende den Forderungen der EG-Vogelschutzrichtlinie entsprechen. Wird das französische Jagdgesetz nicht wieder geändert, droht ein zweites Urteil vor dem Europäischen Gerichtshof und damit massive Strafgeldzahlungen. Französische Juristen erklärten, dass das neue Gesetz nicht EG-konform ist. Auch in der französischen Öffentlichkeit und in der Presse, so Michel Metais, Geschäftsführer des französischen BirdLife Partners LPO, sei die Stimmung umgeschlagen. Man ärgert sich über das egoistische Vorgehen der Jäger, die Frankreich in Verruf brachten.

BirdLife International hat inzwischen auf Bitte der LPO eine Petition an das Europäische Parlament initiiert, bei der bis zum Frühjahr 1999 - zum zwanzigjährigen Jubiläum der EG-Vogelschutzrichtlinie - mindestens zwei Millionen

Unterschriften gegen eine Aufweichung der Jagdbestimmungen gesammelt werden sollen.

Der NABU startete die Unterschriftenaktion gegen das skandalöse neue Französische Jagdgesetz im Rahmen des „European BirdWatch“, des jährlich von BirdLife International organi-

sierten Wochenende für Vogelbeobachtung und Vogelschutz, am 3./4. Oktober 1998. Die Unterschriftenliste gegen das französische Jagdgesetz kann bei Interesse im NABU-Infoservice Tel. (0228) 97561-38) angefordert werden.

(Aus *„Der Falke“*, Heft 4, 1998)

Orchidee des Jahres 1999

Bocksriemenzunge

Himantoglossum hircinum (L.) SPRENGEL

HEINZ BAUM, AHO NRW

Bereits seit 1989 proklamieren die Vorstände der in den einzelnen Bundesländern bestehenden Arbeitskreise Heimische Orchideen (AHO) auf ihrer Jahrestagung die „Orchidee des Jahres“. Mit der Wahl der ‹Orchidee des Jahres› möchten die Arbeitskreise Heimische Orchideen in Deutschland einerseits auf die Gefährdung der wildwachsenden heimischen Orchideen hinweisen, andererseits soll aber auch auf die Aktivitäten dieser Arbeitskreise aufmerksam gemacht werden, die sich die Erforschung, den Schutz und die Erhaltung dieser Pflanzenfamilie zu ihren Aufgaben gemacht haben.

Am 17./18.10.1998 wurde in Eisenach die Bocksriemenzunge *Himantoglossum hircinum* (L.) SPRENGEL als Orchidee des Jahres 1999 proklamiert.

Bedeutung des Namens

Der Gattungsname *Himantoglossum* heißt soviel wie: ‹eine riemenförmige Lippe besitzend›, was sich auf die eigenartige Form der Blüten bezieht. Es leitet sich ab vom griechischen himas: ‹Riemen, Geißel› und dem lateinischen glossa: ‹Zunge›; der Artnamen *hircinum* stammt von dem lateinischen Wort *hircus* ab, welches ‹Bock› heißt und bedeutet ‹bocksartig riechend›. Der Begriff nimmt Bezug auf den aufdringlichen ziegenbockartigen Geruch.

Beschreibung

Die 30 - 90 cm hohe, stattliche Pflanze ist aufgrund ihrer Blüten und ihres Geruches unverwechselbar. Schon im Spätsommer treibt die Bocksriemenzunge ihre bläulich-graue Blattrosette, die dann überwintert und zur Blütezeit meist schon angetrocknet oder welkend ist. Im

Frühjahrs erscheint dann der kräftige, oben etwas kantige Stängel mit 7-15 Laubblättern. Dieser trägt die bis zu 30 cm hohe, dichtblütige Ähre mit 30 bis 80 Einzelblüten. Sie verströmen einen intensiven Geruch nach Ziegenbock. Die äußeren und inneren Blütenblätter sind zu einem Helm zusammengeneigt, von außen grünlich und innen braunrot gestreift und gepunktet. Ein kurzer, sackförmiger Sporn entspringt am Grund der Lippe, darüber sitzen die Pollinien, die durch ein einziges Klebescheibchen verbunden sind. Die Lippe ist das herausragende Kennzeichen dieser Orchidee: Sie ist dreilappig, hat an der Basis einen welligem Rand und ein weißliches Zentrum, mit purpurroten Flecken und Papillen besetzt. Der bis zu 7 cm lange, bräunlich-grünliche Mittellappen ist in der Knospe wie eine Uhrfeder eingerollt und entfaltet sich beim Aufblühen binnen weniger Minuten zusammen mit den deutlich kürzeren (1-2,5 cm) Seitenlappen. Häufig behält er eine schraubenförmige Achsendrehung bei. Form und Farbe gaben *Himantoglossum hircinum* in England den volkstümlichen Namen ‹Lizzard-Orchid› (Eidechsenorchis).

Blütezeit

Mitte Mai bis Anfang Juli

Lebensräume

Nur auf Kalk und grundsätzlich in warmen Lagen. Trockene, grasige Hänge, oft an Waldrändern oder in lichtem Gebüsch. Gern auch an Wegesrändern oder entlang von Hecken wo Windschutz gegeben ist.

Verbreitung

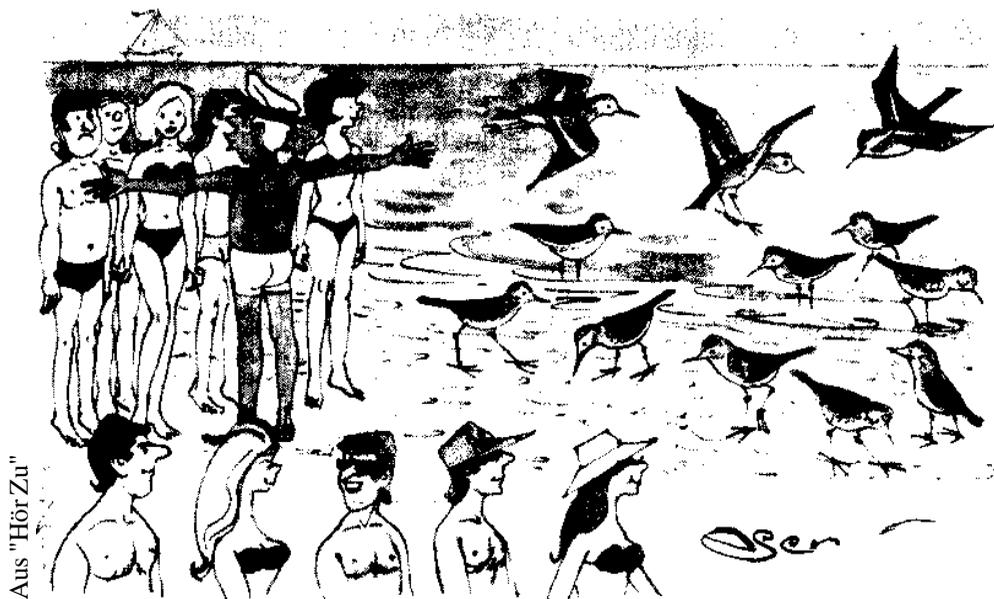
In Mitteleuropa reicht sie bis nach Südengland (im Norden) und nach Thüringen (im Osten). Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt in Südwesteuropa und im westlichen Mittelmeerraum. In der Haaner Umgebung kommt sie nicht vor.

Die Bocksriemenzunge (*Himantoglossum hircinum* (L.) SPRENGEL) wurde zur Orchidee des Jahres 1999 gewählt, weil sie durch die Tendenz zur Zunahme ihrer Häufigkeit in Deutschland ein exzellenter Botschafter für die vielen Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit ist, die

die Arbeitskreise Heimische Orchideen im Rahmen des Natur- und Biotopschutzes geleistet haben. Nur bei der Erhaltung so unterschiedlicher Lebensräume wie Heckenlandschaften, extensiv genutzter Wiesen und Weiden und intakter Waldsaumgesellschaften hat diese exotisch anmutende Blume eine reelle Chance bei uns zu überleben.

Wie das Hauptverbreitungsgebiet schon deutlich macht, ist die Bocksriemenzunge eine ursprünglich mediterrane, wärmeliebende Orchideenart, die im Klimawechsel der Nacheiszeit nach Mitteleuropa vorgedrungen ist. Ob ihre derzeitig zu beobachtende Ausbreitung bei uns mit den klimatischen Bedingungen wie z.B. der allgemeinen Erwärmung in Zusammenhang steht, ist wissenschaftlich noch nicht nachgewiesen.

Wir hoffen mit der Wahl von *Himantoglossum hircinum* zur Orchidee des Jahre 1999 dazu beitragen zu können, möglichst viele Menschen zu sensibilisieren, damit diese faszinierende Orchideenart auch noch kommenden Generationen erhalten bleibt.



Aus "Hör Zu"

„Bitte machen Sie ab hier einen Umweg, Herrschaften, um die seltenen Strandläufer nicht zu stören!“

Grube 7 und Klärschlammteich

Ein Orchideen- und Pflanzenparadies

VOLKER HASENFUß

Seit einigen Jahren betreiben eifrige Helfer der AGNU mit Unterstützung des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal eine regelmäßige Pflege dieser Gebiete - meistens in den Herbst- und Wintermonaten. Im Frühjahr und Sommer ist dann der Lohn der Arbeit zu bewundern.

In der Grube 7 wurden in mehrmaligen Einsätzen Freiflächen in der Ebene und verschiedenen geneigten Böschungen in südexponierter Lage geschaffen, d.h. diese Flächen wurden von Birken und Aufwuchs befreit. Hier sollen in Zukunft licht- und wärmeliebende Pflanzen eine Chance bekommen. Da der Boden kalkhaltig ist, könnten sich hier gut kalkliebende Orchideen ansiedeln.

Im ehemaligen Klärteich der Grube 7 wachsen 2 Orchideenarten - das Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata* subsp. *fuchsii*) und das Große Zweiblatt (*Listera ovata*).

Vor einigen Jahren sind dort einige Birken gefällt worden, um etwas mehr Licht an die Pflanzen gelangen zu lassen. Die Wiese wird in jedem Spätherbst gemäht, um eine Verfilzung durch absterbende Gräser zu vermeiden. Der Erfolg dieser Arbeit lässt sich Anfang Juni bewundern - der Bestand blühender Pflanzen hat sich vervielfacht.

Auch die Bestände des Wintergrüns - wie die Orchideen eine Art der Roten Liste - haben sich ausgebreitet. Alle Naturschützer hoffen, dass Grube 7 und der Klärteich als NSG ausgewiesen werden.

Der Kiebitz 2/99

Das Blaukehlchen

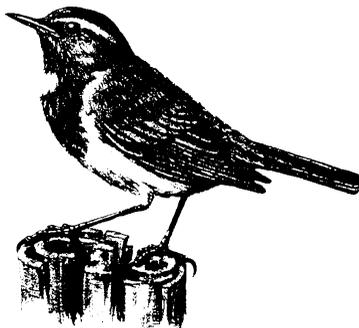
Luscinia cyanecula

VOLKER HASENFUß

Der knapp sperlingsgroße, in der Gestalt dem Rotkehlchen ähnliche Vogel, ist zu erkennen an dem oben olivbräunlichen Gefieder und dem rahmfarbenen Überaugenstreif. Die äußeren Schwanzfedern sind zur Hälfte rotbraun, sonst schwärzlich.

Die Männchen sind an Kehle und Brust leuchtend blau, zum weißlich-grauen Bauch hin durch eine schwarz-rote Binde getrennt. Bei der mitteleuropäischen Rasse des Blaukehlchens befindet sich im Blau der Kehle ein mehr oder weniger großer weißer Fleck - je nach Jahreszeit. (Bei der nordeuropäischen Rasse ist dieser Fleck rot.) Die Weibchen sind sehr viel blasser gefärbt.

Nasse, sumpfige Verlandungszonen an Flüssen und Seen mit lockerem Schilf, einzelnen Büschen oder Buschreihen - zumindest streckenweise im Wasser stehend, stellen den optimalen Lebens- und Brutraum des Blaukehlchens dar. Durch Trockenlegung und Abtorfen der Moore, Zerstörung von Verlandungszonen und



Auegesellschaften ist dieser Vogel in Mitteleuropa stark gefährdet.

Blaukehlchen suchen sich ihre Nahrung - Insekten und niedere Tiere - im dichten Pflanzengewirr am Boden. Die Männchen singen im Frühjahr auf Singwarten und zeigen einen kurzen flatternden Balzflug mit Schwanzspreizen. Der sehr abwechslungsreiche Gesang beinhaltet oft Nachahmungen anderer Vogelgesänge.

Das Weibchen errichtet das Nest ohne Hilfe des Männchens in einer durch überhängende Pflanzen gedeckten Bodenmulde aus Gräsern, Pflanzenwolle und Tierhaaren. Es brütet hauptsächlich allein, wird aber beim Füttern der Jungen vom Männchen unterstützt. In der Regel wird eine Jahresbrut durchgeführt. Legebeginn ist meistens Mitte bis Ende April. Die 5-7 graugrünlichen bis rostfarbenen Eier glänzen nur schwach. Nach 13 - 15 Tagen schlüpfen die Jungen, nach ca. 2 Wochen verlassen die noch nicht voll flugfähigen Jungvögel das Nest.

Bei einer von mir geleiteten Exkursion der VHS Hilden/Haas zum 'Groote Peel' in den Niederlanden konnte ein Blaukehlchen ausgiebig beobachtet und bewundert werden. Nach ausgiebiger Betrachtung dieses herrlichen Vogels waren sich alle Teilnehmer einig in der Forderung, dass wir alles unternehmen müssen, um die entsprechenden Feuchtgebiete und Lebensräume des Blaukehlchens zu erhalten. Das hilft auch anderen bedrohten Vogelarten.

Kiebitze - Haas-Ost

Am 27.2. trafen die ersten 2 Kiebitze im 'Brutgebiet' Autobahn Haas-Ost ein, wo sie im letzten Jahr erstmals brüteten. Im März kamen dann noch 6 Kiebitze hinzu. Am 30.4. konnte ich 2 Paare mit je 2 Jungen und 1 Paar mit 1 Jungvogel beobachten. Bleibt zu hoffen, dass die jungen Kiebitze beim Verlassen des 'Ohres' nicht von Fahrzeugen erfasst werden.

Mauersegler

Am 3.5.99 konnten die ersten Mauersegler über Haas beobachtet werden.

Naturerlebnistag am 9.5.99

Erfolgreich war dieser Tag für die Initiatoren, Organisatoren und Helfer der AGNU und hoffentlich auch für die vielen Besucher und Teilnehmer an den einzelnen Aktionen. Ich habe mich gefreut, dass etliche Frühaufsteher an der Vogelstimmenexkursion teilgenommen haben, besonders habe ich mich auch gefreut über das Interesse der Kinder, hier insbesondere auch der Schüler, Eltern und Lehrerin der Integrations-Klasse der Schule Steinkulle, mit denen ich einen Erkundungsgang durch den Wald rund ums AGNU-Haus unternehmen konnte.

Vogelkundliche Exkursion zum Europareservat 'Rieselfelder Münster'

Die ehemaligen Rieselfelder Münsters sind heute ein Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung. Dieses Vogelparadies ist eins der wichtigsten Gebiete in Deutschland für Brut- und Rastvögel. Anfang September hat der Rückflug der im Norden Europas brütenden Vögel schon voll eingesetzt. Wir werden ca. 4 Stunden Zeit haben, um an den verschiedenen Teichen und Flachgewässern: Wasser- und Watvögel zu beobachten. Ein Besuch der Ausstellungsräume des Naturschutzzentrums wird uns Details über den Vogelzug und über die Arbeit der Biologischen Station vermitteln.

Für diesen Tagesausflug nach Münster (ca. 120 km) wollen wir Fahrgemeinschaften bilden. Rucksackverpflegung, evtl. wetterfeste Kleidung und Fernglas sind mitzubringen.

Sonntag, 05.09.1999; DM 16,—

Treffpunkt: 7.15 Uhr, Parkplatz Waldschenke/Waldbad zwischen Hilden und Haas
Höchsteilnehmerzahl: 20 Personen

Schriftliche Anmeldung bei der VHS erforderlich bis 31. August 1999

Schreck am Vormittag

Leider ein Unfallopfer: Alcedo atthis

WERNER SENDTKO

Haan, Paul-Klee-Str., Sonntag, 3. Oktober 1999: Mit einem lauten Schlag am Küchenfenster wird das geruhsame Studium der Sonntagszeitung unvermittelt unterbrochen. Was ist geschehen? Ist ein Vogel gegen die Scheibe geflogen?

Der Gang auf die Terrasse bringt die traurige Gewissheit - es ist wie vermutet. Das Tier liegt am Boden - offensichtlich durch den Aufprall sofort getötet. Aber - es ist keine der in unserem Garten so zahlreichen Amseln, keine der Meisen, die im AGNU-Nistkasten auch in diesem Jahr wieder erfolgreich Nachwuchs großgezogen haben, und auch kein Rotkehlchen. Es ist: Alcedo atthis - ein Eisvogel, wie ein Edelstein leuchtend im blaugrünen Gefieder.

Der Schock ist deshalb groß. Was ist zu tun? Ich rufe Hans-Joachim Friebe an. Er ist an diesem Sonntagmorgen bereits in der Grube 7 auf Inspektion, wird jedoch in Kürze zurück erwartet. Ich fahre also nach Gruiten, das Unfallopfer im Schuhkarton. Hans-Joachim ist ebenfalls sprachlos, wenn auch nur für kurze Zeit. Wir können nur vermuten, dass der Vogel, aus dem Ittetal beim Schloss Casparsbroich kommend, dem gut mit Fischen bestückten Gartenteich des Nachbarn einen Besuch abstatten wollte. Dort im Ittetal hat Volker Hasenfuß am Weiher gegenüber dem Schloss bekanntlich in diesem Jahr bereits mehrmals einen Eisvogel beobachtet. Es ist zu hoffen, dass durch diesen Unfall nicht die Population hier im Ittetal wieder verschwindet.

• • • • •
• **Wer wagt es, sich den donnern-**
• **den Zügen entgegenzustellen?** •
• **Die kleinen Blumen zwischen** •
• **den Eisenbahnschwellen.** •

Erich Kästner

Was geschieht mit dem Vogel?

Solch ein Vorfall ist meldepflichtig. Es ist das Bundesartenschutzgesetz betroffen, schließlich steht der Eisvogel auf der 'Roten Liste', und zwar auf der höchsten Gefährdungsstufe. Hans-Joachim Friebe ruft sofort Herrn Mai von der ULB an, die in einem solchen Fall eine Bescheinigung über die Herkunft sowie über den Verbleib bzw. Verwendungszweck des Vogels verlangen muss.

Die AGNU wird den Vogel präparieren lassen und hierfür die Kosten übernehmen. Danach wird er bei der Unteren Landschaftsbehörde beringt und registriert. Nach den Bestimmungen darf der präparierte Vogel nur zu wissenschaftlichen, musealen oder pädagogischen Zwecken verwendet werden. Es wird deshalb beschlossen, den Eisvogel der Gemeinschaftsgrundschule in Gruiten zu stiften, wo man hochofren über dieses seltene Anschauungsstück, dazu noch aus heimischen Gefilden, ist. Die Schule muss schließlich noch gegenüber der ULB bestätigen, dass sie bereit ist, den Vogel entgegenzunehmen und entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen für pädagogische Zwecke zu verwenden.

Dieser Unfalltod ist tragisch, auf der anderen Seite gibt er auch zur Zuversicht Anlass. Zeigt er doch, dass eine Art, bei uns hier seit langer Zeit nicht mehr beobachtet, offensichtlich aufgrund verbesserter Umweltbedingungen in angestammte Lebensräume zurückwandert. Ein Ansporn für die im Naturschutz Tätigen, ihre Anstrengungen weiter zu verstärken.

Die Schleiereule

Tyto alba

VOLKER HASENFUß

Im letzten Kiebitz-Heft gab es eine erfreuliche Meldung von Hans-Joachim Friebe aus Gruiten: ein Schleiereulenpaar hatte in einem Schleiereulenkasten im Reiterhof Drenker Quartier bezogen und mit der Brut begonnen. Inzwischen sind nach der ersten und der zweiten (!) Brut jeweils fünf Jungvögel ausgeflogen! Grund genug, diesen in unserer Gegend sehr bedrohten Vogel einmal vorzustellen.

Die Schleiereule ist etwas größer als eine Krähe. Es ist eine meist helle, langbeinige Eule ohne Ohrfedern, mit einem auffallend herzförmigen Gesicht und relativ kleinen, schwarzen Augen. Die Unterseite ist entweder rein weiß oder gelbbraun mit Tropfenflecken, doch nie wie bei anderen Eulen längsgestreift oder querge-

bändert. Die Oberseite ist hell gelbbraun.

Der Revierruf des Männchens, welcher auch im Flug geäußert wird, ist ein ungefähr zwei Sekunden anhaltendes, hell vibrierendes Fauchen. Eindringlinge werden mit einem scharfen Schrei attackiert. Die Jungen betteln mit langgezogenem Zischen.



Die Schleiereule brütet auf Dachböden, in Scheunen und Kirchen und nimmt wie in Gruiten auch gern angebotene Nisthilfen in Anspruch. Eine Nestunterlage wird nicht eingetragen und die 4 bis 7 weißen Eier liegen meistens auf einer Schicht zerfallener Gewölle (ausgewürgte, unverdauliche Nahrungsreste). Sie werden 30 bis 34 Tage vom Weibchen bebrütet. Da vom ersten Tag der Eiablage gebrütet wird, sind die Jungen unterschiedlich groß. Sie werden zunächst von der Mutter gefüttert, das Männchen beschafft die Nahrung. Später gehen beide Elternteile auf Jagd nach Mäusen, Wühlmäusen und andere Kleinsäuger. Die jungen Eu-

len werden noch längere Zeit von ihren Eltern gefüttert, die Jagd nach Nagern in Heu und Stroh ist eine schwierige Sache und muss erst nach und nach erlernt werden. Sind die jungen Schleiereulen erwachsen, so wandern sie bei der Suche nach einem neuen Revier weit umher.

Die Schleiereulen passen ihr Brutverhalten dem Angebot an Beutetieren an. In schlechten Mäusejahren wird nicht und in guten zweimal gebrütet. Hauptlegezeit ist Ende April/Anfang Mai.

An dieser Stelle möchte ich die hiesigen Landwirte bitten, mit der AGNU zusammen an Scheunen oder in Ställen Nisthilfen anzubringen. Der Nutzen für die Landwirtschaft ist sicher enorm – vertilgt doch eine Eulenfamilie pro Tag zahlreiche Mäuse (5-6 Mäuse pro Eule täglich).

Ganz besonderer Dank gilt dem Besitzer des Reiterhofs Drenker in Gruiten. Mit dessen Zustimmung durfte der Eulenkasten angebracht werden.

Kiebitze – Haan-Ost

Auch in diesem Jahr haben wieder einige Kiebitze im «Autobahnrohr» Haan-Ost gebrütet, wie im letzten Kiebitz berichtet wurde. Über die Untere Landschaftsbehörde des Kreises wurde eine spätere Mahd erreicht. Eine ungestörte Aufzucht der Jungen schien damit gewährleistet. Doch mitten in der Aufzuchtphase wurde mit einem Bagger ein tiefer Graben mitten durch das Gebiet gezogen und anschließend Kabel verlegt. Die Kiebitze mit ihren Jungen waren sofort vertrieben. Später fand ich einige Kiebitze mit Jungen auf einem Acker in der Nähe der alten Korkenzieherbahn. In Zukunft wird dort auch kein Platz mehr sein, denn die geplante Autobahnanbindung Solingen wird auch diesen stillen Winkel vernichten. Trübe Aussichten also für die Kiebitze.

Hirschkäfer

Mitte Juli fand ich im Ittertal ein Pärchen des hier sehr seltenen Hirschkäfers. Das Weibchen war leider schon tot.

Mauersegler

Auch in diesem Jahr sind die Mauersegler wieder sehr früh, nämlich Anfang August, in ihr Winterquartier abgeflogen.

Brutvogelkartierung Haan

Bei der diesjährigen Kartierung konnten 63 Brutvogelarten festgestellt werden.

Termine und Vorträge

Am Samstag, dem 23.10.99, wurde wieder die Wiese im ehemaligen Klärschlammteich der Grube 7 gemäht. Die «Freischneider» begannen bereits um 9 Uhr, die Helfer um 10 Uhr.

Am Donnerstag, dem 21.10.99, zeigte das Ehepaar Baum aus Köln vom Arbeitskreis Heimischer Orchideen (AHO – Eifel) im VHS-Haus in Haan in einem Dia-Vortrag «Heimische Orchideen», welche Faszination und Ausstrahlung von den in der NRW-Eifel vorkommenden Orchideen ausgeht. Sie berichteten über Arten, Biotope und Schutzmöglichkeiten. Gleichzeitig wurde in den Räumen der VHS eine Foto-Ausstellung von heimischen Orchideen eröffnet, die noch bis zum 5. November 1999 zu bewundern ist.

Am Donnerstag, dem 4.11.99 um 19.30 h, berichtete Volker Hasenfuß im VHS-Haus, Diecker Str. 49, Haan in einem Dia-Vortrag «Frühling auf Sizilien» von einer Reise über die Insel mit dem großen kulturellen Erbe. Vor allem aber wurden Dias gezeigt von der üppigen Frühlingflora mit den verschiedenen Orchideenarten.

Ein interessanter Vergleich mit den heimischen Orchideen bot auch an diesem Abend die o.a. Ausstellung.

Kraniche

In den ersten Novemberwochen flogen an verschiedenen Tagen spätabends Kraniche auf dem Weg in ihr Winterquartier über Haan. Für Nachtschwärmer war das Rufen der Vögel wieder einmal ein besonderes Erlebnis.

Vogel des Jahres 2000

Der Rotmilan

Milvus milvus

VOLKER HASENFUß

Alljährlich wird ein Vogel des Jahres gewählt. Für das Jahr 2000 ist die Wahl auf den Rotmilan gefallen – einen echten Europäer, denn er gehört zu den neun Vogelarten, die nur in Europa brüten. (Von über 400 Vogelarten, die u.a. auch in Europa brüten). Von diesen ca. 13.000 Brutpaaren des Rotmilans leben allein in Deutschland 60 %, und somit hat die BRD eine sehr hohe Verantwortung für diese Vogelart. Weitere nennenswerte Vorkommen gibt es noch in Frankreich und Spanien.

Die größte Dichte erreicht der Rotmilan im nördlichen Harzvorland in Sachsen-Anhalt. Im 13 qkm großen Wald des Hakels brüteten 1979 über 130 Paare – nach der Wende hat dieser Bestand durch veränderte Bewirtschaftung der Felder leider stark abgenommen.

Der Rotmilan, auch Gabelweihe genannt, ist ein relativ leicht zu erkennender Greifvogel. Der lange, rostrote und tief gegabelte Schwanz, mit dem in unterschiedlichen Winkeln manövriert wird, und die schmalen Flügel verleihen dem ca.

1 kg schweren Vogel ein elegantes Flugbild. Die vorwiegend rostrote Färbung, das helle Diagonalband auf der Flügeloberseite und die kontrastreichen weißen Flecken auf der Flügelunterseite sind eindeutige Kennzeichen.

Der Vogel bevorzugt eine hügelige Landschaft, oft mit einer Mischung aus alten Laubwäldern, offenen Feldern und Wiesen. Er jagt über offenem Gelände und ernährt sich von Nagetieren, kleinen Vögeln und Insekten, verzehrt aber vorwiegend Aas und Abfall auf Mülldeponien. Manchmal jagt er auch an-

deren Vögeln, z.B. Krähen die Beute ab.

Das Nest wird in hohen Bäumen angelegt, oft sind es auch alte Bussardhorste, die dann mit Lumpen und Papier und anderen Fremdkörpern ausgekleidet werden. Im April/Mai werden 2-3 weißliche, mit hellbraunen Flecken versehene Eier gelegt und meistens vom Weibchen ca. 32 Tage lang bebrütet. Die Beute für das Weibchen und die Nestlinge beschafft am Anfang nur das Männchen. Später füttern beide Elternteile. Die jungen Nesthocker sind erst nach 48 – 50 Tagen

flugfähig.

Der Rotmilan zieht in der Regel im Herbst Richtung Südwesten. Die Winterquartiere liegen in Spanien, Portugal und Frankreich. Ab Ende Februar/Anfang März kommen die Vögel wieder zurück. Neuerdings versuchen zunehmend mehr Vögel eine Überwinterung in der Nähe ihres Brutgebietes und bilden dann größere Schlafgemeinschaften, oft in der Nähe von Mülldeponien, wo es viele Kleinsäuger und Nahrungsreste des



Menschen gibt. In schneereichen Wintern überleben dann allerdings nur die stärksten Tiere.

Hoffen wir, dass wir auch im neuen Jahrtausend den Rotmilan, einen unserer schönsten Greife, weiterhin beobachten können.

Nistkästen im Bereich AGNU-Haus

Ende November sind die von Werner Sendtko und mir aufgehängten 30 Nistkästen kontrolliert und gereinigt worden. Ca. 25 % der Kästen enthielten Nester von Blau- und Kohlmeisen, in einem Kasten hat ein Kleiberpaar seine Jungen aufgezogen und in einer Steinkauzröhre hatten Stare ihre Kinderstube. In zwei Kästen sahen wir etwas ungewöhnliche Nester. In diesen Kästen hatten Mäuse ihr Winterquartier bezogen – wahrscheinlich Gelbbrustmäuse, die Nistkästen als Schlafstätte bevorzugen. 10 Kästen waren von Spechten aufgehackt worden – oft sogar von der Seite. Diese müssten noch vor Beginn der neuen Brutsaison ersetzt werden durch Holzbetonkästen.

Sollten Sie als Kiebitzleser einen Kasten spenden wollen, so wenden Sie sich bitte an Frank Wolfermann oder Volker Hasenfuß von der AGNU.

Orchidee des Jahres 2000

Rotes Waldvögelein

Cephalanthera rubra (L.) L.C.M. RICHARD

HEINZ BAUM, AHO NRW

Das Rote Waldvögelein (Cephalanthera rubra (L.) L.C.M. RICHARD) ist von den Arbeitskreisen Heimische Orchideen (AHO) in Deutschland am 24. Oktober 1999 in Eisenach zur ‹Orchidee des Jahres 2000› proklamiert worden.

Durch diese Wahl und Proklamation wird alljährlich eine der in Deutschland heimischen Orchideen-Arten vorgestellt, mit dem Ziel, eine breite Öffentlichkeit auf diese Pflanzenfamilie aufmerksam zu machen. Des weiteren soll eine Sensibilisierung für den Schutz und die Erhaltung gefährdeter Lebensräume, in denen u.a. die einheimischen Orchideen wachsen und gedeihen, erreicht werden. Die ‹Orchidee des Jahres 2000›, *Cephalanthera rubra*, steht für heimische, natur-

Nistkästen im Hühnerbachtal

Nachdem ich im vergangenen Herbst 4 von 10 vom RWE gestiftete Nistkästen mit einer Gruppe des Kindergartens Guttentag-Lobenstraße im Hühnerbach aufgehängt habe, wurden die restlichen 6 Kästen am 11.1.2000 von Werner Sendtko und mir aufgehängt und die schon vorhandenen gereinigt. Im oberen Hühnerbachtal hängen nun 18 Kästen. Wir hoffen, dass ein Großteil angenommen wird.

Schleiereulenkästen

Mitte Dezember sind von Hans Friebe und mir Schleiereulenkästen zu den Höfen der Landwirte Finger, Imbusch und Dr. Niepenberg gebracht worden. Diese haben sich bereit erklärt, die Kästen an geeigneter Stelle aufzuhängen. Im Jahre 1999 hat ein Schleiereulenpaar zwei Bruten in einem auf dem Reiterhof Drenker in Gruiten angebrachten Kasten aufgezogen, und wir hoffen, dass sich diese Vogelart nun auch auf anderen Höfen ansiedelt.

Wir danken den Landwirten für ihre Bereitschaft und wünschen uns allen – vor allem aber den Eulen – guten Erfolg!

nahe Waldgesellschaften.

Das Rote Waldvögelein ist wohl mit dem Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*, Orchidee des Jahres 1996) die attraktivste unserer in Deutschland vorkommenden Wald-Orchideen.

In manchen Gegenden wird sie ‹Rote Waldlilie› genannt oder auch ‹Roter Kopfbeutel›, was sich aus dem botanischen Namen erklärt. Dieser besteht aus dem Artnamen *Cephalanthera*, der sich aus den griechischen Wörtern ‹ke-

phale“ (Kopf) und <anthera“ (Staubbeutel) zusammensetzt. Der Arname rubra ist dem Lateinischen entnommen und bedeutet: rot.

Wenn sich eine der bis zu 5 cm großen Blüten voll entfaltet, erinnert sie mit ihren ausgebreiteten, seitlichen Kelchblättern und der vorge-streckten, spitzen Lippe an ein kleines, rotes Vögelchen - daher der am meisten gebrauchte deutsche Name <Waldvögelein“.

Die Pflanze wird zwischen 20 cm und 60 cm groß und hat etwa 4 bis 8 schmale Laubblätter. Der locker besetzte Blütenstand nimmt etwa ein Drittel bis die Hälfte der Gesamtpflanze ein. Er trägt - je nach Größe der Pflanze - 1 bis 12 Blüten. Die Färbung dieser recht großen Blüten reicht von einem blassen Rosa bis zu einem intensiven Rot-Lila. Die beiden Blütenblätter und das mittlere Kelchblatt sind über dem Säulchen zusammen geneigt und mit den Spitzen zurückgeschlagen während die rot umrandete, weißlich-gelbe Lippe die Insekten zu einem Besuch einlädt.

Das Rote Waldvögelein wächst in trockenen bis frischen Laub- und Mischwäldern an Waid-säumen, Waldwegen, Böschungen und auf Waldwiesen. Sie gedeiht auf stickstoffarmen bis mäßig stickstoffreichen Böden, meist über Kalk. Sie ist in Deutschland im nordöstlichen Tiefland, in den Mittelgebirgen sowie im Alpengebiet und darüber hinaus in weiten Teilen Europas beheimatet. Sie blüht zwischen Juni und August.

Die Bestände des Roten Waldvögeleins in Deutschland zeigen im Nordostdeutschen Tiefland, in einigen Mittelgebirgsregionen und im Alpenvorland in den letzten 100 Jahren überdurchschnittliche Rückgangstendenzen. Ein entscheidender Faktor dafür ist - neben der Vernichtung - die Nutzungsänderung der Lebensräume dieser attraktiven Blume. Flurbereinigung und Beseitigung

bzw. Dezimierung von Waldmänteln durch die angrenzenden Nutzungsmethoden schlagen sich in allen oben erwähnten Regionen nieder. Die Aufforstung zu monokulturellen Nadelholzplantagen, die intensive Forstwirtschaft (Einsatz von Großmaschinen) sowie die direkten und indirekten Folgen (Düngereintrag durch Futterverschleppung, Verbiss und <Überweidung“) eines unverantwortlich hohen Wildbesatzes mancher Reviere haben ihren Anteil zum Rückgang dieser Waldorchidee beigetragen.

Es sind aber auch durchaus positive Aspekte zu verzeichnen: Verantwortungsvolle Revierinhaber arbeiten mit Forstbetriebsgemeinschaften, Jagdgenossenschaften, Bio-Stationen, Behörden und Naturschutzverbänden zum Wohle eines naturnahen und artenreichen Waldes zusammen. Viele gerodete Waldflächen werden mit Mischpopulationen aufgeforstet und eine <sanfte“ Waldwirtschaft betrieben. Wald- und Ackerränder erfahren eine Renaissance mit der Erkenntnis ihrer ökologischen Bedeutung. Wissenschaftliche Programme und politische Initiativen fördern den Schutz und die Erhaltung naturnaher Wälder und helfen bei der Regeneration bedrohter Biotope.

Durch eine weitreichende Öffentlichkeitsarbeit mit umfassenden und allgemein verständlichen Erklärungen des Lebensraumes <Wald“ lassen sich viele Zusammenhänge verdeutlichen, warum z.B. Orchideen wie das Rote Waldvögelein ein Anzeiger für einen gesunden, naturnahen Wald sind. Auch wenn *Cephalanthera rubra* durch die Wahl zur <Orchidee des Jahres“ besonders herausgehoben wird, bleibt als Schlussfolgerung nur eines: Schutz einzelner Arten oder gar einzelner Individuen ist praktisch nicht möglich - es ist immer ein umfassender Bioschutz erforderlich.



Der Schwarzspecht

Dryocopus martius

VOLKER HASENFUß

Der Schwarzspecht ist etwas größer als eine Dohle und unser bei weitem größter Specht mit einer Länge von ca. 45cm und einer Flügelspannweite von ca. 66 cm. Das Gefieder des Spechts ist völlig schwarz, nur der Scheitel ist beim Männchen ganz rot, beim Weibchen sieht man einen roten Fleck im Nacken.

Im Flug kann der Vogel am ehesten mit einer Krähe verwechselt werden, obwohl diese mit den Flügeln mehr «rudert». Im Gegensatz zu unseren anderen Spechten ist die Flugbahn des Schwarzspechtes über längere Distanzen relativ geradlinig, der Flügelschlag flatternd und ungleichmäßig.

Der Schwarzspecht lebt einzelgängerisch und nur in der Brutzeit paarweise in ausgedehnten Laub-, Misch- und Nadelwäldern mit altem Baumbestand. Im April finden sich die Paare unter viel Trommeln und markantem Rufen wie «kly, kly, kly» im Flug und lautem «Kliöö» im Sitzen. Das Paar räumt dann eine vorjährige Nisthöhle aus oder baut eine neue in 8 bis 20 m Höhe; der Waldboden ist dann mit frischen Spänen bedeckt. Schwarzspechthöhlen erkennt man gut an dem ovalen Schlupfloch mit einer Größe von 10-12 cm. Die Höhle wird sehr tief, und die Spechte benötigen fast 4 Wochen zum Bau. Die Eiablage erfolgt zwischen Mitte April und Mitte Mai. Aus den meistens 4 Eiern schlüpfen schon nach 12 Tagen die Jungen. Beide Eltern brüten wechselweise.

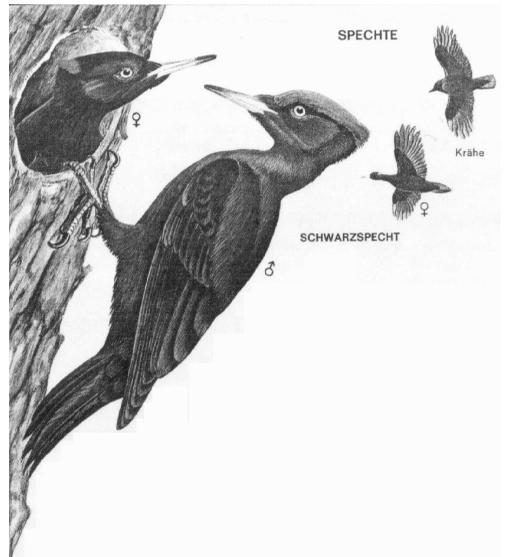
Die Jungen werden nackt geboren und bekommen kein Dunenkleid. Es sprießen gleich die Blutkiele der Federn aus ihrer Haut. Die Jungen bleiben ca. 25 Tage in der Höhle und werden auch anschließend noch eine Weile von den Eltern gefüttert.

Der Schwarzspecht sucht gern in vermoernden Baumstümpfen nach Insektenlarven oder er durchwühlt Ameisenhaufen. Der Schnabel ist spitz und hart und wird wie ein Meißel benutzt.

Die Zunge ist lang und klebrig und teils mit Widerhaken besetzt. Zum Klettern am senkrechten Stamm greifen zwei Zehen nach vorn und zwei nach hinten. Die Schwanzfedern sind besonders steif und stützen den Vogel ab. Spechte können im Gegensatz zum Kleiber nur stamm-aufwärts laufen.

Als größter einheimischer Specht ist der Schwarzspecht ein wichtiger Höhlenbauer für größere Höhlenbrüter; vor allem die Hohltaube ist fast ganz auf verlassene Schwarzspechthöhlen angewiesen.

Beim Neujahrsspaziergang der AGNU im Spörkelnbruch konnten die Teilnehmer einen Schwarzspecht längere Zeit beobachten und sein Rufen hören.



Kranichzug

In diesem Jahr zogen die Kraniche schon recht früh zurück in ihre Brutgebiete nach Norden. Am 27. Februar trieb ein kräftiger Wind aus Südwest größere Trupps über Haan und Solingen, fast einen Monat später wurden noch Nachzügler gesichtet.

Aktion Nistkästen

Bei 5 Aktionen wurden verschiedenartige Nistkästen im Ittertal, im Hühnerbachtal, an der Düssel und in der Nähe des AGNU-Hauses aufgehängt. Werner Sendtko, Wolfgang Niederhagen, Hans-Joachim Friebe, Michael Commeßmann, meine Tochter und meine beiden Enkel haben dabei geholfen und ich möchte mich dafür bedanken.

Ebenso bei der Klasse 3 a der Grundschule Steinkulle, die am 23.3. beim Aufhängen von Nistkästen im Ittertal geholfen hat.

An dieser Stelle nochmals vielen Dank den **Spendern** der Nistkästen: RWE, BRW und Stadt Haan. Ein ganz besonderer Dank aber auch den beiden „privaten“ Spenderinnen!

Werbung Mitsubishi

In der Fernsehwerbung für ein Allradfahrzeug „Pajero“ heißt es sinngemäß: „...damit sich die jungen Pajeros in unseren Flüssen und Bächen so richtig austoben können...“. Die Wer-

bung wird immer irrsinniger. Leider habe ich noch keine Stellungnahme des NABU, des BUND oder von Greenpeace gelesen.

Was müssen wir uns noch alles gefallen lassen hinsichtlich der Zerstörung unserer Natur?!

No Moor-Huhn!

Genauso geschmacklos finde ich die Computerjagd auf Moorhühner. Ursprünglich als Werbegag für eine schottische Whiskymarke gedacht, ist das Moorhuhn nun im Computer zum Abschuss freigegeben. Wenn auch die meisten Computerfreaks noch nie ein Moorschneehuhn gesehen haben und wohl auch nie in freier Wildbahn sehen werden, finde ich es nicht gut, wenn heute jeder die Moorhuhnjagd auf seine Festplatte laden kann. Manche Behörden und Büros mussten sich schon Tricks ausdenken, damit nicht in der Arbeitszeit auf Moorhühner geballert wird.

Die Jagd auf Menschen und Tiere sollte auch in Computerspielen verboten sein.

Das „echte“ Moorschneehuhn bewohnt Hochmoore, Heideflächen und Tundren der Nordhalbkugel. Eine besondere Art ist das schottische Moorhuhn, das im Winter kein weißes Gefieder trägt, angepasst an das mildere Klima. Ich würde mir wünschen, das seltene und scheue Moorschneehuhn einmal vor die Linse zu bekommen – vor die Fernglas- oder Fotolinse!

Der Kiebitz 3/00

Der Eisvogel

Alcedo atthis

VOLKER HASENFUß

Bei Spaziergängen im Ittertal konnte ich im Frühjahr mehrmals einen Eisvogel beobachten, Grund genug, diesen herrlichen und seltenen Vogel einmal vorzustellen.

Der Eisvogel ist ein gedrungener, auffallend kurzschwänziger Vogel, hat einen im Verhältnis zum Körper recht langen, kräftigen Schnabel und ist etwas größer als ein Sperling. Je nach Lichteinfall wirkt die Oberseite kobaltblau bis

türkisfarben. Vor allem im Flug fällt der leuchtend blaue Rücken auf. Auf jeder Halsseite ist ein weißer Fleck zu sehen. Die Unterseite ist orangebraun. In unserer Gegend ist der Eisvogel mit keinem anderen Vogel zu verwechseln. Er jagt

an klaren, langsam fließenden oder stehenden Gewässern mit einem ausreichenden Angebot an Sitzwarten und vor allem einem guten Bestand an Kleinfischen mit einer Länge von 4 – 7 cm. Bevorzugte Beute sind kleine Bachforellen, Gründlinge und Elritzen; auch Stichlinge werden trotz ihrer stacheligen Rückenflosse nicht verschmäht.

Ungefähr 10 kleine Fische benötigt der Eisvogel am Tag, bei seinen Tauchgängen hat der Vogel eine Trefferquote von 1 : 10 – also muss er ca. 100-mal am Tag nach Nahrung tauchen. Die unverdaulichen Fischgräten werden als Gewölle ausgespioniert. Die Fische und Kaulquappen stoßtauchend zu erbeuten, ist für den Vogel nicht einfach. Eisvögel besitzen im Auge neben der mittleren noch eine seitliche Sehgrube, wo mit beiden Augen scharf gesehene Objekte abgebildet werden – eine Anpassung an das Verfolgen bewegter Beute.

Interessant ist das Verhalten des Vogels nach einem Jagderfolg. Der Fisch wird durch Schlagen auf einen Ast zunächst getötet und dann mit dem Kopf voran verschluckt. Verlässt der Eisvogel sein Jagdgebiet mit einem Fisch, dessen Kopf zur Schnabelspitze zeigt, so füttert er meistens sein Weibchen oder die Brut.

Zum Nestbau ist eine überhängende oder senkrechte Bruchkante in weichem Bodenmaterial erforderlich, meistens an einem Bachlauf. Das Nest liegt am Ende einer 50 - 90 cm langen Röhre in einem Nestkessel, den die Vögel selber graben. Oft schon im März werden meistens 5 – 7 weiße Eier gelegt und von beiden Elternteilen 18 – 21 Tage lang bebrütet. Die jungen Nesthocker werden dann 23 – 27 Tage gefüttert. Eisvögel können bis zu 3 Bruten im Jahr aufziehen und

gleiches somit die in strengen Wintern erlittenen Populationsverluste wieder aus.

In dem Buch von R. Skiba *«Die Vogelwelt des Niederbergischen Landes»* steht zu lesen *«...so fing ein Fischmeister an der Winkelmühle im Neandertal in 25 Jahren über 500 Eisvögel (Anm.: bis 1959). Auch andernorts wurden Eisvögel in großen Mengen mit Pfahleisen und Rattenfallen gefangen»*.

Der damals angebliche Schädling ist heute bei uns aus anderem Grund bedroht:

Der Nahrungserwerb der Eisvögel in unserer Gegend wird immer schwieriger. Der Teich beim Haus Tenger z.B. ist im Frühjahr abgelassen und zu einem Regenrückhaltebecken umgebaut worden – dabei sind die meisten Kleinfische, die dem Eisvogel bis dahin als Nahrung dienten, auf dem Schlamm vertrocknet. Im Herbst soll der städtische Teich am Schloss Caspersbroich entschlammt werden – hoffentlich geht man da

behaltsamer vor! Auch die unterschiedlichen Wasserstände in der Grube 7 lassen befürchten, dass es dort trotz der anhaltenden Bemühungen der AGNU und des Landschaftswartes von Gruiten bald kein Wasser mehr geben wird. Auf diese fischreichen Kleingewässer ist der Eisvogel aber angewiesen, unsere Flüsse Itter und Düssel bieten keine ausreichende Nahrungsgrundlage.

Bleibt zu hoffen, dass uns durch geeignete Maßnahmen, wie der Besatz von Kleingewässern mit heimischen Kleinfischen, dieser herrliche Vogel erhalten bleibt.

Eisvogel präpariert

Der am 3.10.99 bei Werner Sendtko an einer Glasscheibe tödlich verunglückte Eisvogel ist



mit Genehmigung der ULB auf Kosten der AGNU von einem Präparator aufbereitet und am 27.6.00 durch Hans-Joachim Friebe der Grundschule Gruiten für Lehrzwecke übergeben worden.

Kiebitze Haan-Ost

Die Bemühungen um eine späte Mahd im ‹Autobahnrohr“ Haan-Ost haben sich auch in diesem Jahr wieder gelohnt. Von den 12 Kiebitzen sind mindestens 3 Paare zur Brut gekommen. Am 22.4. konnte ich 10 Junge beobachten. Später zogen die Vögel mit ihren flüggen Jungen in die Maisfelder in der Nähe der Korkenzieherbahn, dorthin, wo jetzt die L357n nach Solingen gebaut werden soll.

Orchideenwiese Bruch 7

Die langjährigen Pflegemaßnahmen der AGNU auf der Orchideenwiese haben dazu geführt, dass in diesem Jahr über 500 blühende Knabenkräuter und mehr als 300 Exemplare des Großen Zweiblattes gezählt werden konnten – ein Rekordergebnis.

Orchideenwiese Spörkelbruch (s. dazu ‹Kiebitz 2/00“)

Die Zahl der blühenden Knabenkräuter sind hier mit ca. 1500 Exemplaren rückläufig, was mit den frühen Mähterminen der letzten Jahre zusammenhängt. Da dadurch der Gilbweiderich zurückgedrängt werden konnte, besteht nun die Hoffnung, dass sich die Orchideenbestände bei wieder später im Jahr angesetzten Mähterminen der ULB wieder erholen werden.

Mauersegler

Mauersegler können, wie man aus Wiederfunden nestjung bringender Tiere weiß, mehr als zwanzig Jahre alt werden. Ein Vogel dieses Alters muss fliegend über 6 Millionen Kilometer zurückgelegt haben – das entspricht acht Flügen zum Mond und zurück. Eine tolle Flugleistung für einen nur 40 – 50 g schweren Vogel!

(Aus D. Attenborough ‹Das geheime Leben der Vögel“ – ein Vogelfreunden sehr zu empfehlendes Buch)

Der Kiebitz 4/00

Die Waldohreule

Asio otus

VOLKER HASENFUß

Am 11. Juli erhielt ich einen Anruf von Haaner Vogelfreunden: In einem Baum an der Röntgenstraße saßen zwei junge Waldohreulen und verschliefen den Tag. Sie verhielten sich sehr ruhig und wären nicht aufgefallen, wenn nicht sämtliche Vögel der Umgebung mit lautem Gezeter permanent Angriffe gegen diese ungeliebten Eindringlinge geflogen hätten. Einen Tag später hatten es die Jungvögel dann bis zum Bandenfeld geschafft. Kurz vor Mitternacht wurde ich von den zweisilbigen, langgezogenen Bettelrufen geweckt, mit denen die futterbringenden Eltern ange-lockt werden sollten. Ich konnte die Jungeulen in unserem Garten und auf dem Dachfirst eines benachbarten Hauses gut beobachten.

Die jungen Waldohreulen sind ab Mai flügge und als sogenannte ‹Ästlinge“ mit ihren Eltern unterwegs. Aufgewachsen sind die jungen Eulen in einem verlassenem Krähen- oder Elsternest.

Die Waldohreule ist eine mittelgroße Eule mit einer Spannweite von ca. 90 cm. Sie ist etwa krähengroß und wirkt meistens recht schlank im Gegensatz zum Waldkauz. Die langen Feder-

ohren sind ein weiteres Kennzeichen, sie können aber angelegt werden und sind dann kaum sichtbar. Die Augen haben eine orangefarbene Iris. Die Oberseite des Gefieders ist dunkelbraun mit rindenähnlicher Marmorierung, die Unterseite beige mit kräftigen, dunklen Längsstreifen und einer feinen Querbänderung.

Waldohreulen sind in der Tiefebene weit verbreitet und kommen von Europa bis Ostasien und in Nordamerika vor. Sie jagen im offenen Gelände überwiegend Mäuse, welche sie mit dem sehr guten Gehör orten. Im Winter werden gelegentlich auch Kleinvögel gefangen. Die Federn der Eulen sind mit einem fransigen Rand versehen. Dieser Rand verhindert Windgeräusche und macht so einen lautlosen Flug möglich. Die Eulen können eine ihrer drei Vorderzehen nach hinten wenden, und die starken Krallen erdolchen dann die Beute. Mäuse werden ganz heruntergewürgt. Unter Nestern kann man das „Gewölle“, die ausgewürgten, unverdaulichen Speisereste, aufsammeln und untersuchen. Man



findet meistens Schädelknochen und Zähne von Kleinsäufern.

Im Winter bilden die Waldohreulen Schlafgemeinschaften. Manchmal verbringen 10 bis 20 Eulen den Tag in einer Fichte oder Kiefer – ein oder zwei Tiere halten Wache, die anderen schlafen. Dies konnten wir bisher bei jeder VHS-Exkursion zum Niederrhein zum großen Erstauen der Teilnehmer beobachten.

Hoffen wir, dass bei dem allgemeinen Druck auf die Rabenvögel nicht wieder – wie in früheren Zeiten – die Elster- und Krähenester ausgeschossen und damit auch die Waldohreulen als „Nachmieter“ vernichtet werden.

Eisvogel im Haaner Bachtal

Am 20.9. war ich vergeblich auf der Suche nach einem Eisvogel im Ittertal. Auf dem Heimweg durch das Haaner Bachtal saß dann ein Eisvogel auf einem Stein mitten in einem Gartenteich. Eine freudige Überraschung!

Nistkästen - Hochwasser-rückhalte-Becken Ellscheid

Am 18.7. habe ich mit meiner Familie die der AGNU vom BRW gespendeten Nistkästen im Bereich der neu angelegten Teiche aufgehängt. An dieser Stelle nochmals vielen **Dank an den Bergisch-Rheinischen Wasserverband.**

AGNU-Aktion Hahscheid

Am 19.8. ließen Mitglieder der AGNU das Wasser des Tümpels Hahscheid ab und brachten den größten Teil des schönen Fieberkleebestandes in Sicherheit. Der Fieberklee wurde wieder angepflanzt im Regenrückhaltebecken Sombers bei Haus Tenger, mit freundlicher Genehmigung des BRW auch in dem Teich Ellscheid.

Einige Pflanzen durften wir auch in einigen Teichen der neuen Golfanlage in Gruitzen ausbringen. Inzwischen wurde der Tümpel Hahscheid von der Stadt Haan ausgebaggert. Es wird ein weiteres Regenrückhaltebecken entstehen.

NABU kürt Haubentaucher zum ‹Vogel des Jahres 2001› Symbol für die Gefährdung der Gewässer und ihrer Bewohner

BERND PIEPER / NABU

Der NABU hat den Haubentaucher als ‹Vogel des Jahres 2001› vorgestellt. Damit fiel zum ersten Mal in der 30jährigen Geschichte der Aktion die Wahl auf einen Wasservogel. ‹Mit dem Haubentaucher möchten wir auf die Gefährdung unserer Gewässer und ihrer Bewohner aufmerksam machen›, sagte NABU-Vizepräsident Helmut Opitz zur Begründung.

Der etwa entengroße Haubentaucher ist einer der markantesten heimischen Wasservögel. Mit seinem prächtigen Federkleid und der charakteristischen Haube aus rotbraunen und schwarzen Federn, seinem auffälligen Balzritual und seinem unverwechselbaren Ruf prägen die Vögel im Frühjahr die Stimmung an vielen Seen. Der Haubentaucher stellt nur wenige Bedingungen an sein Revier: Der See sollte groß genug sein, mindestens etwa zehn Hektar. Er benötigt Ufer mit geeigneten Nistplätzen, vor allem Schilfgürtel, und ein ausreichendes Nahrungsangebot an kleinen Fischen. Damit kann der ‹Vogel des Jahres 2001› ein weites Spektrum von Gewässern besiedeln: Stehende und langsam fließende Gewässer von der Küste bis zu den Voralpenseen, auch künstliche Gewässer wie Talsperren oder Baggerseen. Dort lässt sich der Haubentaucher gut beobachten.

Viele Wasservogelarten weisen heute in Deutschland einigermassen stabile Populationen auf. Dazu haben die ganzjährige Schonzeit vieler

Arten, die Ausweisung von Feuchtgebieten als Schutzgebiete nach deutschem oder internationalem Recht und die Verbesserung der Wasserqualität der meisten Gewässer beigetragen. Dennoch sind einige Arten durch fortschreitenden Lebensraumverlust oder die Nachstellung des Menschen immer noch stark bedroht. Und auch die Freizeitgesellschaft fordert ihren Tribut: Ein einzelner Surfer reicht aus, um bis zu 90 Prozent der rastenden Wasservögel im Umkreis von einem halben Kilometer zu verscheuchen. Beson-



ders an kleineren Gewässern sei es notwendig, geeignete Brut- und Ruhezone auszuweisen. Die wirkungsvollste Maßnahme zum Schutz des Haubentauchers ist die Sicherung geeigneter Lebensräume.

Aufnahme-Antrag

Ich möchte Ihre Arbeit unterstützen und erkläre meinen Beitritt zum (Zutreffendes ankreuzen):

- BUND (Jahresbeitrag DM 90,-, Ehepaare DM 120,-, Jugendliche DM 30,-)
 NABU (Jahresbeitrag DM 72,-, Familie DM 100,-, Jugendliche DM 36,-)
 RBN (Jahresbeitrag DM 48,-, Jugendliche DM 24,-)
 AGNU Haan e.V. (Jahresbeitrag DM 10,-, für BUND-, NABU-, RBN-Mitglieder frei)

Ich bin damit einverstanden, daß der Mitgliedsbeitrag von meinem Konto

Name, Vorname

Kontonummer

Straße, Hausnummer

Bankleitzahl

Postleitzahl

Wohnort

Kontoinhaber

Geburtsdatum

Beruf

abgebucht wird.

Bundesland

Datum / Unterschrift



Impressum

Herausgeber: AG Natur + Umwelt Haan e.V.

Postfach 15 05, 42759 Haan

Email: kiebitz@AGNU-Haan.de

Internet: <http://www.AGNU-Haan.de>

Redaktion: Frank Wolfermann

Titelbild: Frank Wolfermann unter Verwendung von Zeichnungen von Iris Wolfermann

Einzelpreis: unverkäuflich

Hinweis: Alle Artikel sind mit vollen Namen gekennzeichnet und können durchaus die Meinung der Redaktion wiedergeben, müssen es aber nicht. Nachdruck ist, mit Angabe der Herkunft, ausdrücklich erwünscht (Belegexemplar erbeten)!

Redaktionsschluss: 10.12.2000

Kiebitz - Postvertriebsstück F 10112 F - Gebühr bezahlt
AGNU Haan e.V., Postfach 15 05, 42759 Haan

Vorname und Name

Straße und Hausnummer

Postleitzahl und Ort

Bitte informieren Sie mich über Ihre Arbeit und schicken Sie mir den "Kiebitz" (Jahresabonnement DM 10,-) regelmäßig zu.

AGNU Haan e.V.
Postfach 1505

Datum und Unterschrift

42759 Haan



AG Natur + Umwelt Haan e. V. - AGNU Haan

Die AGNU Haan e.V. unterstützt die in Haan für den Umwelt- und Naturschutz tätigen Verbände. Sprechen Sie uns an, wenn Sie mehr über unsere Arbeit wissen möchten:

BUND + RBN

Sven M. Kübler
Am Bandenfeld 50
☎ (0 21 29) 95 81 00

SKuebler@AGNU-Haan.de

NABU

Frank Wolferrmann
Am Bandenfeld 28
☎ (0 21 29) 29 81

FWolferrmann@AGNU-Haan.de

NABU (Gruiten)

Hans-Joachim Friebe
Heinhauserweg 24
☎ (0 21 04) 6 12 09

Oder informieren Sie sich direkt bei unseren Arbeitskreisen (AK):

AGNU jugend

Markus Rotzal
Westring 393, 42329 Wuppertal
☎ (02 12) 59 01 57

MRotzal@AGNU-Haan.de

Kindergruppe

Beate Wolferrmann
Am Bandenfeld 28
☎ (0 21 29) 29 81

AK Haushalt und Garten

Christiane Schmitt
Buchenweg 5
☎ (0 21 04) 6 15 84
CSchmitt@AGNU-Haan.de

AK Energie

Frank Wolferrmann
Am Bandenfeld 28
☎ (0 21 29) 29 81

AK Biotopschutz

Heidi Linke
Friedhofstraße 45
☎ (0 21 29) 83 37

AK Keine K20n

Hubert Flintrop
Blumenstraße 20
☎ (0 21 04) 6 00 77

Die Termine unserer Treffen finden Sie in der Mitte des "Kiebitz". Gäste sind gerne willkommen!

Spenden auf Konto: Nummer 221 085 bei der Stadtparkasse Haan BLZ 303 512 20